Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 4. 12. bis 17. 12. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Dez. 4.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen hafte die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 8 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 287 | **Donnerstag, den 8. Dezember 1927** | **99. Jahrgang**

Die Verhandlungen in der Eisenindustrie ergebnislos abgebrochen.

Herabsetzung der Lohnsteuer um 1 Proz. – Die Minderheitenunterdrückung in Schlesien geht weiter. – Der preuß. Kultusminister über die akadem. Selbstverwaltung

Abermals gescheitert.

Die Verhandlungen in der Eisenindustrie.

Essen, 7. Dez.

Heute vormittag 9 Uhr begannen hier die Weiterverhandlungen zwischen der Großeisenindustrie und den drei Gewerkschaften. Da die Gewerkschaften eine einheitliche Forderung nicht aufstellten und jede einzelne bei ihren bisherigen Forderungen verblieb, anderseits die Arbeitgeber von ihrem Standpunkt nicht abweichen zu können glaubten, sind die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen worden.

Es werden nunmehr neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Jötten, stattfinden.

*

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes für die freien Gewerkschaften folgende Erklärung ab:

Der Deutsche Metallarbeiterverband erklärt für die beteiligten freien Gewerkschaften, daß die Stillegungsanzeige des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe eine starke Provokation der gesamten Arbeitnehmerschaft darstellt und als unzulässiges Druckmittel auf die Arbeitnehmerseite und die Oeffentlichkeit angesehen werden muß. Der Deutsche Metallarbeiterverband erklärt weiter, daß ihn diese Maßnahme des Arbeitgeberverbandes von seiner bisherigen Haltung nicht abbringen kann, und wenn seine Vertreter an den heutigen Verhandlungen trotzdem teilnehmen, so nur deshalb, weil es ihm ernst ist mit der Wahrnehmung der Interessen seiner Mitglieder.

Die Arbeitgeber wiesen die Unterstellung einer beabsichtigten Provokation der Arbeiterschaft zurück und betonten, daß die Stillegungsanzeigen, wie in der hierzu ergangenen Begründung ausgeführt, lediglich einen Akt wirtschaftlicher Notwehr darstellen. Da zuständig für Verhandlungen nach der Stillegungsverordnung der Regierungspräsident sei und die Stillegungsanzeigen von einer großen Anzahl einzelner Werke in ganz Deutschland nicht etwa von dem Arbeitgeberverband Nordwest erfolgt seien, lehnte der Vertreter des Arbeitgeberverbandes eine Erörterung der angezeigten Stillegungen im Rahmen der Tarifverhandlung ab.

Die Vertreter der Gewerkschaften gaben daher folgende Erklärung ab:

„Getragen von der Verantwortung der gesamten Wirtschaft gegenüber, die durch Stillegungsanzeige eingetreten ist und gemäß der Bestimmung des Schiedsspruchs vom 20. Juli 1927 sind die Gewerkschaften bereit, die Parteiverhandlungen heute zu führen."

Sodann trat man in die Tarifverhandlungen ein. Die Gewerkschaften waren auch in diesen Verhandlungen noch nicht in der Lage, einheitliche Forderungen zu stellen, sie wiederholten vielmehr die aus der Presse bereits bekannten weitgehenden einzelnen Forderungen der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen. Die Arbeitgeber hielten dagegen an dem Standpunkt fest, den sie mit eingehender Begründung in der Eingabe an den Reichsarbeitsminister vertreten hatten.

Angesichts dieser weit auseinander gehenden beiderseitigen Auffassungen verliefen die Parteiverhandlungen ergebnislos.

*

Auf die Anzeige der Betriebsstillegung zum 31. Dez. haben die Metallarbeiterverbände in Hamm von der Regierung in Arnsberg die Nachricht erhalten, daß die Westfälische Drahtindustrie und die Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Westfälische Union, am Freitag, dem 9. ds. Mts., Stillegungsverhandlungen angesetzt haben. Die beiden Werke hätten sich dem Vorgehen der Großindustrie angeschlossen. Ein Schlichtungsverfahren vor einem unparteiischen Schlichter hätte noch nicht stattgefunden.

*

Der Vorstand des Gesamtverbandes deutscher Angestelltengewerkschaften, Landesausschuß Niederrhein-Westfalen, hat sich in seiner heutigen Sitzung mit der für den 1. Januar 1928 angekündigten Stillegung in der Großeisenindustrie beschäftigt. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die u. a. lautet:

Der Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften, Landesausschuß Niederrhein-Westfalen, erblickt in der Antwort, die das Unternehmertum der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie auf die Forderungen der Arbeiter zur Herbeiführung einer menschenwürdigen Gestaltung der Arbeitszeit und der Löhne durch die für den 1. Januar 1928 angekündigte Stillegung der Großindustrie erteilt hat, den deutlich erkennbaren Ausdruck eines bedauerlichen antisozialen Machtwillens und einer gewollten Kampfansage an die Gewerkschaften. Die — vor Erschöpfung aller Einigungsmöglichkeiten — angekündigte Kampfansage muß bei ihrer Verwirklichung die deutsche Wirtschaft in unabsehbare Folgen stürzen und den Wiederaufbau katastrophal gefährden.

Woldemaras und Zaleski sprechen in Genf.

Erklärungen über die Beilegung des litauisch-polnischen Streitfalls.

Genf, 7. Dez.

Im Völkerbundsrat gab heute nachmittag zu Beginn der Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles der litauische Ministerpräsident Woldemaras einen Ueberblick über die Vorgänge, die sich in den letzten beiden Monaten im Wilna-Gebiet und auf dem litauischen Emigrantenkongreß in Riga hätten beobachten lassen. Den Vorwurf, daß Litauen die Mobilmachung eingeleitet habe, wies er auf das entschiedenste zurück. Die litauische Regierung habe sich im Gegenteil angesichts der polnischen Tätigkeit in der Nähe der polnisch-litauischen Grenze schwere Angriffe ihres eigenen Landes wegen ihrer militärischen Untätigkeit zugezogen. Die litauische Regierung sei sich aber der Gefährlichkeit der Lage bewußt, wolle jede Möglichkeit einer Provokation ausschalten und habe deshalb diese Angelegenheit in die Hände des Rates gelegt. Woldemaras stellte schließlich drei Anträge:

1. daß der Rat einen Ausschuß zur Kontrolle der Vorgänge auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze einsetzen soll, der dem Rat genaue Auskunft über die beiderseitigen Verhältnisse geben soll. Durch die Einsetzung dieses Ausschusses würde die Furcht vor einem überraschenden Angriff verringert und die Stimmung sich wieder beruhigen.

2. Untersuchung über die Bandenbildung auf polnischem Gebiete, der der Völkerbundsrat ein Ende machen soll. Die litauische Regierung müßte die polnische Regierung für einen Angriff dieser Banden, der schlimmer wäre als ein direkter polnischer Angriff, verantwortlich machen.

3. Untersuchung über die Verfolgung der Litauer im Wilna-Gebiet durch Polen, der der Völkerbundsrat ebenfalls ein Ende machen soll. Auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchungen soll der Rat der polnischen Regierung Empfehlungen zur Liquidierung des Konfliktes vorlegen.

Die Erklärungen des polnischen Ministers des Aeußern, Zaleski, die dieser im Anschluß an die Ausführungen Woldemaras abgab, richteten sich im wesentlichen auf Zurückweisung der von Woldemaras vorgebrachten Beweise für eine Bedrohung der Unabhängigkeit Litauens und seiner Regierung. Er wies darauf hin, daß eine Reihe von polnischen Missionen nach Kowno geschickt worden seien, um mit der litauischen Regierung Verhandlungen zu führen, die aber alle gescheitert seien. Seine Darlegungen gipfelten in folgender Bemerkung: Welchen Gesichtspunkt man auch im Auge haben mag, den wirtschaftlichen oder den verkehrstechnischen, das Problem der Minderheiten oder das rein politische Problem — immer wird man unvermeidlich zu derselben Schlußfolgerung kommen: daß der erste Grund für alle diese Schwierigkeiten und die Wurzel des ganzen Uebels von der Idee des zwischen den beiden Staaten bestehenden Kriegszustandes ausgeht. Wenn keine endgültige Lösung für die Lage geschaffen wird, auf deren Gefahren wir unermüdlich hinwiesen, so wird ein Zwischenfall, der in normalen Zeiten keine Folgen hätte, zu nicht wiedergutzumachenden Ereignissen führen können, wodurch der fiktive zum tatsächlichen Kriegszustand werden könnte. Die polnische Regierung hält es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit des Rates auf Artikel 11 des Völkerbundspaktes und auf die Gefahren zu lenken, die sich aus der Politik der litauischen Regierung für den allgemeinen Frieden ergeben. Sie ist der Auffassung, daß, solange die litauische Regierung auf ihrer Auffassung besteht, daß sie sich im Kriegszustand mit Polen befindet, und solange die normalen Beziehungen nicht hergestellt sind, die internationale Lage gefährdet ist. Vor der ganzen Welt erklärt Polen im Bewußtsein seiner Pflichten und seiner Verantwortlichkeit Litauen noch einmal seinen Frieden. Feierlich strecken wir ihm die Hand entgegen. Der Rat muß darauf bedacht sein, daß diese Hand, die aus tiefster Sorge um das allgemeine Interesse mit brüderlicher Solidarität hingehalten wird, nicht noch einmal zurückgewiesen wird.

Die Aussprache über den polnisch-litauischen Streitfall wurde heute abend nach einer Replik des litauischen Ministerpräsidenten und einer kurzen Duplik des polnischen Außenministers kurz nach 7 Uhr auf eine spätere Sitzung vertagt. Auf Vorschlag des Ratspräsidenten Cheng Loh wurde der holländische Außenminister Beelaerts van Blokland zum Berichterstatter bestellt. Der litauische Ministerpräsident verlas als Entgegnung auf die polnische Zirkularnote eine Zirkularnote seiner Regierung, in der erklärt wird, daß Litauen mit Genugtuung von der polnischen Erklärung Kenntnis nimmt, daß Polen die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Litauens zu respektieren entschlossen ist. Litauen und Polen seien als Völkerbundsmitglieder den Verpflichtungen des Paktes, insbesondere denen aus Artikel 12 unterworfen, die im Falle von Meinungsverschiedenheiten ausdrücklich das Schiedsverfahren oder die Vermittlung des Rates und beim Scheitern dieser Verfahren eine Frist von drei Monaten vorsehen, bevor die im Streit liegenden Parteien überhaupt zum Krieg schreiten können. Außerdem bestände zwischen Polen und Litauen noch ein besonderes Abkommen vom Oktober 1920, das für die Regelung aller Meinungsverschiedenheiten nur friedliche Mittel zulasse. Es sei daher ein Konflikt zwischen Litauen und Polen überhaupt nicht möglich, solange die beiden Parteien die Verträge einhalten. Woldemaras betonte mehrfach, daß Litauen vollkommen bereit sei, alle Lösungen zu versuchen und alle Möglichkeiten dazu zu erschöpfen. Es handele sich im Augenblick nicht um den Gesamtkomplex der zwischen Polen und Litauen schwebenden Streitfragen, sondern dem Rate liege nur eine bestimmte konkrete Teilfrage vor. Vielleicht werde man dann später den ganzen polnisch-litauischen Fragenkomplex regeln können. Für den Augenblick aber müsse zunächst die akute Bedrohung beseitigt werden. Die Duplik des polnischen Außenministers bestand in wenigen Sätzen, in denen er nochmals erklärte, das einzige Ziel und der einzige Wunsch Polens sei, zu einer klaren und bestimmten Erklärung zu gelangen, daß der Frieden zwischen den beiden Ländern hergestellt ist. Polen sei überzeugt, daß alsdann die Möglichkeit zu guten Nachbarschaftsbeziehungen gegeben sei. Die nächste Sitzung des Völkerbundsrats ist auf Donnerstagnachmittag angesetzt.

*

Marschall Pilsudski tritt heute abend die angekündigte Reise nach Genf an.

*

Briand und Scialoja hatten heute vormittag eine Unterredung, der in journalistischen Kreisen besonderes Gewicht beigemessen wird. Von unterrichteter französischer Seite werden alle Nachrichten, die im Zusammenhang mit dieser Unterredung in Bezug auf eine bevorstehende Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini wieder im Umlauf kamen, auf das bestimmteste dementiert.

Abschluß der Wirtschaftsbesprechungen.

Fortsetzung der Aussprachen in Warschau.

Berlin, 7. Dez.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen wurden heute beendet. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit dem Ausdruck der Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen. Der Vorsitzende der polnischen Delegation dankte den deutschen Wirtschaftsvertretern für die sachliche Art der Verhandlungen und lud zur Fortsetzung der Aussprache nach Warschau auf den 27. und 28. Januar 1928 ein.

Die bei den Besprechungen der deutsch-polnischen Wirtschaftsführern gestern gebildete Industriekommission hat die allgemeinen Fragen des Handelsvertrages, die sich auf industrielle Produkte beziehen, erörtert und alsdann eine Reihe von Einzelfragen, namentlich Kohle, Eisen und Zink, sowie die verarbeitenden Industrien eingehend besprochen. Die allgemeine Auffassung der deutschen und der polnischen Teilnehmer ging dahin, daß die Aussprache nützlich gewesen ist und daß sie am zweckmäßigsten zunächst durch weitere sachliche Besprechungen fortgesetzt werden wird.

In ähnlicher Weise unterzog die Agrarkommission die land- und forstwirtschaftliche Lage beider Staaten einer eingehenderen Erörterung. Es ergab sich Einverständnis darüber, daß eine wirtschaftliche Annäherung zwischen beiden Ländern anzustreben.

Wie lange noch?

Polnische Willkür in der Schulfrage.

Kattowitz, 7. Dez.

Die Zustände im oberschlesischen Minderheitsschulwesen werden immer unhaltbarer. Ein besonders krasser Fall wird jetzt aus Schwientochlowitz berichtet. Dort wurde ein siebenjähriges Mädchen, das nach der Prüfung durch den Schweizer Schulfachmann Maurer der deutschen Minderheitsschule überwiesen worden war, nach erneuter Prüfung durch polnische Lehrer der polnischen Schule überwiesen, ohne daß die Eltern des Mädchens eine Mitteilung weder von der gemischten Kommission, noch von der Schulbehörde erhalten hätten. Der Schulleiter erklärte lediglich, daß er eine Liste bekommen habe, nach der 17 Kinder aus der Minderheitsschule der polnischen Schule zu überweisen seien. Das Mädchen, das kein einziges Wort polnisch versteht, wird jetzt gezwungen, die polnische Schule zu besuchen. Daß das Mädchen ohne jeden Zweifel der deutschen Minderheit angehört, geht am besten daraus hervor, daß der Bruder ohne jede Beanstandung die Minderheitsschule besucht.

Aehnliche Widersinnigkeiten werden fast täglich berichtet. Es ist daher höchste Zeit, daß bei der jetzigen Völkerbundstagung das im Genfer Abkommen garantierte Selbstbestimmungsrecht der Erziehungsberechtigten über den Schulbesuch ihrer Kinder wiederhergestellt wird.

Geeignete Staaten Europas.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

London, Anfang Dezember.

Man sollte einen politischen Bericht aus London angebrachterweise mit einem Hinweis auf das Konzert des Berliner philharmonischen Orchesters in der Queens Hall beginnen. Es stellt den ersten Besuch eines deutschen philharmonischen Orchesters dar, eine Tatsache, die der Daily Expreß gestern an leitender Stelle unterstrich. Der Besuch ist ein weiteres Symptom für die Harmonie der beiden Völker, das ergänzt wurde durch die Bekanntgabe des Abkommens über Aufhebung des Visumszwanges für die Angehörigen beider Länder. Der nach England reisende Deutsche bedarf in Zukunft, d. h. sobald das Abkommen in Kraft getreten sein wird, keines Visums mehr. Wohlgemerkt hat die Aufhebung des Visumzwanges nichts mit dem Niederlassungsrechte zu tun. Hier bleiben die betreffenden Bestimmungen bestehen. Der Deutsche braucht zum Aufenthalt in England einer Genehmigung des Ministeriums des Innern, des sogenannten „Home Office". Damit sind die erfreulichen Aspekte der Lage erschöpft. Die bevorstehende Tagung des Völkerbundrates in Genf wird nach dem äußeren Bilde der englischen Berichterstattung unter östlichen Zeichen stehen. Die Drohnote des Marschalls Pilsudski ist hier verharmlost worden. Er kann tun und machen was er will, man will ihm wohl.

Die Abrüstungskomödie, die soeben beendete, hat hierzulande keinen Eindruck gemacht. Man schweigt und schmunzelt. Aber ein Morgenblatt brachte eine reizende Karikatur auf das Konferenzergebnis. Da sieht man die Repräsentanten aller beteiligten Staaten in einer Reihe aufgebaut, den jovialen John Bull, der hagere Bruder Jonathan, den Franzosen, den Deutschen mit seinem Dachsbarthütchen, den grimmigen Italiener und den struppigen Bolschewiken, alle tragen unter beiden Armen ein Bündel aus Geschützen, Bajonetten, Handgranaten und sonstigem Kriegswerkzeug. Vor ihnen steht Professor „Völkerbund" und fragt: „Wer für Abrüstung ist, erhebe beide Hände!" Das nächste Bild gibt die Antwort, jeder besieht sich fragend seinen Nachbarn. Aber keine Hand hat sich erhoben. „Einstimmig", konstatiert Professor Völkerbund. Das für England Wesentliche an der Abrüstungskonferenz besteht in der Beteiligung der Russen. In den Blättern gewisser Schattierung auf der Rechten steht bedeutungvoll der Hinweis zu lesen, daß die russische Petroleumeinfuhr nach England trotz des Abbruches der Handelsbeziehungen fortdauernd zugenommen und daß die Wirkung des Abbruches viel mehr dem englischen als dem russischen Handel geschadet habe. Auch die Hoffnung auf eine Erschütterung der russischen Finanzen haben sich nicht ganz erfüllt. Vor allem ist aber der innerpolitische Zweck des Abbruches vollständig erreicht worden. Die kommunistische Bewegung in England ist tot. Die hier schon wiederholt hervorgehobene Abkehr der Arbeiterbewegung von kommunistischen Methoden ist die nachträgliche Rechtfertigung der Arcos-Aktion. Man hat erreicht, was man wollte.

Wir müssen diese innerpolitische Seite des russisch-englischen Konfliktes demzufolge als seine wichtigste ansehen. Joynson Hicks, der Innenminister, kurz „Jix" genannt, war ja auch der „Träger" des Kampfes, nicht etwa Chamberlain, dessen Widerstand man fortgesetzt hervorgehoben hatte. Sodann ist die Guildhallrede Baldwins in Erwägung zu ziehen. Auf der Pfeife Baldwis hatte sich, wie man sich erinnern dürfte, ein Täubchen des Friedens niedergelassen. Man hätte ja alles nicht so bös gemeint. Demzufolge munkelt man in politisch gut unterrichteten Kreisen von einer Wiederanknüpfung des abgerissenen Drahtes nach Moskau. Die Abrüstungskonferenz ist zu einer Brücke nach Rußland geworden. Litwinow ist in Genf gewesen, um mit Briand zusammenzutreffen. Der Weg von Briand zu Sir Austen Chamberlain war nur kurz. Das war ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Denn nun haben nicht wir, was man vielleicht erhoffen durfte, sondern die Franzosen den Faden zwischen England und Rußland wieder geflickt. Frankreich hat sich einen Kreditsaldo in Moskau verschafft und wir sind vielleicht um eine Hoffnung ärmer.

Wendet man in diesem Zusammenhang die Blicke in die Spalten englischer Blätter, dann fällt das große Interesse an dem polnisch-litauischen Konflikt auf. Es ist weit größer, räumlich gesehen, als die Anteilnahme an den Machenschaften Mussolinis in Albanien. Weshalb? Einmal, weil Englands Außenpolitik im Osten Konflikte befürchtet, zweitens, weil Deutschland zu einem Ostlocarno genötigt werden soll. Auf Kosten Litauens? Vielleicht, gewißlich aber auf Kosten Deutschlands. Man will, ja was will denn

Englands? Wir können nur erneut die schon einmal gebrachte Formulierung gebrauchen, England will die geeinigten Staaten Europas schaffen und unter den englischen Hut und unter die englische Hut bringen. Das ist das Ziel Englands in Genf. Dabei will man sich freilich die Hände auf dem Kontinent nicht binden lassen, denn Englands Europapolitik ist nur ein Ausschnitt aus dem den ganzen Erdball umfassenden Kampf gegen die Dollardiplomatie Amerikas. Dabei muß England sich Frankreich verpflichten, das immer noch das eine Ende des Hebels darstellt, mit dem Onkel Jonathan Europa aus den Angeln zu heben hofft. Wieweit es diesmal gefördert werden wird, steht noch dahin. Bedenklichkeiten kennt man in London nicht. Vor allem hat man durchaus keine Furcht davon, sich selbst zu widersprechen. Wars gestern zweckmäßig, gegen Rußland zu operieren, so kann es morgen zu einem Friedensschluß kommen. Der russische Protest gegen Polens Absichten auf Litauen hat hier einen starken politischen Eindruck gemacht.

W. v. K.

Die Seemanns-Versicherung.

Beratungen im Reichstag.

Berlin, 7. Dez.

Präsident **Loebe** eröffnet die Sitzung um 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Krankenversicherung der Seeleute.

Abg. **Schumann**-Frankfurt (Soz.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Der Ausschuß ersucht in einer Entschließung die Reichsregierung, dem Reichstag im Frühjahr 1929 die Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Seekrankenkasse und die besonderen Erfahrungen mitzuteilen, die bei der Durchführung der Seekrankenversicherung gewonnen wurden.

Abg. Dr. **Moldenhauer** (D. Vpt.) stimmt dem Gesetzentwurf in seiner Grundtendenz zu, da er die Berufsklassen fördere und die Individualität gegenüber der Gleichmacherei betone. Der Redner tritt für eine geeignete Rente und für die Freilassung der Kapitäne ein.

Angenommen wird ein Antrag der Deutschen Volkspartei, wonach die Satzung der Kasse bestimmen kann, daß die Kapitäne von der Versicherung befreit werden. Ferner wurde beschlossen, daß die Kasse den Namen Seekasse führen soll. Die übrigen grundsätzlichen Aenderungsanträge werden abgelehnt. Die Vorlage wird darauf in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt der Bericht des Sozialen Ausschusses über die Genfer Uebereinkommen zur Unfallversicherung. Den Bericht erstattet Abgeordneter

Schwarzer-Oberbayern (B. Vpt.)

Die Regierung wird ersucht, Gesetzentwürfe vorzulegen, durch die die Genfer Uebereinkommen über die Entschädigung aus Anlaß von Berufskrankheiten und über Gleichbehandlung einheimischer und ausländischer Arbeitnehmer bei Entschädigung aus Anlaß von Betriebsunfällen ratifiziert werden. Ferner wird die Reichsregierung ersucht, die Unfallversicherung auf Feuerwehren, Krankenanstalten und Laboratorien auszudehnen und in eine Prüfung einzutreten, wie die zurzeit nicht versicherten Betriebe und Tätigkeiten in die Unfallversicherung einbezogen werden können. Bis zur Erledigung dieser Frage soll die Ratifizierung des Uebereinkommens über die Entschädigung aus Anlaß von Betriebsunfällen aufgeschoben werden.

Unter Ablehnung von Aenderungen werden die Ausschußanträge angenommen. Das Haus vertagt sich. Freitag, 16 Uhr: Strafverfolgung kommunistischer Abgeordneter, Handelsvertrag mit Jugoslawien, Bericht des Ruhrausschusses, Spiritusmonopol-Gesetz.

Schluß nach 19 Uhr.

Empfang beim Reichspräsidenten. Berlin, 7. Dez. Wie den Blättern mitgeteilt wird, empfing der Reichspräsident heute den Rheinlandskommissar Langwerth von Simmern.

Ein Staatsvertrag zwischen Sachsen und Thüringen. Dresden, 7. Dez. Die Staatskanzlei teilt amtlich mit: In Sachen der sächsisch-thüringischen Grenzausgleichsverhandlungen ist heute von den durch die zwei Regierungen beider Länder bestellten Kommissaren der Staatsvertrag unterzeichnet worden, durch den ein Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen herbeigeführt wird. Ziel dieses Gebietsaustauschs ist die Behebung der Verwaltungsschwierigkeiten, die sich durch die Doppelseitigkeit mehrerer an der gemeinsamen Landesgrenze gelegenen Ortschaften und durch die Lage einiger Gemeinden beider Länder im Staatsgebiet des Landes ergeben haben. Der Vertrag wird noch heute dem Landtag zugehen.

Becker verteidigt die Studentenverordnung.

Keine Zurückziehung der Verordnung — Die Ansicht des Ministers über die Selbstverwaltung.

Berlin, 7. Dez.

Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung wurde ein Antrag des Linkskommunisten Bartel-Krefeld, sofort die Anträge zu beraten, die gegen die von der Eisengroßindustrie angekündigte Stillegung protestieren, abgelehnt. Das Haus trat darauf in die Besprechung der deutschnationalen Interpellation über die Neuregelung des Studentenrechts ein, in der die Zurückziehung der Verordnung des Kultusministers gefordert wird.

Abg. Oelze (D.-N.) begründete unter großer Unruhe die Interpellation und kritisierte, daß bereits vorgestern in einem Berliner Abendblatt Teile der Antwort des Ministers gestanden hätten, die noch gar nicht abgegeben sei. Die Lage des Ministers habe sich dadurch nicht gebessert. Oelze erklärte weiter, der Minister könne die seelische Struktur des akademischen Lebens nicht beurteilen. Dem Minister müsse bekannt sein, daß in der Schlammflut des Materialismus in der Revolutionszeit der Idealismus der Studentenschaft die rettende Insel gewesen ist. (Gelächter und lebhafte Unruhe links.) Die Studenten strebten noch heute nach Volksgemeinschaft. Durch die neuen Bestimmungen über die Aufnahme von Ausländern werde fremdem Volkstum in preußischen Hochschulen Tür und Tor geöffnet. Tatsächlich werde die großdeutsche Organisation der Deutschen Studentenschaft zerschlagen. Redner erwartet, daß der Minister einlenke und seine Verordnung zurückziehen werde. Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt durch großen Lärm der Kommunisten unterbrochen. Hierauf antwortete

Kultusminister Becker:

Die Staatsregierung beantworte die Frage, ob sie die Verordnung über die Neuregelung des Studentenrechts an den preußischen Hochschulen wieder zurückziehen wolle, mit einem klaren Nein. Diese Verordnung führe nur einen Beschluß des Landtags durch und habe außerdem vor ihrem Inkrafttreten die verfassungsmäßige Zustimmung des Staatsrats gefunden. Auf den zweiten Teil der deutschnationalen Interpellation sei zu erwidern, daß die Staatsregierung selbstverständlich die möglichen Folgen der Verordnung vorher bedacht habe und sie übernehme jede Verantwortung dafür. Die Frage, ob die Aufhebung der studentischen Selbstverwaltung den Absichten der Regierung entspreche, sei falsch gestellt. Die Regierung hätte nicht nötig gehabt, eine neue Verordnung zu erlassen, wenn sie die studentische Selbstverwaltung hätte aufheben wollen, sie hätte das Studentenrecht einfach aufheben können, wofür sie im Landtag und Staatsrat bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Haltung der Studentenschaft eine glatte Mehrheit gefunden hätte. Die Staatsregierung hätte aber die Selbstverwaltung gern erhalten, weil sie nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß die studentische Selbstverwaltung

von hohem pädagogischen Wert

für die charakterliche Erziehung unserer akademischen Jugend sein kann, allerdings nicht sein muß. Sie könne nämlich auch eine eminente Gefahr für die Erziehung unserer Jugend bedeuten, und keine verantwortliche Behörde könne es ruhig mit ansehen, wenn eine zum Besten der Jugend geschaffene Einrichtung durch unklare Formulierung ihres Statuts oder durch unvorhersehbare unverantwortliche Einflüsse von außen geradezu in ihr Gegenteil verkehrt wird. Die studentische Selbstverwaltung solle eine rein pädagogische Einrichtung sein. Der Minister betont, daß sie durch Mißbrauch und durch Umdeutung ihrer Satzung zu einem politischen Machtinstrument geworden ist. Es sei deshalb eine selbstverständliche Pflicht der Staatsregierung gewesen, Garantien dafür zu schaffen, daß die Selbstverwaltung der Studentenschaft die ihr von Anfang an gesetzte Zweckbestimmung auch wirklich erfüllt. Der Kampf der Studentenschaften sei geführt worden unter der Parole: Für den großdeutschen Gedanken und für akademische Freiheit. Es sei zu fragen, ob die akademische Freiheit und der großdeutsche Gedanke durch die neue Verordnung bedroht gewesen seien. Neu in der Verordnung sei nur die Verstärkung der Kontrollmaßnahmen in der Vermögensverwaltung gewesen. Es mußten aber, wie die Ereignisse mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen hätten, hier wie bei der Verwaltung aller öffentlichen Gelder Sicherheiten gegen Mißbrauch und Veruntreuung geschaffen werden. Von einer

Bedrohung des großdeutschen Gedankens

könne keine Rede sein; die Regierung stehe nach wie vor auf dem Boden des großdeutschen Gedankens. Die sogenannte Deutsche Studentenschaft sei aber gar nicht großdeutsch, sondern großvölkisch. Sie fördere nicht, sondern schädige geradezu den großdeutschen Gedanken. Wenn heute der Anschluß Oesterreichs an Deutschland Wirklichkeit würde, müßte die sogenannte großdeutsche Studentenschaft ihre Grundprinzipien aufgeben und dabei behaupte sie noch, mit dieser Politik dem großdeutschen Gedanken zu dienen. Es habe wohl kaum je eine grotestere Irreführung der öffentlichen Meinung gegeben wie in diesem Kampfe um das Studentenrecht. Die preußische Regierung habe sich niemals in die Gestaltung des außerpreußischen Studentenrechts eingemischt, und wenn sie schon den preußischen Studentenschaften die Verordnung nicht oktroyiert habe, habe sie umso weniger irgendeine außerpreußische Studentenschaft zu irgendetwas gezwungen. Ueberhaupt habe die ganze Koalitionsfrage von jeher für die Regierung an zweiter Stelle gestanden. Die einzige Bedeutung, die eine wirklich großdeutsche Vereinigung aller deutschen Studenten besitzen kann, liege in der durch die versinnbildlichte Idee der

Einigkeit der akademischen Jugend aller deutschen Stämme.

Diese Idee sei in den Anfängen der deutschen Studentenschaft als die Tat der Kriegsgeneration verwirklicht worden; diese Einheit sei aber gesprengt worden durch den Spaltpilz des Antisemismus. Die Verfassung scheide nicht zwischen Ariern und Nichtariern, sie kenne nur Deutsche. Als das Studentenrecht verliehen wurde, hätten diese Fragen noch keine Rolle gespielt, sonst wäre die Formulierung schon damals so gewählt worden, daß keine falsche Interpretation möglich gewesen wäre. Die Koalitionsfrage sei nun dadurch so bedeutungsvoll geworden, daß die privatrechtliche Spitzenorganisation den öffentlich-rechtlichen Unterorganisationen Direktiven gab. Der Landtag habe deshalb mit Recht verlangt, daß eine Koalition nur mit solchen Studentenschaften statthaft sein sollte, die in gleicher Weise zusammengesetzt wären wie die preußischen. Das Staatsministerium konnte nicht dulden, daß die preußischen Studentenschaften einer Vereinigung angehörten, von der die österreichischen Minderheiten, nur weil sie sich nicht zum Antisemitismus bekannten, ausgeschlossen sein sollten. Der Minister betonte, es sei ihm unerfindlich, wie daraus eine Einmischung in außerpreußische Studentenschaften abgeleitet werden könne.

Der Minister äußerte sich dann zu der inzwischen erfolgten

Entscheidung der preußischen Studentenschaften.

Daß mit Ausnahme der Braunsberger Akademie sämtliche Studentenschaften auf die Fortsetzung ihrer Selbstverwaltung verzichtet hätten, sei nur möglich gewesen, weil eine gewissenlose Agitation die Studentenschaften glauben machte, sie müßten dem großdeutschen Gedanken selbst das Opfer ihrer akademischen Selbstverwaltung bringen. Erfreulich sei, daß der großdeutsche Gedanke so fest in der deutschen akademischen Jugend wurzele, daß sie ihm jedes Opfer zu bringen bereit sei. Es sei aber bedauerlich, daß unsere Jugend offenbar kritiklos jeder Demagogie unterliege, wenn sie nur mit populären Schlagworten zu arbeiten versteht. Die lokale Selbstverwaltung hätte aber noch nicht wegen des großpolitischen Gedankens abgelehnt zu werden brauchen, denn der Deutsche Hochschulring war immer großvölkisch und er werde das auch in Zukunft sein. Nichts beweise besser als der Ausgang der letzten Wahl, wie politisch abhängig die deutsche Studentenschaft ist und wie nötig die neue Staatsministerialverordnung war. Was jetzt übrig bleibe, sei reine Politik. Gewiß habe diese ihr Recht, aber sie sei wenigstens jetzt unverhüllte Politik und könnten nicht mehr im Gewande objektiver oder gar pädagogisch gemeinter Selbstverwaltung die Oeffentlichkeit irreführen. Die Stellung der deutschen Studentenschaft zur Politik und zum Staat sei ein ernstes Kapitel. Der Minister erklärt, er bitte dringend, aus der Tatsache, da jetzt die Studentenschaft gegen die Staatsnotwendigkeiten entschieden habe, nicht den Schluß zu ziehen, als ob die Studentenschaft eine geschlossene reaktionäre Masse darstelle.

Man müsse fragen, wer nun eigentlich

die politischen Drahtzieher

seien. Der Minister erklärt, die politischen Drahtzieher säßen leider zum Teil in den Spitzenorganisationen der großen studentischen Korporationsverbände, die beherrscht werden nicht von Studenten, sondern von Akademikern. Hier sitze allerdings viel Ressentiment gegen den neuen Staat, hier sitze in Deutschland zum Teil die Reaktion, nicht auf den Universitäten und bei den Professoren, sondern bei vielen Akademikern draußen im Lande. Außerhalb der Hochschulen stehende Kreise hätten die Parole ausgegeben und mit geradezu terroristischen Mitteln die aktiven Studenten ihrer Korporationen zum Gehorsam gezwungen. Man dürfe nicht vergessen, daß in vielen akademischen Berufszweigen die berufliche Zukunft ganz abhänge von den Beziehungen zu Altherrenschaften. Das sei nun die akademische Freiheit der Kreise, die jetzt mit der Parole „Die akademische Freiheit ist in Gefahr" gegen das neue Studentenrecht gehetzt haben.

Der Ausgang der letzten Abstimmung beweise, daß der Korporationsgedanke mit seiner Auswirkung die akademische Selbstverwaltung der Studentenschaften erdrückt hat. Da die Korporationen durch

außerakademische Willensbildung

regiert würden, sei eine wirklich akademische Selbstverwaltung, die ihr Gesetz aus der Aufgabe und aus der Leitung nimmt, zurzeit unmöglich. Der Minister betont, daß er deshalb den Ausgang der Abstimmung begrüße. Der schöne Traum der Kriegsteilnehmer-Generation sei ausgeträumt. Die studentische Selbstverwaltung habe aufgehört und was bleibe sei Studentenpolitik als ein Teil der allgemeinen Politik.

Unter allgemeiner Unruhe des Hauses nimmt Frau Abg. Dr. **Wegscheider** (Soz.) das Wort, die mit dem ironischen Zuruf begrüßt wird: „Die Mutter der Studentenschaft". Die Rednerin erklärt, das Abstimmungsergebnis der Studentenschaften wäre günstiger ausgefallen, wenn die deutschen Studenten in der Lage gewesen wären, die feine Geistesart des Kultusministers überhaupt zu verstehen.

Abg. **Steuer** (Dnt.) erklärt, der Minister habe heute im Hause eine sehr schlechte Figur gemacht. Sein Vorgehen sei tatsächlich eine nachträgliche Zertrümmerung eines Aufbaues, dessen Wert der Minister früher mehrfach anerkannt habe. Es sei auch bedauerlich, daß der Minister die Frage der Studentenschaft zum Gegenstand der Stellungnahme eines Kabinetts von politischen Parteiministern gemacht habe. Die Zertrümmerung der großdeutschen Studentenschaft sei weiter nichts als eine parteipolitische Hilfsmaßnahme zugunsten der Linkskoalition. Die deutsche Studentenschaft als Spitzenorganisation bestehe auch heute weiter und sie werde auch die freien Studentenschaften hinter sich haben, die jetzt an allen deutschen Hochschulen entstehen würden. Auch die heutige Demokratie mit ihrem grenzenlos elenden parlamentarischen System werde ihren Bankerott erleben. (Lärm links.) Das sei freudig zu begrüßen, da hiervon die Besserung ausgehen werde. (Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts, Zischen und Pfeifen links.)

Abg. **Pinkerneil** (D. Vpt.) wendet sich gegen die Aeußerung des Ministers, daß nach dem Abstimmungsergebnis die Studenten nicht anders behandelt werden könnten als die Schüler einer höheren Schule. Die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte der Studenten sei kein Benefizium, wie der Minister ausgeführt habe, sondern ein Recht. Einzelne Reformen hätten durch ein anderes Verfahren eingeführt werden können. So wäre es möglich gewesen, in der Frage der Aufnahme ausländischer Studenten zu einer Verständigung mit der deutschen Studentenschaft zu kommen. Die Deutsche Volkspartei wolle keine Rassenpolitik, sondern Kulturpolitik. Der Redner erklärt, seine Partei wolle einen

organischen Zusammenhang

der deutschen Studentenschaft mit allen deutsch-eingestellten Gruppen der Hochschulen außerhalb der Grenzen.

Im Laufe der Debatte über die Erklärung des Kultusministers wies dieser noch einmal sofort darauf hin, daß er von Anfang an darauf bedacht gewesen sei, die Hochschulen von der Politik fernzuhalten, zumal sich das Forum der Hochschule am wenigsten für die Politik eigne. Nachdem die Politisierung der Studentenschaft einmal Tatsache geworden war, mußte die Staatsautorität gewahrt werden.

Das Haus vertagt sich auf Montag, 12. Dezember.

Dr. Köhler zur Besoldungsreform.

Die Stellungnahme des Reichskabinetts.

Berlin, 7. Dez.

Reichsfinanzminister Köhler wies heute im Haushaltsausschuß des Reichstages darauf hin, daß sich das Reichskabinett eingehend mit den Besoldungsfragen beschäftigt habe. Die Reichsregierung sei in ihrer Gesamtheit der Auffassung, daß sie grundsätzlich an der Vorlage festhalten müsse. Das schließe nicht aus, daß sie einzelnen Abänderungen sympathisch gegenüberstehe, aber unter der absoluten Voraussetzung, daß die finanziellen Auswirkungen unter keinen Umständen über die Vorlage hinausgehen. Solange der Nachweis für Einhaltung des Gesamtaufwandes nicht erbracht sei, müsse die Regierung an ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den vorliegenden Anträgen festhalten. Der Minister machte darauf Angaben über die finanzielle Auswirkung der Anträge auf Verbesserung des Besoldungsdienstalters usw. und stellte fest, daß sämtliche Anträge neue Mittel erforderten. Die Frage der Ministerialzulagen müßte im Reich und Preußen einheitlich gelöst werden.

Hans Fechners Malererinnerungen.

Hans Fechner, der blinde Maler, der auch ein so vortrefflicher Erzähler ist, veröffentlicht soeben im Rembrandt-Verlag zu Berlin-Zehlendorf Erinnerungen an „Menschen, die ich malte." Aus der bunten Schar seien hier die drei erlauchtesten Künstlergestalten herausgehoben, von denen er uns unvergeßliche Bildnisse geschaffen, Wilhelm Raabe, Theodor Fontane, Adolph Menzel. Das Bildnis Raabes ist wohl das populärste Fechners, und so, wie er den Dichter in seiner „Herrgottskanzlei" dargestellt hat, ist er in die Unsterblichkeit eingegangen. Ueber die Entstehung des berühmten Bildes plaudert der Künstler: „Raabe faßte die Sitzungen so als eine Art Festzeit auf. Sein Arbeitszimmer war unser Atelier. Da hatte ich ihn mitten in seinem allerpersönlichsten Um und Auf vor mir. An seinem gewöhnlichen Platz, nahe dem warmen eisernen Ofen, saß er im Lehnstuhl. Alles, was er brauchte, in Griffweite um sich her. Auch seine Bücherschätze auf den bescheidenen Gestellen. Geordnet, was man so nennt, waren sie nicht. Bescheid in ihnen wußte nur er allein. Bei seiner starken Kurzsichtigkeit konnte es ihm aufs Sehen weniger ankommen als aufs Zufassen. Mit einem seiner langen, zielsicheren Griffe erwischte er bestimmt immer das, was er haben wollte, aus der Masse. Das trauliche Studierstübchen Raabes ist wohl öfter von seinen Freunden bis ins Kleinste beschrieben worden. Und doch, eine wichtige Sache habe ich immer vermißt. Als ich mich während einer Malpause prüfend umschaute, mußte der Alte wohl meinen Blicken gefolgt sein, denn ehe ich noch fragen konnte, zwinkerte er schon vergnügt mit den Augen und meinte dann behaglich: „Ja, ja, Zahnbürsten und alte Leute wollen es gut warm haben." Hinter dem eisernen Ofen nämlich, gehalten durch ein an die Wand genageltes Band, steckte eine Serie dieser nützlichen Instrumente, von den ältesten abgebrauchten bis zu einer funkelnagelneuen, die den Ehrenplatz einnahm. Ja, ja. Gut trocken wollen sie es haben und doch luftig."

Dem Maler wurden auch Zeichnungen Raabes vorgelegt, von denen er so viele während seines Dichtens auf die Ränder seiner Handschriften gekritzelt hat, um sich von seinen „überschüssigen Phantasien" zu befreien. Dabei kam heraus, daß Raabe auch noch Zeichnungen gemacht hatte, die er vor seinen Kindern verbarg. „Es gibt ja Dinge," erklärte er in tiefem Ernst, „die das junge Volk nichts angehen und die man ihm darum nicht unter die Augen bringen soll." Als die ganze Familie in herzliches Lachen ausbrach, fuhr er ruhig fort: „Nun ja, damals ward ihr eben noch ganz, ganz jung." Er klopfte auf das Polster des Sofas, auf dem wir saßen. „Da ist es drinnen, das Verbotene. Ich habe vor vielen Jahren einmal angefangen, die biblische Geschichte zu zeichnen, große Blätter. Na, da kommt nun wohl allerlei vor, was Kinder nichts angeht. Und darum hab' ich dazumal die ganze Geschichte hier in das Sofa hineinpolstern lassen, damit sie sicher untergebracht war. Nun sitz' ich drauf und hoffentlich noch recht lange, und passe auf. Das habt ihr davon!" Auch Fontane hat Fechner in seinem Arbeitszimmer dargestellt: „Ein einfaches Büchergestell . . . daran halb gelehnt steht — ein Buch in der Hand — Fontane . . . und das volle Licht trifft sein Gesicht . . . irgendwo in der Ecke ein kleines Kännchen, ein Erinnerungsstück an die Gefangenschaft im 70er Kriege — so mußte er im Bilde wiedererstehen!" Besonders hatten es dem Maler die jungstrahlenden, unvergeßlichen Augen des alternden Mannes angetan, die so wunderbar aufglänzten, wenn er sein fabelhaftes Erzählertalent entfaltete.

Mit Menzel ist Fechner zuerst in Garmisch zusammengetroffen, wo der Meister fleißige Studienmonate verbrachte. Auch hier, mitten im Gewühl des Fremdenverkehrs und des allgemeinen Ausruhens hatte Menzel stets Papier und Bleistift bei der Hand, um unermüdlich zu zeichnen. „Wie oft traf der eine oder andere von uns Menzel noch des Abends in irgend einer malerischen Ecke, im Halbdunkel hockend, dabei, die heimlichen Schatten der hereinblauenden Nacht noch schnell festzuhalten, ein Bild unermüdlichen Fleißes und Interesses an allem, was Auge und Hand imstande sind, wiederzugeben. In Garmisch erregte an einem lustigen Tanzabend das Radschlagen eines jungen Schuhplattel-Tänzers sein besonderes Interesse. Er machte sich sofort ans Zeichnen. Wir haben gezählt: achtzig Mal mußte der Schuhbub ihm dicht vor der Nase das Radschlagen wiederholen, indes der Meister mit dem größten Eifer in einer Reihe von schnellen Skizzen das Aufstellen der Hände während des Turnstückleins aufzeichnete. Später einmal skizzierte er dann eine ganze Reihe von Vollfiguren in der Bewegung des Radschlagens geneigt, aufspringend, stehend kopfüber, kopfunter. Den jungen Malgenossen predigte Menzel immer wieder als das Zauberwort seiner Kunstschöpfungen: „Arbeiten und wieder arbeiten" und empfahl eindringlich als ausgezeichnete Uebung, nach vollbrachtem Tagewerk vor dem Zubettgehen noch schnell die reizvollsten Eindrücke des Tages festzuhalten.

Uraufführungen.

** **„Die fröhlichen drei Könige" von Heinz Steguweit.** Aus Köln wird uns geschrieben: „In einer Morgenfeier des Städtischen Schauspielhauses kam ein Märchen zur Weihnacht. „Die fröhlichen drei Könige" von Heinz Steguweit zur Uraufführung. Steguweit geht davon aus, daß jedes Neugeborene ein Heiland ist, ein Retter und ein Glücksspender. Die fröhlichen drei Könige sind in diesem Märchen ein Schupomann, ein Kaminfeger und ein Bäcker und heißen wie die Hl. drei Könige. Joseph ist ein Streichholzverkäufer, und Maria eine Blumenfrau. Maria findet am Hl. Abend ein neugeborenes Kindlein und nimmt es mit sich, trotzdem sie selbst mit Joseph in bitterster Not in einem Stalle haust. Das Kindlein wirkt Wunder: Der Schupomann zieht das Protokoll wegen Bettelns zurück und will einen Gewerbeschein besorgen, der Kaminfeger erläßt die Miete für den Stall und der Bäcker liefert weiterhin ohne Bezahlung Brot für die beiden. Aus den Hl. drei Königen sind drei fröhliche Spender geworden, die nunmehr, statt zu fordern und zu vertreiben, Hilfe gewähren. Steguweit hat den Märchenstil durch einfache schlichte Reime gewahrt und konnte die Aufführung als einen herzlichen Erfolg buchen.

** **„Narziß und Funingtunso"**, Tragikomödie von Alfred Grünewald, ging im Stadttheater in Meißen erstmalig in Szene. Das Stück stand vor der Aufführung etwas in dem Geruch, Sexualprobleme zu erörtern, die sonst nur vom Psychiater oder dem Arzte behandelt werden. Diese Ansicht widerlegte die Aufführung. Der Inhalt symbolisiert den Kampf um das Ringen nach Schönheit, um Befreiung von Trübung und Beschwernis, um Selbsterlösung des Geistes, um Wahrheit und Reinheit. Eine Gräfin, die ihr Kind verlor, sieht in den jugendschönen Narziß ihr Kind wieder, kauft ihn von einem Schaubudenbesitzer los und trennt ihn so von seinem Gegenspieler, dem Tiermenschen Funingtunso, der schließlich mit dem Verlust seines Ideals Narziß den Halt verliert, um dessen Verteidigung gegen widerliche Angriffe er einen Mord und schließlich Selbstmord begeht. Die Regie hatte Dr. Gahsamas selbst. Für äußere Wirkung war alles getan, Streichungen betonen den Sinn besser und die Spieler trugen durch guten Ausdruck zu dem Erfolg bei, wie er sich am Schlusse der Aufführung im Beifall und durch Hervorruf des Autors bartat.

** **Die Witwe Björnsons.** Aus Oslo wird uns gemeldet: Vor einigen Tagen hat die Witwe Björnstjerne Björnsons, Frau Karoline Björnson, in voller Frische und Gesundheit ihren 92. Geburtstag gefeiert. Die rüstige Greisin hat die Absicht, persönlich an der Abschiedsfeier für ihren nach München übersiedelnden Sohn, Björn Björnson, im norwegischen Nationaltheater teilzunehmen.

** **Stadttheater.** Morgen, Freitag, abends 8 Uhr geht Heinrich Ilgensteins schwankhafte Begebenheit in 8 Bildern „Skandal um Olly" in Szene. Die Vorstellung, die außer Vormiete angesetzt ist, rechnet vor allem mit dem Besuch des nichtorganisierten Teiles unseres Publikums, rechnet umsomehr damit, als die bisherige beifallsfreudige und überaus erfolgreiche Aufnahme des Werkes das Interesse des Publikums in weitgehendstem Maße beanspruchen darf. Karten aller Art und jeder Preislage sind an der Theaterkasse vorläufig noch zu bekommen. — In Leonid Andrejews vieraktigem Drama „Studentenliebe (Tage des Lebens)", das unter der Spielleitung von Dr. Hans Burbaum am Samstag erstmalig in Szene geht, sind mit wichtigen Partien betraut: Hedda Berger (Jewdokia Antonowna), Irma Diercks (Olga), Gerhard Hinze (Nikolai Gluchowzew), Demetrius Galbierz (Onufry), Willy Mayenknecht (Grigory Mironow), Willi Schröder (von Ranken). Weiter sind beschäftigt: Arnold Putz, Gustav Landauer, Heinz Holthuysen, Elisabeth Funcke, Magda Reichardt, Horst Beilke, Anne-Liese Werth, Hubert Orth, Liesel Aler, Josef Hamblock. Die Première ist für die Vormiete D anberaumt. Die Intendanz sieht sich, wie schon mitgeteilt, veranlaßt, für die Aufführungen dieses Werkes wegen der darin aufgeworfenen Probleme Schülerkarten nicht auszugeben.

Neues aus aller Welt.

Amerikanische Detektive.

Ein großer Geschworenen-Bestechungsskandal.

Der amerikanische Skandalprozeß Fall—Sinclair, in dem sich ein gewesener Minister des Innern und ein Petroleummagnat wegen Betruges am Staate zu verantworten haben, hat ein rasches, vorläufiges Ende gefunden, da zutage kam, daß die Verteidigung eine Aktion unternommen hatte, um die Geschworenen zu bestechen. Natürlich wurde die Jury sofort entlassen, um zunächst eine genaue Untersuchung wegen dieses Falles einzuleiten. Die Sache wurde durch einen Zufall entdeckt. Ein Geschworener, ein Lederarbeiter, ließ sich die Bemerkung entschlüpfen, er erwarte von diesem Prozeß ein Automobil „so lang wie eine Straße", der Straßenbahnschaffner, in dessen Gegenwart er die Aeußerung tat, teilte sein Wissen einem Redakteur der „Newyork Post" mit und dieses Blatt berichtete, was es erfahren hatte, wodurch die Affäre ins Rollen kam. Die Anklagebehörde stellte sofort Erhebungen an und sammelte bald reiches Material über die Umtriebe der Angeklagten, zu deren Entsetzen sie die Angelegenheit in der nächsten Gerichtssitzung zur Sprache brachte, worauf die

Unterbrechung des Petroleumskandalprozesses

erfolgte. In die neue Korruptionsaffäre sind so viele Leute verwickelt, daß der Prozeß wegen des Geschworenenbestechungsskandals Riesendimensionen anzunehmen verspricht. Die Vorbereitungen für die Verhandlung werden deshalb lange Zeit in Anspruch nehmen und da Fall und Sinclair schwer leidend sind, glaubt man, daß sie kaum mehr Gelegenheit haben werden, sich in offener Gerichtssitzung zu verantworten. Vorläufig stehen die beiden mit der unschuldigsten Miene von der Welt im Hintergrund. Sie haben nicht selbst die Beeinflussung der Geschworenen inszeniert, sondern allerlei Zwischenpersonen wandten sich an das bekannte Newyorker Privatdetektivbureau Burns mit dem Auftrag, die Verhältnisse der Jurymitglieder auszukundschaften und ihre Wünsche in Erfahrung zu bringen.

Die täglichen Berichte des Detektivbureaus

befinden sich in den Händen der Behörde, so daß kein Leugnen möglich ist. Das Bureau von Burns hat denn auch schon zugegeben, daß es sich mit den Geschworenen befaßte, nur will es glauben machen, daß dies aus „Sicherheitsgründen" geschah. Wer gefährdete die Sicherheit der Geschworenen? Und teilt man aus Gründen der Sicherheit der Geschworenen den Angeklagten mit, ob die Jurymitglieder eigene Häuser besitzen, ob Hypotheken auf ihrem Grundbesitz lasten, ob die Herren verschuldet sind, ob sie Freunde des ungesetzlichen Alkohols sind, ob sie mit den Gerichten schon zu tun hatten usw.?

Die öffentliche Meinung kehrt sich aber in diesem Fall nicht so sehr gegen die Angeklagten Fall und Sinclair, denen man bis zu einem gewissen Maß ihr Vergehen aus Gründen der Selbstverteidigung entschuldigt, als

gegen die Privatdetektivbureaus.

Das Bureau Burns genoß zwar bisher einen ausgezeichneten Ruf, aber die Tausende seiner Kollegen erfreuten sich schon lange nicht der Sympathien der Oeffentlichkeit. Jeder kann so ein Bureau errichten und das Fatale an der Sache ist, daß die „Detektives", die für solche Bureaus arbeiten, oft mehr Unheil als Nutzen stiften, entweder aus Unwissenheit oder aus Gleichgültigkeit oder mit Absicht. Dieser Polizeiersatz wird nicht selten von Leuten in Anspruch genommen, die mit der Behörde nichts zu tun haben wollen, weil sie Grund genug haben, sie zu scheuen, mit anderen Worten, die Kli- der Privatdetektivbureaus wird in bedenklichen Angelegenheiten angerufen, von denen die Polizei gern mehr wissen möchte. Bedenkt man noch, daß für den Privatdetektivberuf abenteuerliche junge Leute angeworben werden, die brieflich unterrichtet werden und dann

Diplome als ausgebildete Detektive

erhalten, sowie ein schönes Abzeichen, dann wird man begreifen, wie bedenklich die Tätigkeit der Privatdetektivbureaus ist. Als Beispiel für ihre Arbeitsmethode kann der Fall des Privatdetektivs Roel Scaffa angeführt werden, der im vorigen Jahre ein wertvolles Kollier aufspürte, das der Enkelin Woolworths gestohlen worden war. Er kaufte das Halsband dem Dieb ab, verhaftete ihn aber nicht, konnte ihn ja auch gar nicht festnehmen und erklärt seither, nicht zu wissen, wer der Dieb war. Dieser Schlaumeier hat also die Nachforschungen der wirklichen Polizei durchkreuzt und ist in gewissem Sinne ein Mitschuldiger, da er durch den Ankauf des gestohlenen Gutes Hehlerei beging. Er stand deswegen auch vor Gericht, mußte aber mangels eines genauen Nachweises freigesprochen werden. Die Enkelin von Woolworth aber war viel zu glücklich, ihren kostbaren Besitz um ein Drittel oder Viertel der Summe, die sie für seinen Ankauf ausgegeben hatte, zurückbekommen zu haben, als daß sie sich um die Gesetzlichkeit des Vorgehens des Detektivs viel gekümmert hätte.

Ein geheimnisvoller Bau.

Die Bank von England baut.

Die Bank von England hat fünf Millionen Pfund Sterling (102 Millionen Mark) für einen Neubau ausgesetzt, der sich an der Stelle der heutigen Bank erheben wird. In acht Jahren wird die neue Bank fertig sein und bereits jetzt hat der Right Honorable Montague Norman die beruhigende Erklärung abgegeben, er glaube nicht, daß die Kosten des Neubaues die Dividende irgendwie beeinflussen würden. Das neue Gebäude wird ebenso verläßlich sein wie das alte. Sir Herbert Baker ist der gegenwärtige Architekt und scheint ein würdiger Nachfolger des Sir Soane zu sein, des einfachen Maurersohnes, der einer der tüchtigsten Baumeister Englands wurde und nach dem das Museum für ägyptische Kunst benannt ist. Er baute vor ein paar Jahrhunderten die Bank of England, deren Außenseite gänzlich fensterlos ist; die Säle und Zimmer erhalten ihr Licht ausschließlich vom Hof aus. Der Umbau der Bank ist mit einem gewissen Geheimnis umgeben, und niemand vermag genau zu sagen, was hinter den Planken geschieht, die aufgerichtet sind. Seit einigen Wochen ist ein provisorischer Eingang als Ersatz für den alten, der seit 1825 in Benutzung war, errichtet. Aber die Zeitungen wollen über den Neubau doch etwas erzählen und deshalb machte eine von ihnen dieser Tage die Bemerkung, der Neubau werde die „feinste Konstruktion im ganzen britischen Weltreich" haben, er werde höher sein als das Mansion House und die Börse und werde wohl tausend Jahre bestehen können. Am interessantesten und wichtigsten scheinen jedoch die unterirdischen Gänge und die Keller zu werden Tag für Tag arbeiten hunderte Arbeiter an diesen Gewölben, die sehr umfangreich sind. Es wird eine uneinnehmbare unterirdische Festung mit Tunnels und Grotten werden, in denen Tag und Nacht bewaffnete Posten patrouillieren. Und was noch wichtiger ist: Das Bollwerk wird vollständig bombensicher sein. Dies wird mit Rücksicht auf die möglichen Zeppelinangriffe im nächsten Krieg, der natürlich der letzte sein soll, besonders hervorgehoben.

Zuchthaus für einen Spion.

In dem Spionageprozeß gegen den früheren Polizeiwachtmeister Friedrich Deubel und seinen Bruder, den früheren Expedienten Ernst Deubel, beide aus Mainz, wurde gestern nach zweitägiger Verhandlung vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts folgendes Urteil gefällt: Friedrich Deubel wird wegen fortgesetzten Verrats militärischer Geheimnisse, Spionage, Landesverrat, sowie fortgesetzten Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt; Ernst Deubel wird wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

*

Wagenzusammenstoß in Hoboken. Auf dem Viadukt von Hoboken fuhr ein überfüllter Straßenbahnwagen in einen stehenden überfüllten Bahnwagen hinein. Mehr als 40 Personen sind verletzt, einige davon schwer. Das Unglück soll durch die Eisdecke auf dem Gleise oder durch einen Bremsendefekt verursacht sein.

Doppelmörder Gansewig vor Gericht. In Berlin begann der Prozeß gegen den Stendaler Gemüsehändler Hermann Gansewig, der angeklagt wird, am 31. März 1926 in Kläden bei Stendal seinen Sohn Hermann und am 23. Juli 1927 in Stendal seine Ehefrau Emma geb. Oesemann vorsätzlich getötet zu haben.

Geldschrankeinbrecher. In der Nacht drangen Diebe in die Frankfurter Ortskrankenkasse ein und öffneten den großen Geldschrank mit Schweißapparaten. Nach den bisherigen Feststellungen stahlen sie das gesamte Papiergeld in Höhe von 10- bis 15 000 Mark, während sie einen Sack mit Silber und die Geldrollen zurückließen.

Die Opfer des Sturmes im Caspischen Meer. Flugzeuge, die aus Astrachan zu Nachforschungen nach den infolge des letzten Eissturmes im Caspischen Meere verunglückten Fischerbooten und Fischern entsandt worden waren, ermittelten etwa 300 Fahrzeuge. Eine Rettungsaktion ist eingeleitet. Bisher sind 15 Fahrzeuge verschollen und etwa 50 Fischer vermutlich ums Leben gekommen.

Tödlicher Unfall eines deutschen Kapitäns bei der Ueberführung eines Reparationsschwimmdocks nach Frankreich. Zwei deutsche Schleppdampfer aus Hamburg, die ein Reparationsschwimmdock nach Rouen bringen sollen, kamen auf der Reede von Le Havre an. Bei einem Manöver mit dem Schlepptau wurde der Kapitän des einen Schleppers, Dopirella, ins Meer geschleudert. Er wurde zwar gerettet, erlag aber bald darauf einem Herzschlag. Der deutsche Konsul wird für Ueberführung der Leiche in die Heimat Sorge tragen.

Von Riffkabylen überfallen. — Drei Tote. Nach einer Agenturmeldung aus Casablanca wurde in der Gegend des mittleren Werga ein mit Wasserholen beauftragter Zug Senegalschützen von Rifleuten überfallen. Ein Sergeant und zwei Mann sind getötet worden.

Fünf Kinder im brennenden Hause eingeschlossen. In Grainet (Bayerischer Wald) war im Hause eines Gütlers ein Brand ausgebrochen; fünf Kinder, darunter ein Wiegenkind, waren in der Wohnstube, deren Tür von innen verriegelt war. Die Mutter, die selbst schwer verletzt wurde, versuchte, ihre Kinder den Flammen zu entreißen. Sie konnte aber nur vier, die alle lebensgefährliche Verletzungen erlitten, retten, während das Letzte ein Opfer der Flammen wurde. Der Brand brach dadurch aus, daß die Kinder Benzin auf die heiße Ofenplatte gegossen hatten.

Geheimnisse der Handschrift.

Die Bedeutung der Graphologie für die Medizin. — Jedes Leiden steht in der Handschrift. — Die Handschrift als Detektiv.

Im Laufe der letzten Jahre hat man endlich erkannt, daß die Graphologie eine durchaus ernst zu nehmende Wissenschaft ist. Von Jahr zu Jahr steigt ihre Bedeutung, indem wir immer neue Merkmale herausfinden, mit denen sie uns in wissenschaftlicher Beziehung behilflich ist. Zunächst entdeckte man durch sie die Eigenschaften der zu prüfenden Individuen, las ihre Charakterzüge aus ihren Schriftzeichen; neuerdings spricht man aber der Graphologie auch die Fähigkeit zu, Krankheitsmerkmale aus der Handschrift festzustellen. Und tatsächlich finden wir in der Handschrift eines Menschen wichtige

Anhaltspunkte für die ärztliche Diagnose.

Es leuchtet ja ohne weiteres ein, daß sich Nervenkrankheiten auch in der Handschrift auswirken werden, wissen wir doch alle aus eigener Erfahrung, daß wir, wenn es schnell gehen soll, flüchtiger als sonst schreiben oder an aufgeregten Tagen „anders" als sonst die Feder führen. Der Graphologe, der sich eingehend mit dem Studium der Handschriften beschäftigt, sieht aber unendlich viel mehr als wir Laien aus unseren Schriftzügen. Jede Handschrift unterscheidet Haarstriche und Druckstellen, auch dann, wenn die Handschrift auf uns nur „dünn" oder „dick" wirkt. Der Graphologe geht soweit, daß er Verschiebungen in den Druckstellen, Lücken in der Schrift und Unterbrechungen zwischen den Buchstaben auf den Blutkreislauf zurückführt und somit zu den Krankheitsmerkmalen gelangt. Sehen wir uns nun einmal ein paar Schriften an, so können wir ungefähr folgende

typischen Merkmale feststellen:

Entdecken wir z. B. Lücken in den Abstrichen, d. h. vornehmlich in den Unterlängen, so handelt es sich um Störungen des Stoffwechsels, um Magen- und Darmerkrankungen. Der Tintenfluß ist mit der stärkste Verräter einer Krankheit, denn es steht fest, daß Unterbrechungen und Unregelmäßigkeiten in dem Tintenfluß auf ein Nachlassen der Körperbewegung, d. h. Hemmungen in der Handführung zurückgehen, also auf Blutarmut und Schwäche beruhen. Finden wir überlange Grundstriche, die dick gezogen sind, und fallen uns in derselben Schrift Ecken statt Rundungen bei den einzelnen Buchstaben auf, so zeugen diese Merkmale von krampfartigen Zuständen des Betreffenden; er kann Epileptiker, aber auch Alkoholiker sein. Aehnliche Symptome weisen auch die

Handschriften von Rückenmarkleidenden

auf. Rückläufige Bewegungen in den Schriftzügen, Schleifenbildungen usw. treffen wir hauptsächlich bei Gichtkranken oder Gelähmten. Auch hier prägen sich die körperlichen Hemmungen in Unterbrechungen bei dem Vorwärtsstreben der Schrift aus. Eine besondere Schrifteigentümlichkeit ist das unbegründete Hinzufügen von Punkten und Strichen; wir treffen sie meist bei Asthmatikern an, bei denen sich das plötzliche Aussetzen des Atmens, Hemmungen beim Steigen und Gehen auch in ruhendem Zustand auf die Schrift übertragen. Ihre Schrift wird immer ruckweise sein und etwas zusammenhanglos wirken. Unterbrechungen im Aufstrich einer Schrift weisen meist auf Herzbeklemmungen und andere Herz- und Lungenleiden hin. Selbst Unterleibsstörungen haben die Graphologen aus der Handschrift feststellen können; sie äußern sich durch

plötzliches Auftreten von Druckstellen,

die in ihrer Unmotiviertheit einen krampfartigen Eindruck machen. Hierbei sei gesagt, daß bei Unterleibserkrankungen nicht stets diese Begleiterscheinung in der Schrift auftritt; andererseits aber können wir beim Auftreten unmotivierter plötzlicher Verdickungen der Schrift stets auf Unterleibserkrankungen schließen. Durch das gleiche Schriftzeichen äußern sich pathologische Störungen des Sexuallebens. Wenn wir uns nun einmal die graphischen Merkmale physischer Erkrankungen ansehen, so werden wir ohne weiteres zugeben, daß auch der Laie manche Eigenheiten und Merkmale der Handschrift beobachten kann, wenn er sich die Mühe gibt, sie sehen zu wollen und die Einzelheiten zu deuten. Wir sehen z. B. bei Nervösen Ungleichheit der Schriftzüge; einmal steht ein Buchstabe schräger als der andere, ein andermal ist die Zeilenführung ungleich usw. Bei starker Nervenschwäche werden sich selbst

in der Handschrift Zitterbewegungen

bemerkbar machen, es treten wellenförmige Striche an Stelle von geraden. Besonders charakteristisch ist die „Zitterschrift". Sie hat die verschiedensten Ursachen: einmal ist sie ein Zeichen vom vorgeschrittenen Alter des Schreibenden, ein andermal ist sie die Folge von Gemütsbewegungen oder plötzlich auftretendem starkem Hungergefühl; sie kann aber auch Morphinismus, übermäßigen Alkohol- oder Nikotingenuß verraten. Trotz ihres vielfachen Auftretens weicht sie bei den verschiedenen Anlässen soweit von anderen Ursachen ab, daß der Graphologe noch feststellen kann, wodurch sie hervorgerufen ist. Bei Altersschwäche ist sie meist fein und unauffällig, während der Alkoholiker seine Hand in groben unregelmäßigen Bewegungen über das Papier gleiten läßt.

Auch die Hysterie

läßt sich ohne weiteres aus der Handschrift erkennen: die Buchstaben sind vollkommen ungleich, meist linksläufig, zahlreiche Schnörkel verzieren die Schrift, breite Schleifenführungen treten auf. Bei Personen mit Gehirnerkrankungen (Geistesstörungen) finden wir das Herauswachsen der Ober- und Unterlängen über das natürliche Maß. Die Schrift weist Klexe und unmotivierte Punkte auf, oft sind die Worte in lauter großen Buchstaben geschrieben. Bei ausgesprochen irren Personen finden wir eigene Zeichen für jeden Buchstaben; sie schreiben gleichsam in Bildern, da ihnen oft Eindrücke vorschweben, die sie in richtigen Buchstaben nicht auszudrücken vermögen. Andere Kranke wieder schreiben „wie mit der Feder gestochen", so regelmäßig schön und penibel, wie selten sonst irgendwer. — Ein besonderer Zweig der Graphologie hat sich neuerdings sogar mit der

Feststellung von Unehrlichkeit

durch die Handschrift befaßt, und zwar stellt der bekannte Graphologe Sandek einzelne Merkmale auf, die ein Symptom für die Unehrlichkeit des Schreibers bilden sollen. Er behauptet z. B., daß übertrieben schräge Schrift „verdächtig" sei, eine wellenförmige Grundlage zur Vorsicht mahne, viele Korrekturen an den Buchstaben — gemeint sind nicht orthographische oder grammatikalische Verbesserungen — auf Unehrlichkeit schließen lassen. Ferner bevorzugt es angeblich der Lügner, Buchstaben durch andere zu ersetzen, die ihnen ähnlich seien, so n durch m, n durch ee usw. Ein wichtiges Verdachtsmoment sind auch die großen Buchstaben, die von Lügnern mit besonderer Liebe behandelt werden und sich sorgfältigster Ausschmückung erfreuen. Schließlich schreibt der Lügner noch besonders gern — langsam. Sandek hat sich mit einigen Firmen in Verbindung gesetzt, sich eine Reihe von Schriftproben der Angestellten für Untersuchungszwecke geben lassen und diese genau studiert. Von den Fällen, in denen er seiner Vermutung Ausdruck gab, es mit unehrlichen Leuten zu tun zu haben, trafen seine Annahmen durchwog zu. Auf jeden Fall wurde festgestellt, daß er niemanden verdächtigte, der als ehrlich bekannt war. Also Vorsicht bei der Schrift! Vor allem — nach Sandek — schreiben Sie nicht zu langsam; man könnte sonst glauben, Sie hätten „schwindeln" wollen!

Karl Bollmann.

Vermischtes.

d. **Amors Pfeil.** Die Scheidungsgerichte aller Länder sind mit Arbeiten mehr als überhäuft. Die Junggesellen schließen sich zu Verbänden zusammen, um sich heftig gegen die Einführung einer Junggesellensteuer zu wehren. Die Frauen emanzipieren sich und erklären, daß sie des Mannes als Ernährer nicht bedürfen, weil sie imstande seien, sich selbst zu ernähren und durchs Leben zu schlagen und so gerne auf eine Heirat verzichten können. Durch diese Tatsachen steht unsere Zeit in heftigstem Gegensatz zur Vergangenheit. Aber es gibt auch noch Liebesromantik. Die Primadonna der Warschauer Oper, Wanda Verminska, und der Warschauer Ingenieur Roman Poray-Rozanski haben sich kürzlich auf einem Fest der polnischen Gesandtschaft in Budapest, wo sie beide auf einige Tage zu Besuch weilten, kennen gelernt und waren nach einer Stunde schon von Amors Pfeil so tief getroffen, daß sie am übernächsten Tage bereits vor den Traualtar traten. Vielleicht finden beide in dieser schnellen und sonderbaren Verbindung das langentbehrte und -gesuchte Glück. Aber Glück und Glas . . .

d. **Ein Pferd, das Modell steht.** „Delhi" war ein großes schwarzes Pferd, das unter dem Sattel alt geworden war. Man konnte es täglich ruhig durch die Gegend von Windsor traben sehen. Als es gestorben war, wurde es durch seinen Sohn „Alzac" ersetzt, der nun dem König Georg V. diente. Dieses Pferd hatte nämlich fortan die Ehre, täglich den König von England spazieren zu fahren. Es war weise, wie nur selten Pferde sind. Es war gehorsam wie ein Hund und vereinigte alle Eigenschaften in sich, die sein Besitzer nur von ihm verlangen konnte. Und daher war dieser stolz auf das Pferd und faßte den Beschluß, sein Antlitz der Nachwelt zu erhalten. Georg V. beauftragte also den Maler Hague, das Bild von „Alzac" anzufertigen, und zwar wünschte er, daß es ihn reitend darstellen sollte, wie er die Königin grüßt. Die Majestät selber hatte zwar keine Lust, Modell zu stehen, aber das Pferd mußte sich dazu bereit finden. Jeden Morgen konnte man das brave Roß im Garten von Buckingham Pose stehen sehen, und es schien klug genug, die Bedeutung der großen Rolle, die es in jener Stunde spielte, zu erkennen, denn es wagte in der langen Zeit niemals, auch nur einen Muskel zu verziehen. Es ist das beste Modell, was der Maler jemals gefunden hat. Nur bedauerte er, daß der König nicht ebenso bereitwillig war . . .

d. **Die älteste Bank der Welt.** Die schwedische Nationalbank, die den Titel Schwedische Ricobank führt, blickt auf eine Existenz zurück, die einen Zeitraum von mehr als 250 Jahren umfaßt. Sie ist damit die älteste Bank der Welt, denn sie existiert noch 30 Jahre länger als die Bank von England. Dieses Institut hat auch die erste Banknote herausgegeben. Sein Vermögen, das in der ganzen Welt investiert ist, beträgt 525 Millionen Kronen, wovon 345 Millionen im Inlande und 209 Millionen im Auslande angelegt sind. Der Reingewinn der letzten 30 Jahre schwankte zwischen 3,12 und 17,25 Millionen Kronen.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Lohnsteuersenkung.

Berlin, 8. Dez.

Die Regierungsvorlage zur Durchführung der Lex Brüning schlägt, den Blättern zufolge, eine Herabsetzung des Lohnsteuersatzes von 10 auf 9 Prozent vor. Das steuerfreie Existenzminimum soll unverändert 1200 RM. jährlich betragen, aber kinderreiche Familien sollen durch Erhöhung der Familienermäßigungen entlastet werden. Der Abzug soll gesteigert werden: für die Ehefrau von 120 auf 180 M. jährlich, für das erste Kind von 120 auf 180 M. jährlich, für das zweite Kind von 240 auf 360, für das dritte Kind von 480 auf 600, für das vierte von 720 auf 840, für das fünfte und die folgenden Kinder von 960 auf 1080 M. jährlich. Diese Sätze sollen wie bisher Mindestsätze sein. An ihre Stelle treten die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (1 Prozent für jedes Familienmitglied), wenn diese in der Summe höher sind als die festen Abzüge. Gleichzeitig will die Reichsregierung auch eine Ermäßigung der veranlagten Einkommensteuer in den unteren Einkommensstufen eintreten lassen, die Kapitalertragssteuer auf 9½ Prozent vermindern und wahrscheinlich auf Nachzahlungen in der Vermögenssteuer, die den Voranschlag nicht erreicht hat, verzichten.

Vor einer Lösung in Genf.

Genf, 8. Dez.

Nach dem Verlauf der gestrigen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrats hat man allgemein die Empfindung, daß die Lösung der litauisch-polnischen Streitfrage gefunden werden kann. Die Lösung denkt man sich so, daß die litauische Regierung von der polnischen Zirkularnote Kenntnis nimmt, in der Polen den Mächten gegenüber erklärt, daß es die Unabhängigkeit und die territoriale Integrität Litauens nicht anzugreifen gedenkt und unter Bezugnahme auf diese Erklärung wird der Rat Litauen empfehlen, den Kriegszustand aufzuheben.

Gleichzeitig wird den beiden Ländern empfohlen werden, die normalen Beziehungen wieder aufzunehmen.

Ob der von Woldemaras gestellte Antrag auf Einsetzung einer Kommission, der von verschiedenen Ratsmitgliedern begrüßt wird, auch die Zustimmung Polens erhält, ist noch unklar. Dagegen erhebt Polen gegen die Abgabe einer Erklärung Litauens bezüglich seiner Ansprüche auf das Wilna-Gebiet keinen Einspruch.

Für Verminderung der Ratstagungen

Genf, 8. Dez.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in seiner Geheimsitzung am Mittwoch mit der bereits mehrfach erörterten Frage der Herabsetzung der Zahl der Ratstagungen von vier auf drei. Eine Entscheidung ist in der gestrigen Sitzung nicht gefallen. Die Verhandlungen werden im Verlaufe einer der nächsten Sitzungen noch auf dieser Tagung des Rates weiter fortgesetzt werden. Die Vertreter der kleinen Mächte treten für eine Beibehaltung der gegenwärtigen Zahl der Ratstagungen ein, während die großen Mächte, insbesondere Chamberlain, grundsätzlich nur dreimal jährlich Ratstagungen stattfinden lassen wollen, jedoch vorschlugen, die Möglichkeit der Einberufung einer vierten außerordentlichen Ratstagung offen zu lassen. Der Vertreter Deutschlands hat sich grundsätzlich für eine Herabsetzung der Ratstagungen auf drei ausgesprochen. In der Sitzung wurden mehrfach Bedenken geäußert, daß durch eine Herabsetzung der Ratstagungen die Dauer der Präsidentschaft im Rat hierdurch auf eine allzu lange Frist ausgedehnt werden könnte.

Die Western-Plattenfrage.

Genf, 8. Dez.

In der Frage der Souveränität Danzigs über die Westernplatte, die nach der ziemlich langwierigen und hartnäckigen Diskussion im vergangenen September im Völkerbundsrat nunmehr zur Entscheidung vorliegt, sind starke polnische Bemühungen im Gange, um den Berichterstatter Villegas (Chile), der im vergangenen September als Ratspräsident trotz des Drängens Polens auf Bestätigung seiner Ansprüche auf die Westernplatte für eine Vertagung und für Klärung der äußerst kompliziert liegenden Rechtslage eingetreten war, dazu zu bewegen, bei der Aufstellung seiner Anträge erheblich von dem Gutachten der juristischen Sachverständigen abzuweichen. Im Falle eines Erfolges dieser polnischen Bestrebungen würden sich also die von Villegas vorzulegenden Anträge nicht mit dem Gutachten der juristischen Sachverständigen decken. Man möchte annehmen, daß dieser Versuch ergebnislos bleibt, da, nachdem die ausgezeichneten juristischen Sachverständigen sich um die Klärung der Rechtslage erfolgreich bemüht haben, eine ihren Grundsätzen zuwiderlaufende Entscheidung des Rates wohl auch in Genfer Völkerbundskreisen den peinlichsten Eindruck machen würde.

Hindenburg bei Marx.

Berlin, 8. Dez.

Der Reichskanzler und Frau Marx gaben Mittwoch abend im Reichskanzlerhaus zu Ehren des Reichspräsidenten ein Essen, an dem u. a. die Reichsminister, der Präsident des Reichstages, die Fraktionsvorsitzenden der Parteien des Reichstages, die Gesandten Boden und von Preger als Vertreter des Reichsrates, sowie die Staatssekretäre Dr. Meißner und Dr. Pünder mit ihren Damen teilnahmen.

Kabinettsrat.

Berlin, 8. Dez.

Das Reichskabinett stimmte in der gestrigen unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes zu. Im Anschluß daran fand im Kabinett auf Grund eines Vortrages des Reichsarbeitsministers eine Aussprache über die in der Schwereisenindustrie schwebenden sozialen Fragen statt.

Litwinow in Berlin.

Berlin, 8. Dez.

Der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten ist Mittwoch früh auf der Rückreise von Genf in Berlin eingetroffen. Der Aufenthalt Litwinows in der Reichshauptstadt wird voraussichtlich einige Tage dauern und lediglich privater Natur sein.

*

Keine neue Kandidatur Coolidges. Washington, 6. Dez. In einer Rede an den Vorstand der Republikanischen Partei sagte Präsident Coolidge zum Schluß, seine Erklärung vom 2. August, daß er nicht für die Präsidentschaft im nächsten Jahre zu kandidieren wünsche, bestehe weiter. Niemand sollte sich zu der Annahme verleiten lassen, daß er seinen Entschluß geändert hätte.

„Im allerstrengsten Sinne ist der ein Gladiator, der sein Leben durchkämpft um des Wahren, Guten, Schönen willen. Wenn er zum letztenmal in die Arena tritt, dann zuckt durchs grosse Herz Gottes ein jähes Weh, und geschwinder streckt er die Arme nieder und sieht den sterbenden Fechter in seinen Schoss, ihn zu schmücken mit den ewigen Kränzen der Liebe."

Heute morgen um 1/2 11 Uhr nahm das Schicksal mir meinen geliebten Mann, uns nahm es den treuen Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, den

Lehrer

Herrn Arthur Beck.

Er starb im Alter von 28 Jahren an den Folgen eines schweren Unfalls. Er hat Unmenschliches gelitten — er war tapfer!

In tiefer Trauer:

Frau Gustel Beck geb. Lueg,
Familie Georg Beck,
Familie Wilhelm Kinkel,
Familie Theo Lueg.

Harpen und Fröndenberg, den 7. Dez. 1927.

Die Ueberführung nach Fröndenberg erfolgt Samstag, den 10. 12., nachmittags 1/2 4 Uhr vom Trauerhause in Harpen. Bis zur Grenze geben wir ihm das Geleit.

Die Bestattung findet Sonntag, den 11. 12., nachm 1/2 4 Uhr vom Trauerhause in Fröndenberg statt.

Im gesegneten Alter von 83 Jahren entschlief heute einer unserer Treuesten, der langjährige Vorsitzende des Repräsentanten-Kollegiums, das Ehrenmitglied der Synagogengemeinde

Herr Moritz Liebenfeld

Unsere Gemeinde verliert in ihm einen Mann, den die Gaben seines Geistes und die Lauterkeit seiner Gesinnung zu einer führenden Persönlichkeit unserer Gemeinde prägten.

Ein halbes Jahrhundert harmonischen Gemeindelebens war getragen von seinem Verwaltungsgeschick und seinen über alles Enge und Kleine hinausstrebenden Gedanken. Seine dem Gemeinwohl gewidmete selbstlose Arbeit, wie seine Herzensgüte machten ihn uns zu einem hochgeschätzten Freunde, dem wir über das Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren werden.

Bochum den 6. Dezember 1927.

Vorstand u. Repräsentanten der Synagogengemeinde Bochum



Herzliche Weihnachtsbitte der Krüppelanstalt in Volmarstein.

Aus Himmelsfernen grüßt hernieder
Der Wunderschein der Weihenacht;
In Kinderaugen strahlt er wieder,
Und heimlich Wünschen ist erwacht.

Und Kinderherzen stehen offen
Dem Glanz, der Licht ins Dunkel trägt.
O, hilf Du mit, daß ihrem Hoffen
Die Stunde der Erfüllung schlägt!

Ja, wer hilft uns, unsern 300 Zöglingen den Weihnachtstisch zu decken? Für alles, was Kindern Freude macht, sind wir von Herzen dankbar. Geldgaben werden erbeten auf das Postscheckkonto 14127 Hannover des Evang. kirchl. Erziehungsvereins in Schweicheln unter der Bezeichnung „Weihnachtsgabe".

Schweicheln, (Kr. Herford), im Nov. 1927.

Der Anstaltsleiter:
Pastor Bellingrodt.

Alteisen, Altmetall
Gebr. Vogel
Kronprinzenstrasse 16 — Telephon 2153
Lumpen * Felle

Restaurant Heinr. Strauch

Herner Str. 53 · Telefon 697

Nach größerem Umbau u. Renovierung **heute** Donnerstag, 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr

Eröffnung

700 Sitzplätze

Die Küche (Hamburger Büfett warm und kalt) ist geöffnet von morgens 8 Uhr an bis Geschäftsschluss
Küchenleitung: Rudolf Bierhoff

Donnerstag bis Sonntag
Grosses Schlachtfest

Brautleute!



Meine Verlobungsringe

sind fugenlos haben keine Lötfugen, springen nicht, platzen nicht. Verkauf nur nach Gewicht Gravieren. Enger- u. Weitermachen ohne Goldverlust.



Uhren-Rave

Bongardstr. 28 Telefon 2593

Bochumer Blumenhalle
Bochum, Grosse Beckstrasse 22

ff. Blumenzweige, Blumenkörbe, Fruchtkörbe, Blumenampeln, Weinranken,
Naturpräparierte Palmen
Füllen von Körben und Jardinieren.

Heute direkt von der Küste frisch eintreffend:



Cabliau o. K. . . . . . Pfd. **0.28**
Seemuscheln . . . . . 10 Pfd. **0.75**

Heinr. Hill

Künstlerische
Silberwaren

August Homberg BOCHUM

Grosse Auswahl.

Frühzeitiger Weihnachts-Einkauf empfehlenswert.

1749 1749

Auto
Anruf
1749 Scharpey
Eiltransporte
bis 40 Zentner mit neuem Wagen.
Gesellschaftsfahrten
bis 18 Personen.
Herrschaftliche Limousinen
Tag- und Nachtbetrieb.
Hochzeitsfahrten etc.
Bei Scharpey fahren heißt Geld sparen

1749 1749

Lernt Auto fahren

Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Wohnungstausch Duisburg-Bochum

Gesucht wird in Bochum 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Nebenräumen. In Tausch gestellt in Duisburg kleines Einfamilienhaus mit 4 Räumen und Nebenräumen, Garten vor und hinter dem Hause in guter Lage. — Angebote unt. C. 200 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Schlechtweg** in Bochum, Thomasstr. 11 wird zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und zur Beschlußfassung über Einstellung des Verfahrens mangels Masse eine Gläubigerversammlung auf den 28. Dezember 1927, vorm. 9 1/2 Uhr, Zimmer 50 einberufen.

Bochum, den 1. Dezember 1927.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Industriebedarf G. m. b. H.** Bochum, Goethestr. 20 wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Bochum, den 29. November 1927.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Anton Schweers**, Alleininhaber der Firma **W. & A. Schweers**, Bochum, Friedrichstr. 9a wird zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und Beschlußfassung über den Antrag der Mitglieder des Gläubigerausschusses auf Festsetzung einer Vergütung für ihre Tätigkeit und Erstattung ihrer Auslagen eine Gläubigerversammlung auf den 28. Dezember 1927, vorm. 11 Uhr, Zimmer 50 einberufen.

Bochum, den 1. Dezember 1927.

Das Amtsgericht

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Rheinisch-Westfälischen Industriegesellschaft m. b. H.** in Bochum, Bülowstr. 58 wird zur Beschlußfassung über die Einstellung des Verfahrens und evtl. Prüfung nachträglich angemeldeter Forderung auf den 28. Dezember 1927, vormittags 9 3/4 Uhr Zimmer 50 eine Gläubigerversammlung einberufen.

Bochum, den 1. Dezember 1927.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 14. November d. J. betr. Ausnahmetage vor Weihnachten wird insofern geändert, als am Heiligen Abend offene Verkaufsstellen um 19 Uhr zu schließen haben.

Werne, den 5. Dezember 1927.
Kreis Bochum.

Die Polizeiverwaltung:
gez. Hüllsiep.

Bekanntmachung.

Die geprüften und festgesetzten Rechnungen des Amtes und der Gemeinde Gerthe für das Rechnungsjahr 1926 liegen vom 26. November 1927 ab 14 Tage lang zur Einsicht der Amts- und Gemeindeeingesessenen im Zimmer 7 des Amtshauses offen.

Gerthe, den 7. Dezember 1927.

Der Amtmann: Ibing.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kataloge 3541 frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Am Sonnabend, den 10. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werden auf dem Hofe der Schutzpolizei-Unterkunft „Staatsminister Severing", hier, Castroper Straße

2 Dienstpferde

der Schutzpolizei meistbietend gegen bar versteigert.

Der Polizeipräsident.
Bochum-Gelsenkirchen.

Wohnungstausch!

3-Zimmer-Wohnung in Langendreer gegen gleiche Wohnung in Bochum.

Gefl. Angebote unter Kennwort: „Wohnungstausch" an Ala, Haasenstein & Vogler, Essen.

Noch nie dagewesen!

Familien-Konzert-Sprechapparat m. Haube, 2 Türen u. rundem Resonans-Schalltrichter. Ia. Qualität, genau wie Abbildung, in Eiche, Grösse 41×41×31 cm, prima Schalldose, starkes Federwerk mit 25 cm Plattenteller, mit 200 Nadeln und 20 Konzertmusikstücken

nur Mk. 38.— mit extra gutem Einfederwerk



nur Mk. 49.— mit extra starkem Präzisions-Doppelfederschneckenwerk

1 Jahr Garantie für Laufwerk und Feder. Sämtliche Apparate werden in eigenem Werk fachmännisch hergestellt und vor dem Versand geprüft. **Wir warnen vor minderwertigen Nachahmungen!** Viele Dankschreiben. Prachtkatalog über alle anderen Instrumente gratis und franko.

Husberg & Co. nd., Neuenrade Nr. 6 (Westf.)

Deutsche Weine vom Fass

Johannisbeerwein	Ltr.	**0.90**
Stachelbeerwein	„	**0.90**
Erdbeerwein	„	**1.15**

Alb. Janzik
Bochum, neben der Christuskirche.

Pelzwaren!
Teilzahlung
12—16 Monate Kredit
an Festangestellte, selbständige Kaufleute, Lehrer, Aerzte, Handwerker usw. in sicherer Stellung.
Wiener Pelzhaus
Bochum, Alberistrasse 32
Ausweis mitbringen.

Stadttheater Bochum.

Donnerstag, 8. Dez. 8 Uhr
Historischer Zyklus 4. Veranstaltung
Symphoniekonzert
Werke von Ludwig van Beethoven
Solistin: Ellen Overgaard (Gesang)

Freitag, 9. Dez. 8—gegen 10 1/4
Außer Vormiete
Skandal um Olly
Eine schwankhafte Begebenheit in 8 Bildern v. H. Ilgenstein.

Rhds. 8 Uhr
Operetten-Theater
Drei
Arme
Kleine
Mädels
Operette von W. Kollo
★
Samstag, 10. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr
Hänsel und Gretel
Weihnachtsmärchen.
Telefon 534

Verloren 1 Handtasche
schwarz Leder, m. Geldtasche und Klemmer in Nickeletui.
Schanuel, Königstr. 4 II

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1464.

Bochumer Kriegerl. Landw.-Verein
2. Bezirk.

Freitag, 9. Dezember
Beerdigung des Kameraden
Mor. Liebenfeld
Antreten: 2.50 Uhr nachm. bei Wirt Knepper, Wiemelhauser Str.
Der Verstorbene hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht.

Nr. 287 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung — **Märkischer Sprecher** — Rh.-Westf. Tageblatt — Donnerstag, 8. Dezember 1927

Schlichter im Schnellbahn-Streit gesucht!

Einige Bemerkungen zu der Pressebesprechung der Reichsbahndirektion Essen. — Entrüstung und Abwehrstimmung in Schnellbahnkreisen.

rho. Der Entrüstungssturm und die Abwehrstimmung, die wir gestern zu Beginn des Berichts über die Pressebesprechung der Reichsbahndirektion Essen voraussagten, lassen sich heute nach der Veröffentlichung des Schweth'schen Vortrages deutlich feststellen. Wie wir von geschätzter Seite hören, ist man in Kreisen der Schnellbahn-Interessenten und -Freunde namentlich deshalb außerordentlich empört, weil die Ausführungen gerade aus dem Munde des Reichsbahndirektors Schweth ganz besondere Bedenken erwecken müssen.

Indirekt übe nämlich die Reichsbahn doch eine Aufsicht über die Schnellbahn aus.

Wenn Schweth zur Entkräftigung von Presseerörterungen darauf hingewiesen habe, daß für die Entscheidungen in der Schnellbahnfrage der Preußische Handelsminister und der Reichsverkehrsminister zuständig seien, so sei das richtig. Er hätte dabei aber nicht verschweigen dürfen, daß er in seiner Nebeneigenschaft als Reichsbevollmächtigter für Privatbahn-Aufsicht den Ministerien doch Vorschläge in dieser Frage, also Grundlagen zu ihren Entscheidungen zu geben hat. Das Vorgehen des Herrn Schweth wird in Schnellbahnkreisen verglichen mit einer Publikation eines richterlichen Beamten gegen einen seinem Urteil unterstehenden Angeklagten.

Es wird als schöner Sieg des Schnellbahnprojektes der Studiengesellschaft angesprochen, daß

die grundlegenden Gedanken des Neubauprogramms der Reichsbahn von A bis Z dem Studienplan der Schnellbahn entlehnt

wurden. Wenn u. a. die Reichsbahn jetzt eine Linie von Essen über Gelsenkirchen nach Bochum-Dortmund lege und dabei den Schnellbahnplan kopiere, so sei dies ein für die Schnellbahn doppelt erfreulicher Beweis ihrer richtigen Führung, weil die Reichsbahn vor gar nicht allzulanger Zeit diese Linienführung als unsinnig bezeichnet hat. Man ist auf die angekündigte Fachmänner-Besprechung außerordentlich gespannt.

Befremdend wirkt, daß in der Bekanntgabe des Verwaltungsausschusses die Elektrifizierung der Ost-Weststrecke vorgesehen war, während die neue Veröffentlichung von einer elektrischen Einrichtung erst etwas wissen will, wenn sich dieser als vorteilhafter gegenüber der Dampfkraft herausstellt. Starke Zweifel hegt man gegen die Behauptung, daß die neue Anlage so gut wie ausschließlich den Zwecken des Personenverkehrs dienen soll, zumal es auch noch heißt, daß abschnittweise ein untergeordneter Lokal-Güterzugverkehr „unschwer in die betriebsstille (!) Zeit eingeschoben werden" könne. Wenn man dann etwas später noch liest, daß auch der Eilzugs-Güterverkehr nicht störend auf den Eilzugsverkehr wirken würde, so erscheine es als eine

für einen Sachverständigen wissentlich falsche Behauptung,

zu sagen, daß die Reichsbahnanlagen ein Ueberbieten der Zugzahl der Schnellbahn ermöglichten. Vorausgesetzt, dies wäre möglich, sei es unverständlich, den starren Fahrplan abzulehnen, da die dichte, von anderem Verkehr unabhängige Zugfolge doch geradezu zum starren Fahrplan zwinge.

Auch die neuerdings angegebene Bauzeit von 8 bis 10 Jahren gibt zu Befürchtungen Anlaß. Wenn die Reichsbahn zuerst von 5, dann von 8 Jahren Bauzeit sprach, heute aber schon 8 bis 10 Jahre angibt, so erblickt man dahinter wohl mit Recht weitere Zeitveränderungen — und zwar nicht nach unten. Auch daß die Reichsbahn in einer neuen Klausel die Verschiebung des Bergbaues nach Norden als u. U. entscheidend für den weiteren Ausbau im jetzigen Gebiet bezeichnet, stimmt sehr nachdenklich. Die

Schwierigkeiten der Geldbeschaffung

für die Reichsbahn haben wir bereits in einem früheren Artikel behandelt. Der in dem Vortrag enthaltene Hinweis, daß die Schwierigkeiten für Privat-Verkehrsanstalten in ungleich höherem Maße zutreffen würden, wird wohl in diesem konkreten Falle nicht ernst genommen werden können. Es spricht doch für sich, daß die Schnellbahn nur für ihr Projekt, die Reichsbahn dagegen für eine Unzahl von Plänen, daneben für lebensnotwendige Erneuerungen aufzukommen hat. Direktor Schweth sprach von einem Abwanderungsverlust im Betrage von 18 Millionen Mark, der durch Einsparung aller Eilzüge auf 10 Millionen verringert werden könne. Diese Eilzüge könnte die Bahn jedoch auch nicht eingehen lassen. Es ist nicht glaubhaft, daß sich eine „Fachmänner-Besprechung" mit dieser Behauptung abfinden wird.

Weitere Angriffsmomente gegen das Neubauprogramm haben wir bereits veröffentlicht. Es wird in Schnellbahnkreisen jedoch nicht verkannt, daß

die Lage für die Schnellbahn heute sehr ernst

ist. Die Reichsbahn hat deutlich gesagt, daß sie ihre Bahnanlagen ergänzen werde, auch wenn auf den Bezirksverkehr verzichtet werden müsse, also wenn die Schnellbahn erbaut würde. Sie hat es als Erfüllung einer notwendigen Pflicht gegenüber der Volkswirtschaft bezeichnet, darauf hinzuweisen, daß die Schnellbahn in allgemein wirtschaftlicher Beziehung nach den beabsichtigten umfassenden Erweiterungsbauten nicht mehr gerechtfertigt sei. Nun herrscht selbst in Kreisen, die den Ernst der Reichsbahn zu einem Beginnen ihrer Neubauten nicht bezweifeln, starkes Mißtrauen in die Wahrscheinlichkeit ihrer Fortführung und Beendigung. Aber selbst, wenn der Ausbau in 8 Jahren fertiggestellt sein und das heute unumstößlich feststehen würde, gibt es doch noch viele Bedenken rein technischer Art. Es heißt eben:

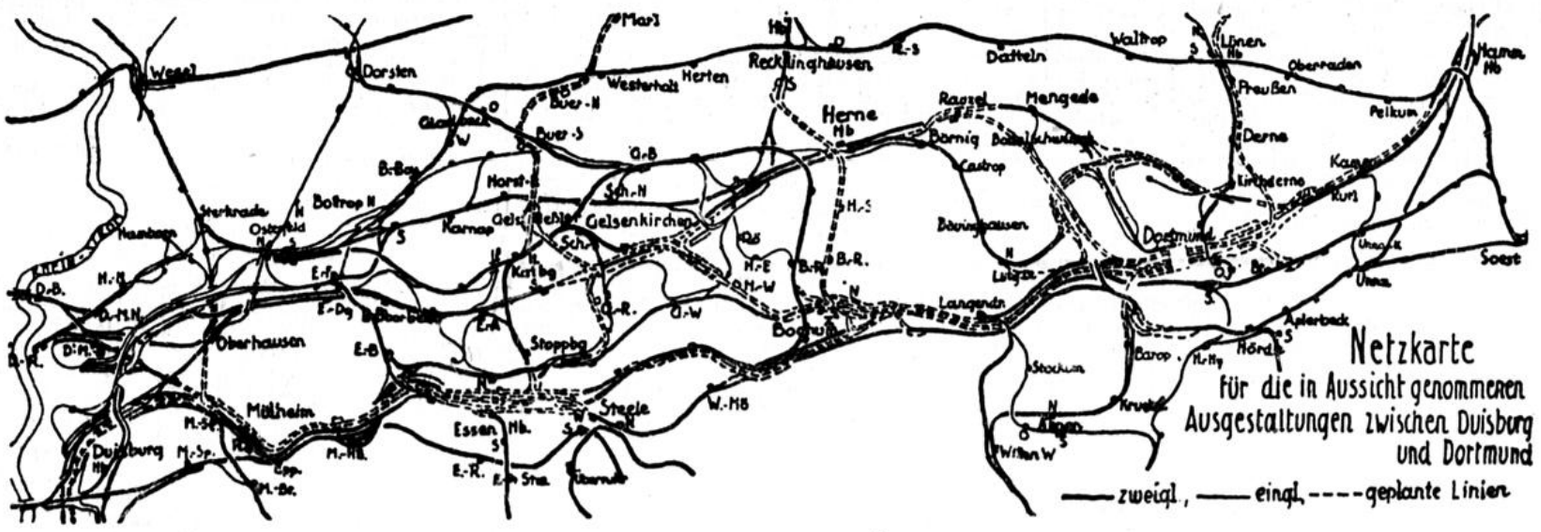
Schnellbahn oder geflickte Reichsbahn?

Beide nebeneinander sind Vergeudung! Das anerkennt nicht nur die Reichs-, sondern auch die Schnellbahnpartei. **Wenn nun aber die Reichsbahn sich auf volkswirtschaftliche Notwendigkeiten berufe, so wurde uns gesagt, so sei es an der Zeit, ihr entgegenzuhalten, daß es ebenso sehr im volkswirtschaftlichen Interesse liege, daß sich die Reichsbahn endlich mit Vertretern des Schnellbahnprojektes an den Verhandlungstisch setze, um das pro und contra der beiden Pläne in Anwesenheit unparteiischer „Schlichter" aufzurollen.** Die Pressebesprechung hat über die finanzielle Seite keinerlei Aufklärung gebracht, auch nicht über die Haltung der Reichsbahn zu einer Beteiligung am Schnellbahnprojekt. Schnellbahn oder erweiterte Reichsbahn? Das ist

ein Präzedenzfall schwerwiegendster Bedeutung.

Ist die Reichsbahn nicht an den grünen Tisch zu bringen, so müßte unbedingt eine unbefangene Instanz geschaffen werden, die über diesen außerordentlichen Fall entscheidet, die dann aber auch dem Unterlegenen die Auflage zur Einstellung oder das Verbot der Inangriffnahme von Bauarbeiten erteilen müßte. Die gesetzlichen Voraussetzungen für einen derartigen „Schlichter" sind allerdings nicht gegeben. Da der harte Standpunkt der Reichsbahn nun aber bekannt ist, wird die Studiengesellschaft die Pflicht haben, alles daranzusetzen, um die Reichsbahn raschestens vor ein unparteiisches Forum zu bringen. Das ist der einzige Ausweg aus dieser unerquicklichen Angelegenheit.

Eines muß noch gesagt werden: Wie die Entwicklung auch kommen mag, ist es doch das Verdienst der Studiengesellschaft für die Rheinisch-Westfälische Schnellbahn, daß die Reichsbahn sich heute überhaupt zu Zugeständnissen für das Ruhrgebiet hat bereitfinden lassen. Das gibt ja auch die Reichsbahn, wenn auch etwas verschämt, zu. Wenn die Reichsbahn übrigens die Presse als ihr Sprechrohr benutzen wollte, so können wir auch eines nicht verschweigen. Reichsbahndirektor Schweth führte am Dienstag in Essen wörtlich aus: **„Fest steht doch wohl, daß die Bauausführungen den Notwendigkeiten des wachsenden Verkehrs vorangehen sollen."** Im amtlichen Manuskript dieser Rede heißt es jedoch statt des Schlußwortes „sollen" „werden". Ob das nicht doch Unterschiede sind?



Die Reichsbahnpläne im Bild.

Die Karte veranschaulicht deutlich eine Reihe dringender Verbesserungen in unserem Bezirk, so die Nord-Südlinie Bochum—Herne—Recklinghausen und die Strecke nach Gelsenkirchen. Es läßt sich auch die Lage des künftigen Zentralbahnhofs in Bochum in der Gabel an der Lohbergbrücke erkennen.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 8. Dez.

Rathauserinnerungen.

Mit einem lesenswerten Büchlein hat Stadtverordneter Dr. Küppers die Erinnerung an unser gegenwärtiges Rathaus festgehalten, das in wenigen Jahren vom Erdboden verschwunden sein wird Bis jetzt haben wir 5 Rathäuser gehabt, von denen aber eigentlich nur drei als solche anzusprechen sind. Schon ist der Erweiterungsbau des jetzigen Rathauses an der Mühlenstraße gefallen, ist ein Opfer geworden der zunehmenden Ausdehnung der Stadt, die dringend einen großzügigen Neubau erforderlich machte. Der herrliche Sitzungssaal ist nicht mehr, dahin sind die Wandgemälde, „Huldigung der Industrie", „Femgericht", „Verleihung des Stadtrechts an Bochum", Allegorie „Kraft, Wahrheit, Recht", die dem Sitzungssaal einen so unvergeßlichen Schmuck verliehen. Große Wandlungen haben sich seit der Errichtung des Erweiterungsbaues des Rathauses (1895) in Bochum vollzogen. Ernste und frohe Zeiten sind, um mit dem Verfasser zu reden, über Bochum hinweggezogen. Es kam der Krieg mit seinen Anforderungen an Familie und Wirtschaft, es kam die Umwälzung, die Liebgewordenes zur Seite drängte, und es kamen die bösen Nachkriegs- und Inflationsjahre mit all ihren Sorgen. Im Dezember 1926 versammelte sich zum letzten Mal die Stadtverordnetenversammlung in dem Sitzungssaal, in dem sie drei Jahrzehnte hindurch getagt hatte. Viele fruchtbringende Beschlüsse sind in diesem Raum gefaßt worden, und wenn es Dr. Küppers mit seiner Schrift unternommen hat, diese Jahre für die Nachwelt festzuhalten, so darf man ihm dafür wärmsten Dank zollen. Hat er doch mit viel Liebe und Fleiß alles das zusammengetragen, das wert ist, kommenden Geschlechtern überliefert zu werden, die sonst kaum noch wissen werden, mit welch beschränkten Räumen die Stadtverwaltung bis zum jetzigen Rathausbau vorlieb nehmen mußte. Zahlreiche bildliche Darstellungen machen die Schrift noch besonders interessant.

Neunummerierung der Kraftfahrzeuge.

Eine Folge des beschleunigten Zulassungsverfahrens.

Um den zahlreichen Wünschen der am Kraftfahrwesen interessierten Kreise auf Beschleunigung des Verfahrens bei Ausstellung der Zulassungsbescheinigungen für die Kraftfahrzeuge und der Führerscheine Rechnung zu tragen, hatten die Preußischen Minister für Handel und Gewerbe und des Innern durch einen gemeinsamen Erlaß vom 25. November 1926 bestimmt, daß vom 1. März 1927 ab an Stelle der Regierungspräsidenten die Landräte und in den Stadtkreisen wie in einer Anzahl kreisfreier Städte in der Provinz Hannover die Polizeiverwaltungen als höhere Verwaltungsbehörden bezw. als Polizeibehörden für die Erledigung der vorbezeichneten Dienstgeschäfte zu gelten haben. Diese im Interesse der Kraftfahrzeugbesitzer getroffene Neuregelung, die sich inzwischen nach allgemeiner Ansicht gut bewährt hat, macht aber im polizeilichen und im öffentlichen Verkehrsinteresse die Neunummerierung der zugelassenen Fahrzeuge notwendig, da die bisher für die Regierungsbezirke ausgegebenen Nummernreihen auf die Stadt- und Landkreise neu unterverteilt werden müssen. Von dieser im öffentlichen Interesse nicht zu umgehenden Maßnahme ist bislang hauptsächlich aus Rücksicht auf die Kraftfahrzeugbesitzer während des regen Automobilverkehrs in den Sommermonaten abgesehen worden; sie muß aber nunmehr mit tunlichster Beschleunigung nachgeholt werden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die genannten Minister daher die Zulassungsbehörden beauftragt, nach Empfang der für ihre Dienstbezirke bestimmten neuen Nummernreihen die Eigentümer aller bisher zugelassenen Fahrzeuge zur Vorlage der Zulassungsbescheinigungen zwecks Berichtigung aufzufordern. Gleichzeitig sollen die Kennzeichen der zugelassenen Kraftfahrzeuge mit den neuen Nummern versehen und neu abgestempelt werden. Im Einverständnis mit dem Reichsfinanzminister soll ferner die gleichzeitig notwendig werdende Berichtigung der Erkennungsnummern auf den Steuerkarten ebenfalls durch die Zulassungsbehörden erfolgen. Gebühren werden durch die auf Grund des Erlasses vorzunehmenden behördlichen Maßnahmen nicht erhoben. Die Maßnahmen sollen bis zum

Der Ruck im Fahrstuhl

Roman von Paul Fechter

(Nachdruck verboten.)

30) Eva sah Lehmann nachdenklich an: „Das kann ich mir vorstellen; aber gewöhnt man sich nicht?"

Herr Lehmann lachte, die Zigarre im Mund, die Hände in den Hosentaschen: „Man jewöhnt sich an alles, und ich komm mir deswegen auch nich bedauernswert vor. Wenn ick heute wieder in der Madaistraße de Aussicht auf'n zweiten Hof jenießen sollte mit'n Müllkasten unterm Fenster und Freitag und Sonnabend Teppichklopfen — ich weiß nich, ob mir das noch jefallen würde. Bloß ganz so schön, wie Sie das finden, wenn Se mal auf'n Sprung rauskommen, — so schön is es für mich nich mehr. Aber ich hatte mir früher immer jedacht, wenn ich morjens um vier nach'n Viehhof mußte und saß auf'n Bock und schlief noch halb und de Sterne schienen uff die Straßenreinigung, denn dachte ick mir, wenn de mal viel Geld hast, denn bauste dir 'n Haus oder wenigstens 'ne Laube an'n Müggelsee. Det war morjens immer mein Traum. Daß der Traum mal so'n Haus werden würde, hab ich mir allerdings nich jedacht, wenn ich nach'n Viehhof fuhr."

Eva hatte sich wieder zum Fenster gewandt: „Ich möchte nicht unbescheiden sein; aber wäre es nicht fast schöner gewesen, um den See herumzugehen und drüben irgendwo eine Tasse Kaffee zu trinken?"

„Nee," sagte Herr Lehmann, „nee." Er sagte es ernst, aufgerichtet und sachlich, und dann setzte er hinzu: „Das geht nich."

Eva war wieder ein bißchen rot geworden: „Entschuldigen Sie, ich wußte nicht."

„Das könn' Sie auch nich wissen," sagte er ruzig „und das schad' auch nichts. Aber den Kaffee trinken wir hier."

Damit öffnete er die Tür zum Nebenzimmer und drückte auf einen Klingelknopf. „Hier steht ja schon alles."

Mitten in dem etwas kleineren Zimmer stand weiß gedeckt ein großer runder Tisch mit drei Tassen, Tellern, einer Torte, einem silbernen Korb voll Teegebäck und einer großen weißen Schale, angefüllt mit sämtlichen Erzeugnissen der Berliner Konditorkunst: — Streuselkuchen, Kranzkuchen, Pfannkuchen, Blätterteig, Mohrenköpfen, Bienenstich, Napoleonschnitten, Schillerlocken (mit Creme).

Vom Korridor her kam das Mädchen in Schwarz mit der weißen Schürze, auf silbernem Tableti eine riesige silberne Kaffeekanne hereintragend.

„Bringen Sie auch den Kognak," befahl Herr Lehmann, „und für das Fräulein 'n Benediktiner oder 'n Curacao."

Eva schauderte.

„Rauchen Se jetzt 'ne Zigarre?" fragte Lehmann den Architekten mit gezückter Zigarrentasche. Dieser dankte: „Nachher vielleicht."

Das Mädchen schenkte ein. „Nehm' Se Sahne?" fragte Herr Lehmann. Eva nahm Sahne.

„Hier sind wir auch gleich am Ort der Tat," sagte der Hausherr, den Blick zur Decke erhoben. „Dies Zimmer möcht ich nämlich anders haben."

Der Architekt sah ihn wartend an. Er aber vermied diesen Blick und rührte in seiner Kaffeetasse.

„Was soll es denn werden?" fragte Gieseler, einen Klang von böser Ahnung in der Stimme.

„Altdeutsch," sagte Traugott und hob seine Augen trotzig zu dem Nachbar empor.

Der Architekt schlotterte: „Alt . . .?"

„Deutsch," vollendete Herr Lehmann, froh, daß der andere ihm wenigstens die Hälfte des ominösen Worts abgenommen hatte.

„Wollen Sie 'n Kognak?" setzte er hinzu, da der Architekt ihn gebrochen anstarrte.

Gieseler schüttelte den Kopf. Traugott kehrte zu seiner Kaffeetasse zurück: „Ich weiß, das macht man heute nicht mehr; es is nich modern, so wenig wie die Blattpflanzen und die Kühe aus Pappmachee im Schaufenster von den Schlächterläden. Aber mir gefällt's. Ich war im Sommer mit'n Auto in Rothenburg: das ist die Richtige. Holzgetäfelt und mit Butzenscheiben, und Wandschränke und 'n Leuchterweibchen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie gut mir das jefällt. Und so was will ich hier haben und, und Sie müssen mir das machen. Und dann —"

Gieseler sah ihn, nichts Gutes ahnend, an.

Traugott ergriff die Kognakflasche, füllte ein Glas, goß es hinunter, sah sein Gegenüber gewaltsam mutig an und bekannte halb aggressiv, halb ängstlich: „Und dann will ich 'n Erker."

„Einen Erker?" fragte der Architekt klanglos.

„Einen Erker," wiederholte Lehmann, „wollen Sie 'n Kognak?"

Jetzt wollte Gieseler. Er goß den tröstenden Trunk hinunter; dann faßte er sich: „Das geht nicht."

„Es muß gehen," erklärte der Hausherr.

„Es ist ausgeschlossen," widersprach der Architekt. „An ein Haus wie dieses, das rein aus kubischen Vorstellungen und zweckmäßiger Gliederung des Räumlichen entstanden ist — an solch ein Haus einen Erker ansetzen, — lieber erschieße ich mich."

„Sie werden sich nicht erschießen," grinste Traugott, „Sie wissen ja gar nich, ob Se den Sarg bezahlen können. Und den Erker will ich haben."

Gieseler ächzte. „Aber lieber Herr Lehmann, das müssen Sie doch einsehen."

„Nein," sagte der liebe Herr Lehmann, „ich sehe gar nichts ein. Ich will mein Leuchterweibchen und meine getäfelte Stube und meinen Erker."

„Sie sollen Ihr Leuchterweibchen haben und Ihre getäfelte Stube und Ihre Butzenscheiben; aber erlassen Sie mir den Erker," flehte der Architekt, „der macht ja das ganze Haus kaputt."

„Gar nichts macht er kaputt," protestierte Herr Lehmann und goß sich wieder einen Kognak ein. „Er kommt ja bloß nach hinten raus, nach'm See, wo ihn niemand sieht."

„Aber die Seeseite ist doch die Schauseite," schrie der Architekt.

„Vom Wasser schaut keiner," grinste Lehmann, „höchstens die Leutchen, die ha baden gehen, und die schaun nach ganz wat anderm; verlassen Se sich drauf. Denn das Damenbad ist nebenan."

Bei diesen Worten lächelte er Eva freundlich an: „Entschuldjen Se, Fräulein, aber habe ich nich recht?"

Dieses konnte Eva schon aus Rücksicht auf den Architekten nicht bestätigen; aber sie suchte zu vermitteln: „Läßt sich nicht vielleicht ein Ausweg finden, zum Beispiel, daß man den Erker nur innen anlegt und nach außen nicht sichtbar werden läßt?"

„Wie Sie das machen, is mir egal," sagte Lehmann, „Hauptsache is, ich kriege meinen Erker."

Der Architekt seufzte erleichtert auf: „Darüber ließe sich reden. Ihnen will ich Ihnen alles machen."

„Aber mit bunten Scheiben," beharrte Traugott.

„Was heißt mit bunten Scheiben?" fragte Gieseler.

„Ich will Fenster mit bunten Scheiben in den Erker haben," erklärte Lehmann halsstarrig. „In eine Ecke ein rotes, in die andere Ecke ein blaues und in den übrigen grün und gelb. Und dazwischen Milchglas mit Muster."

„Aber, Herr Lehmann," lächelte Eva.

„Wat heißt aber, Fräulein? Können Sie das nicht verstehn? Ich habe mir hier vom Herrn Baumeister" — Gieseler zuckte zusammen, denn er war Architekt — „ich hab mir hier vom Herr Baumeister 'ne Villa bauen lassen. 'ne große Villa. 'ne schöne Villa; 'ne Stange Gold hat se gekostet. Ich wohn hier sehr fein und sehr nobel. Nu will ich aber auch was haben, was mir gefällt. Meinetwegen, es is nich fein. Am Ende bin ick auch nich fein. Ich kann nichts dafür, daß ich aus der Madaistraße stamme und daß mir Altdeutsch jefällt. Viel besser jefällt als die kubische Vorstellung oder was der Herr Baumeister sonst noch gemacht hat. Und ich seh nich ein, warum ich nich haben soll, was mir jefällt. Ich hab mir doch schon die vielen Bücher jekauft; nu soll man mir wenigstens meinen Erker lassen. Hab ich nich recht?"

Diesmal mußte Eva nicken: „Ich glaube ja. Ich glaube, Sie haben recht."

Der Architekt ächzte wieder. Traugott Lehmann aber strahlte: „Na sehn Sie, ich hab's ja immer jesagt. Woll'n Se 'n Benediktiner? Und nu will ich Ihnen auch sagen, daß ich den Erker bloß wegen der bunten Fenster will. Haben Sie nie gesehn, wie schön das is? Wenn der ganze See rot daliegt, als ob alles brennt, und denn mit einmal is blau wie lauter Mondschein, und alles dicht neben'nander? Bloß immer, wie's draußen is — ich sag Ihnen, wenn man das alle Tage hat, das wird ebenso langweilig wie der zweite Hof in der Madaistraße."

Er füllte Evas Glas und hielt ihr die Schüssel mit dem Streuselkuchen und den Schillerlocken hin: „Nehm Se ordentlich; Sie haben noch 'n weiten Weg."

Eva dankte und nahm. Und dann sah sie wieder zum Fenster: „Ich würde so gern noch ein Stück um den See . . .," sie warf einen fragenden Blick auf den Architekten.

Der nickte und leerte seine Tasse: „Wie Sie wollen, mir ist ein Stein vom Herzen wegen des Erkers."

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsmesse

des „Vereins Frauenkleidung und Frauenkultur."

an. Das Schenken, das liebevolle Geben, würde alljährlich zum Weihnachtsfeste weniger Kopfschmerzen verursachen, wenn man über das Was stets im Reinen wäre. Jedes Geschenk, und sei es noch so klein und bescheiden, soll etwas von der Eigenart des Schenkenden ausstrahlen, denn nur dann bereitet die Weihnachtsgabe dem Beschenkten eine dauernde Freude. Die Weihnachtsmesse, die von der Ortsgruppe Bochum des „Vereins Frauenkleidung und Frauenkultur" in jedem Jahre im Parkhause abgehalten wird, kommt unzähligen Wünschen nach einer Auswahl von Weihnachtsgeschenken entgegen, die von Künstlerhand angefertigt wurden und somit einen persönlichen Charakter tragen. Das ist ja das Bestreben des Vereins „Frauenkleidung und Frauenkultur", daß die deutsche Wertarbeit wieder zur Geltung kommt, daß der durch Massenware und Schablone verkitschte Geschmack wieder kultivierte Formen annimmt. Gleich am ersten Tage, am Mittwoch nachmittag, wies die zweitägige Weihnachtsmesse einen starken Besuch auf. Es ist unmöglich, alles das aufzuzählen, was es dort Schönes und Begehrenswertes zu sehen und zu kaufen gab. Um die klare und übersichtliche Anordnung der Verkaufsstände im kleinen Parkhaussaal hat sich die Leitung der Bochumer Ortsgruppe des Vereins besonders verdient gemacht. Die auf der Weihnachtsmesse gezeigten Weihnachtsgaben sind durchweg von Frauenhand gearbeitet worden, denn für die Zusammenstellung von Farbe und Stoff aller Gegenstände, die zum Schmuck der Wohnung oder der Persönlichkeit dienen, entwickelt die Frau ein besonders ausgeprägtes feines und künstlerisches Empfinden. Da waren die farbenprächtigen Erzeugnisse der Schönwälder Stickstuben. Jede Arbeit stellt ein Original dar, da die Schönwälder Bäuerin niemals nach Vorlagen stickt, sondern jedes Muster neu entwirft. Ebenfalls zeigen die Schwälmer Bauernstickereien soviel Geschmack und Kunstsinn, daß es einen großen Verlust bedeutet, wenn dieses im Volke schlummernde unverborgene und gesunde Formenempfinden durch die mit Maschinen hergestellten Massenwaren ertötet würde. Die in Bochum beheimatete Künstlerin Elisabeth Treskow stellt Gold- und Silberschmuck aus, der wegen der wirklich sinngemäßen Formung des edlen Metalls zu den wertvollsten Werken der Goldschmiedekunst gerechnet werden muß. Gerda Schmidt-Bochum erfreut durch ihre farbig reizvollen und humorsprühenden Märchenaquarelle und Stoffpuppen. Auch die von ihr gefertigten in zarten Tönungen gehaltenen wollenen Puppenkleider, die von feinem individuellen Geschmack zeugen, gewinnen viele Freundinnen. Einen eßbaren Christbaumschmuck, den die Kinder mit Wonne plündern werden, weil er Auge und Magen gleich begehrlich erscheint, stellen die Kunstgewerbewerkstätten M. Kozer (Lübeck) mit ihren Lebkuchen und Merkel (Stuttgart) mit ihren „Springerlen" her. Weiter findet man die Worpsweder Möbel für die Kinderstube und Spielzeug in Mengen, das auch einen Puff vertragen kann und trotzdem schön ist und auf die kindliche Gedankenwelt anregend wirkt. So wandert man von Stand zu Stand auf dieser Weihnachtsmesse und bewundert die Dinge, die alle einen Sinn für künstlerische Gestaltung in Form und Farbe offenbaren. Die Bochumer Kunstwerkstätten und die aus dem Norden, Süden, Osten und Westen Deutschlands zeigen, was die von Frauenhand recht geführte Stick-, Strick-, Häkel- und Nähnadel hervorzuzaubern vermag und was das deutsche Kunstgewerbe auf allen anderen Gebieten zu leisten imstande ist. Die Frage nach dem Was schenke ich? bereitete dem Besucher der Weihnachtsmesse keine Sorgen mehr, denn bei der überaus reichbeschickten Ausstellung konnte die Wahl eines ständig Freude bereitenden Geschenkes nicht schwer fallen. Der Ortsgruppe des „Vereins Frauenkleidung und Frauenkultur" gebührt für diese mit großer Sorgfalt zusammengestellte, viel Mühe und Arbeit verursachende Schau deutscher Wertarbeit besonderer Dank. Die Weihnachtsmesse ist nur noch heute, von 9 Uhr morgens ab geöffnet.

---

1. März 1928 allgemein durchgeführt sein. Vor Erlaß der neuen Anordnung sind die Vertreter der am Automobilwesen beteiligten Verbände gehört worden; diese haben sich von der Notwendigkeit der Anordnung überzeugt und die zu treffenden Maßnahmen gebilligt.

Preußischer Landgemeindetag West.

Die Tagung des Hauptausschusses des Preußischen Landgemeindetages West wurde am Sonntag im Stadtverordnetensitzungssaal in Trier durch den 1. Vorsitzenden, Amtmann Ebbert, eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Weitz hieß die Tagungsteilnehmer willkommen. Landtagsabgeordneter Bürgermeister Beck aus Angermund behandelte den Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes. Er forderte Schutzbestimmungen für die Gemeinden im Gegensatz zu den vielen Kreisen, die eine unerwünschte Einschränkung der Mitarbeit der Gemeinden herbeigeführt wissen wollen. Im Anschluß daran gab der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Schmoll, einen Ueberblick über die Stellungnahme des Deutschen Landgemeindetages zu dem Entwurf und die Beratungen im Reichswirtschaftsrat. Der Hauptausschuß stimmte den Ausführungen der Redner grundsätzlich zu. Darauf wurde mit der Beratung des Urantrages betr. Regelung verschiedener Punkte des Gemeinde verfassungsrechtes begonnen.

Leichter Nachtfrost.

Das Hochdruckgebiet über Osteuropa zeigt wenig Aenderung, während das westliche Tiefdruckgebiet abgenommen hat. Ein flaches Teiltief liegt über Frankreich und erstreckt sich ostwärts nach Süddeutschland. Gestern früh herrschte in Deutschland trockenes und meist wolkiges Wetter. Die Morgentemperaturen lagen in Süddeutschland bis zu vier Grad über dem Nullpunkt, sonst herrschten ein bis vier Grad Frost, in Ostpreußen bis zu acht Grad Frost.

Vorhersage bis Freitag: Wechselnde Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge bei wenig geänderten Temperaturen, stellenweise leichter Nachtfrost.

-dr- **Prof. Reichwein in Stockholm.** Unsere vorgestrige Meldung über das Gastdirigieren Prof. Reichweins im Auslande bedarf der Richtigstellung. Die beiden erwähnten Konzerte am 26. und 28. Dezember finden nicht in Kopenhagen statt, sondern in der schwedischen Hauptstadt Stockholm.

× **Stadtverordnetensitzung.** Eine Stadtverordnetensitzung findet am Freitag, 16. Dezember, nachm. 5 Uhr, im kleinen Konzertsaal des Parkhauses statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Einführung des unbesoldeten Magistratsmitgliedes Redakteur Garbe. 2. Neuwahl der Mitglieder des Sparkassenvorstandes für die Wahlperiode 1928/30. 3. Wahl der Beisitzer und Beisitzerstellvertreter des Mieteinigungsamtes für das Geschäftsjahr 1928. 4. Bericht über die Prüfung a) der städtischen Hinterlegungsstelle am 19. 9. 1927, b) der Schlachthofkasse am 23. 9. 1927, c) der Theater- und Orchesterkasse am 23. 9. 1927, d) der Stadthauptkasse am 4. 10. 1927, e) der Leihamtskasse am 11. 10. 1927. 5. Verwendung der Aufnahmegebühren der Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen

Die Mittelstadt Langendreer-Werne.

Eine Lücke in der Umgemeindungsvorlage.

Wir entnehmen einer Zuschrift:

Im Interesse der zukünftigen Entwicklung der Gemeinden Langendreer und Werne muß von der Staatsregierung ernstlich geprüft werden, ob nicht doch besser der

Anschluß Lütgendortmunds, Kleys und Oespels an den Kreis Bochum

vorzunehmen ist, bevor die Vereinigung dieser drei Gemeinwesen mit der Stadt Dortmund vollzogen wird; denn falls diese Vereinigung, die in der dem Landtag zurzeit vorliegenden westfälischen Umgemeindungsvorlage vorgesehen ist, einmal Gesetz werden sollte, ist an eine spätere Ausgemeindung aus dem Stadtverband Dortmund nicht mehr zu denken. Langendreer-Werne erstrebt, wie gemeldet, durch Verschmelzung der beiden Gemeinden unter Hinzunahme von Somborn, Stockum und Düren die Bildung einer Mittelstadt. Dieses „Groß-Langendreer" ist der Zentralinstanz in wiederholten mündlichen und schriftlichen Vorstellungen der Gemeindeorgane vorgetragen worden. Wir wollen daher hoffen, daß bei der demnächstigen Verabschiedung der Umgemeindungsvorlage im Landtag diese Frage eine ernsthafte Prüfung erfahren wird, denn die Entwicklung dieser neuen Mittelstadt kann nur dann eine günstige sein, wenn der Beitritt der Gemeinden Lütgendortmund, Oespel und Kley mit ihrer wirtschaftlichen Kraft zu diesem Projekt erfolgt. Daß starke geographische Zusammenhänge und Grenzbeziehungen zwischen den Gemeinden Langendreer, Werne, Somborn und Stockum einerseits und den Gemeinden Lütgendortmund, Kley und Oespel andererseits bestehen, steht, wie ein Blick auf die Karte bezeugen kann, fest. Eine solche Mittelstadt ist dem Anschlusse an eine Großstadt in mannigfacher Hinsicht vorzuziehen. Zunächst kommt ihr die bessere Uebersichtlichkeit zugute, die sie vor der Großstadt auszeichnet. Zudem ist die selbständige Gemeinde Herrin im eigenen Hause und lenkt ihr Schicksal in großen und kleinen Fragen aus eigener Machtvollkommenheit. Die Anhänglichkeit und Liebe der Bürger bleibt dem Fleckchen Erde erhalten, auf dem sie leben. Erst wo der Einzelne, mit den örtlichen Verhältnissen vertraut, an der Verwaltung teilnimmt, ist der wahre Begriff der Selbstverwaltung erfüllt. Das selbständig bleibende Langendreer-Werne verbürgt viel mehr als das Aufgehen in einer Großstadt die im demokratischen Staat doppelt notwendige

Heranziehung aller Kreise zur praktischen Mitarbeit

an den öffentlichen Aufgaben und ihre Erziehung zu staatsbürgerlichem Denken.

Nur ein vereinigtes Langendreer-Werne unter Anschluß der oben genannten Gemeinwesen wird, falls einmal die schon so oft und falsch prophezeite Auflösung des Kreises Bochum notwendig werden sollte, in der Lage sein, seinen künftigen kommunalwirtschaftlichen, verkehrstechnischen und siedlungspolitischen Aufgaben gerecht zu werden. Aus solchen Erwägungen heraus muß unbedingt gefordert werden, daß das zukünftige Gebilde „Groß-Langendreer" durch Anschluß der oben angeführten benachbarten Kommunen so leistungsfähig gestaltet wird, daß die Entwicklung der Gemeinde kein Schaden erleidet. Es darf nicht dahin kommen, daß eines Tages ein anerkennenswertes kulturelles und kommunales Eigenleben einer benachbarten Großstadt geopfert werden muß. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, vor solcher Entwicklung zu warnen!

---

zur Einrichtung der Kochküche in der Schule an der Fahrendeller Straße. 6. Umbau des Hildegardislyzeums. 7. Verbreiterung der Humboldtstraße zwischen Schiller- und ABC-Straße. 8. Verbreiterung des Vorgartens auf dem Grundstück des St. Josephs-Hospitals an der Gudrunstraße von 5 Meter auf 8 Meter. 9. Fluchtlinienfestsetzung der Hordeler Straße. 10. Bewilligung von weiteren 7500 Mk. für die Errichtung einer Gedenkhalle auf dem neuen israelitischen Friedhof an der Wasserstraße. 11. Antrag der Zentrumsfraktion auf Herabsetzung der Gebühr für die Ausstellung von Ausweiskarten für Privatgärtner zum Zwecke der Zulassung zu Friedhofsarbeiten auf 5 Mark.

× **Der Umbau des Hildegardislyzeums.** Bei der Verstaatlichung des Hildegardislyzeums hat sich die Stadt Bochum verpflichtet, die Schulgebäude instandzusetzen und die vom Staat für notwendig gehaltenen baulichen Aenderungen vorzunehmen. In Erfüllung dieser Vertragspflicht sind folgende Arbeiten ausgeführt worden: A) I. Bauabschnitt (Vordergebäude) 1. Anbau der Bedürfnisanstalt und Umbau des Vordergebäudes einschließlich der Räume für die Frauenschule (Maurer-, Zimmerer- und Schreinerarbeiten) 1200 RM. 2. Installationsarbeiten 3500 RM. 3. Elektrische Lichtanlagen 4000 RM. 4. Ausstattung der Hörsäle mit Nebenräumen 7000 RM. 5. Instandsetzung und Erweiterung der Heizungsanlage 3450,81 RM. 6. Anstreicherarbeiten 8000 RM. Zusammen 37 950,81 RM. B) II. Bauabschnitt (Hintergebäude einschließlich Instandsetzung des Schulplatzes). 1. Umbau der Turnhalle, des Haupteingangs, der Bedürfnisanstalt und der Lehrer- und Handfertigkeitsräume (Maurer-, Zimmerer- und Schreinerarbeiten) 28 000 RM. 2. Installationsarbeiten 3600 RM. 3. Plattenbelag 2500 RM. 4. Elektrische Lichtanlagen 3200 RM. 5. Parkettboden in der Turnhalle 2000 RM. 6. Instandsetzung und Erweiterung der Heizungsanlage 2800 RM. 7. Anstreicherarbeiten 9500 RM. 8. Dachdecker- und Klempnerarbeiten 5600 RM. 9. Instandsetzung und Befestigung des Schulhofes 2500 RM. Zusammen 59,700 RM. C) Grunderwerbssteuer 4000 RM. Zusammen: 101 650,81 RM. Durch den außerordentlichen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1924 ist bereits ein Betrag von 70 000 RM. bewilligt worden. Der Restbetrag von 31 650,81 RM. ist vorschußweise gezahlt, da die Umbauarbeiten sofort ausgeführt werden mußten. Die Stadtverordnetenversammlung ist vom Magistrat gebeten worden, folgendes zu beschließen: „Für die Umbauarbeiten an dem Hildegardislyzeum, die nach dem Verstaatlichungsvertrag auszuführen waren, wird ein weiterer Betrag von 31 650,81 RM. aus Anleihemitteln bewilligt.

= **Die Weihnachtsbäume sind da!** In den letzten Tagen haben sie sich in großer Zahl eingestellt, denn sie wissen, daß die Bochumer einen besonders großen Bedarf haben. Sie sind uns auch immer sehr willkommen gewesen, bringen sie doch erst die rechte Weihnachtsstimmung mit, die uns sonst in dem großstädtischen Hasten so leicht verloren geht.

= **Verbreiterung der Humboldtstraße zwischen Schiller- und ABC-Straße.** Die Humboldtstraße ist mit ihrer heutigen Breite von 11,0—11,50 Meter für den Verkehr zu schmal. Die Möglichkeit einer Verbreiterung ist für die nächste Zukunft nur auf der Strecke zwischen der Schiller- und ABC-Straße gegeben, da an der östlichen Seite dieses Straßenteils, der eine Länge von 100 Meter hat, nur zwei Häuser mit einer Baufront von zusammen ca. 26 Meter stehen. Dieser Teil soll eine Breite von 20 Meter erhalten. Im Einverständnis mit dem Bauausschuß bitten wir die Stadtverordnetenversammlung, folgenden Beschluß fassen zu wollen: „Der Verbreiterung der Humboldtstraße zwischen Schiller- und ABC-Straße auf 20 Meter wird zugestimmt."

)(**Fluchtlinienfestsetzung der Hordeler Straße.** Die Hordeler Straße soll als wichtige Verkehrsstraße zwischen Bochum und Wanne-Eickel eine Breite von 20,0 Metern erhalten. Die beiderseitig angeordneten Vorgärten haben eine Tiefe von je 5,0 Metern. Etwa 300,0 Meter vor der Eisenbahn (Strecke Bochum-Nord—Wanne-Eickel) verläßt die neue Linienführung den alten Straßenzug und wird südlich desselben in gradliniger Richtung, nach Kreuzung der Eisenbahnstrecke, auf die Bochumer Straße in Wanne-Eickel geführt. Der jetzt bestehende Planübergang der Hordeler Straße soll später nach Errichtung des Straßenunterführungsbauwerkes wegfallen, während die zwischen dem alten Straßenzuge, der Eisenbahn und der neuen Linienführung liegende Fläche später als öffentliche Platzanlage ausgebildet wird. Die Stadtverordneten-Versammlung ist vom Magistrat um ihre Zustimmung ersucht worden.

= **Israelitischer Friedhof.** Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 28. Juni 1918 wurden zur Errichtung einer Gedenkhalle auf dem israelitischen Teil des Friedhofes an der Wasserstraße 15 000 Reichsmark aus Sparkassenüberschüssen bewilligt. Die israelitische Gemeinde drängt jetzt auf Grund der Vereinbarungen aus dem Jahre 1917/18 auf Ausführung der Halle. Die Baukosten betragen nach den heute bestehenden Tariflöhnen und Baustoffpreisen 45 000 Mk., wovon stadtseitig 22 500 Mk. zu tragen sind. Die Stadtverordnetenversammlung ist deshalb vom Magistrat gebeten worden, folgenden Beschluß zu fassen: „Die zur Errichtung der Gedenkhalle auf dem israelitischen Teil des Friedhofes an der Wasserstraße erforderlichen Mittel in Höhe von 7500 Mk. werden aus Anleihemitteln, Haushaltsplan K Außerordentliche Ausgaben A IV 8/1926 bewilligt."

=ro= **Aufnahme in die Pädagogischen Akademien.** Am 1. Mai 1928 werden nach einer Bekanntmachung des Preußischen Unterrichtsministeriums in den staatlichen Pädagogischen Akademien je 50 Studenten neu aufgenommen und zwar in Elbing und Kiel zur Ausbildung evangelischer Volksschullehrer und -lehrerinnen, in Bonn zur Ausbildung katholischer Volksschullehrer und in Frankfurt a. M. zur Ausbildung von Volksschullehrern und -lehrerinnen. Der Bildungsgang ist zweijährig. Studiengebühren werden nicht erhoben. Arbeitspläne sind bei den Sekretariaten der Päd. Akademien erhältlich. Aufnahmegesuche sind bis spätestens zum 15. März 1928 dorthin zu richten; weitere Auskünfte erteilen ebenfalls die betreffenden Direktionen.

=me= **Die Bautätigkeit im Ehrenfeld.** Man hat jetzt mit einer Gruppe von Wohnungsbauten hinter dem Bergmannsheil südlich der Friederikastraße angefangen. Die Baulücke zwischen der Yorck- und Hunscheidtstraße wird ausgefüllt. Der weitere Ausbau der Friederikastraße zum Stadtteil Weitmar wird im Laufe des kommenden Frühjahrs in Angriff genommen. Seit einigen Wochen ist man an dem Bülowplatz damit beschäftigt, eine unterirdische Bedürfnisanstalt anzulegen.

× **Neueröffnung.** Das bekannte Restaurant Strauch, Herner Straße 53, hat seine Räumlichkeiten nach größerem Umbau und Renovierung wesentlich erweitert und weist jetzt 700 Sitzplätze auf. Die Küche (Hamburger Buffett warm und kalt) ist von morgens 8 Uhr an bis Geschäftsschluß geöffnet. Anläßlich der heutigen Neueröffnung findet von heute bis Sonntag großes Schlachtfest statt.

× **Verbreiterung des Vorgartens auf dem Grundstück** des St. Josefs-Hospitals an der Gudrunstraße von 5 Meter auf 8 Meter. An der Nordseite des Grundstücks des St. Josefs-Hospitals ist, soweit es an die Gudrunstraße grenzt, ein Vorgarten von 5 Meter Breite fluchtlinienmäßig beschlossen. Da an der Ostseite desselben Grundstücks längs des Gerstein-Ringes eine Vorgartentiefe von 8 Meter genehmigt ist, erscheint es zweckmäßig und notwendig, auch auf der anschließenden Nordseite eine 8 Meter breite Vorgartentiefe festzusetzen, zumal an der gegenüberliegenden Straßenseite der Gudrunstraße ebenfalls 8 Meter breite Vorgärten festgesetzt sind. Die Stadtverordnetenversammlung ist um ihre Zustimmung ersucht worden.

Q **Ausbau der Zeche Klosterbusch.** An das Grubenfeld der vor 30 Jahren ersoffenen und auf Wittener Gebiet liegenden Zeche „Helene" stößt das seit mehreren Jahren stilliegende Steinkohlenbergwerk „Vinzenz". Dieses nur über der ersten Sohle in beschränktem Umfange abgebaute Grubenfeld wurde von Jahresfrist von der Gewerkschaft Klosterbusch, die im Lottental in der Gemeinde Querenburg einen Zechenbetrieb hat, angekauft. Die Zeche Klosterbusch erfährt ständig einen erweiterten Ausbau. Sie beschäftigt bisher über 1000 Personen. Eine Seilbahn befördert die Kohlen zum Bahnhof Herbede. Diese ist jedoch so überlastet, daß die Anfuhr von Grubenholz durch Fuhrwerke erfolgen muß. Es besteht nun der Plan seitens Klosterbusch, auch den Abbau des Grubenfeldes „Vinzenz" in Angriff zu nehmen und zwar von dem bisherigen Schachte aus. Für später plant man die Errichtung einer neuen Schachtanlage an der Anschlußbahn der früheren Zeche „Helene" in Witten-Heven. Damit würde Klosterbusch den notwendigen Bahnanschluß erhalten. Das Grubenfeld von „Vinzenz" reicht bis zum Crengeldanz und stößt hier auf die Grubenfelder der Zeche „Konstanze". Die Verwirklichung dieser Pläne würde den Bergbau in der dortigen Gegend günstig beeinflussen.

§ **Neue Droschkenhaltepläße.** Der Polizeipräsident Bochum-Gelsenkirchen teilt mit: Ab Freitag, 9. Dezember 1927, werden außer am Hauptbahnhof und am Wilhelmsplatz auch am Bahnhof-Nord, Schwanenmarkt, Stadtpark, Neumarkt und Westfalenplatz (Stadttheater) Kraftdroschken regelmäßig anfahren. Die Droschkenhalteplätze sind durch entsprechende Schilder kenntlich gemacht. Die Zahl der an diesen Halteplätzen zweckmäßig aufzustellenden Droschken wird sich nach der Inanspruchnahme durch das Publikum richten. Auf dem Halteplatz am Hauptbahnhof sind wie bisher zu jeder Tages- und Nachtzeit Droschken zu erreichen. An den neuen Halteplätzen werden die Droschken vormittags um 8 Uhr anfahren und den ganzen Tag über bis nachts um 1,30 Uhr fahrbereit bleiben. Am Theaterplatz stehen die Droschken bis nach Theaterschluß; am Stadtpark in der Regel bis 10 Uhr abends. An sämtlichen Halteplätzen stehen Mittelkraftdroschken (2 Karostreifen) und Kleinkraftdroschken (1 Karostreifen). Die Fahrpreise betragen bei Mittelkraftdroschken 50 Prozent mehr als bei Kleinkraftdroschken. Sollte sich ein größeres Bedürfnis nach Kleinkraftdroschken einstellen, werden weitere Kleinkraftdroschken für den Verkehr zugelassen.

=e= **Gleisarbeiten.** Auf der Kaiserstraße läßt die Straßenbahnverwaltung augenblicklich die unterhöhlten Gleise mit Preßluft reinigen und dann mittels Stopfmaschinen Kleinschlag unter die Stränge treiben. Den interessanten Arbeiten schauen stets viel Neugierige zu.

Achtung Angestellte!

Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Während bis zum 31. Dezember 1923 alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung auf Grund einer gesetzlichen Sondervorschrift als aufrechterhalten gelten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde, **muß vom Jahre 1924 an in jedem Jahre eine bestimmte Mindestzahl von Beitragsmonaten nachgewiesen werden, sonst gehen die Ansprüche aus der Versicherung verloren.** Das Angestelltenversicherungsgesetz verlangt, daß der Versicherte vom zweiten bis elften Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich acht, vom 12. Kalenderjahre seiner Versicherung an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachschweist. Im Jahre des Eintritts in die Versicherung ist eine bestimmte Zahl von Beitragsmonaten nicht vorgeschrieben. Die Nachzahlungsfrist für freiwillige Beiträge für das Jahr 1925 endet mit dem 31. Dezember 1927. **Wer im Jahre 1915 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist, muß für 1925 acht Beitragsmonate** nachweisen können. Nur für die bereits 1913 oder 1914 eingetretenen Versicherten genügen für 1925, vorausgesetzt, daß auch für 1924 die Beitragszahlung in Ordnung ist, 4 Beitragsmonate. Möge jeder Versicherte prüfen, ob er hiernach für 1925 genügend Beitragsmonate nachweisen kann. **Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben.** Denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge im Regelfalle unzulässig.

Jeder freiwillig versicherte regle daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schlusse jeden Kalenderjahres seine Versicherung für das laufende Jahr.

Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezugs der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt zu entrichten.

=me= **Das verhängnisvolle Peitschenknallen.** Schon oft ist auf die leidige Unsitte des Peitschenknallens hingewiesen worden, die dadurch entstehenden Unfälle sind unübersichtlich. So passierte es auf der Castroper Straße. Als eine Dame auf ihrem Rad die steile Straße hinunter fuhr, wurde sie von einem jugendlichen Fuhrmann mit einer Peitsche so heftig in das Gesicht getroffen, daß sie vom Rad abstürzte und mitten auf der Straße zu liegen kam. In diesem Moment kam ein Lastauto vorbeigefahren, und es ist ein Glück zu nennen, daß die Radfahrerin nicht überfahren wurde.

= **Städt. Schwimm- und Badeanstalt.** In der städt. Schwimm- und Badeanstalt wurden im Monat November 1927 an Bädern verabfolgt: 10 528 Schwimmbäder, 3628 Wannenbäder, 867 Heilbäder, 1974 Volksschwimmbäder, 3635 Brausebäder, 2306 Schwimmbäder für Volksschüler, zus. 22 938 Bäder.

=au= **Die „geheizten" Straßenbahnwagen.** Die auf der Verkehrsausstellung in Gelsenkirchen vor kurzem gezeigten neuen Wagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn erregten wegen ihrer Heizbarkeit die besondere Aufmerksamkeit des Publikums. Seit mehreren Wochen befinden sich schon die neuen Wagen auf Bochumer und Gelsenkirchener Strecken im Betriebe. In diesem Ende des vergangenen Monats gab es einzelne empfindlich kalte Tage. Von einer Heizung war bis jetzt in den neuen Straßenbahnwagen noch nichts zu verspüren. Im Gegenteil, man ließ sogar die Eingangstüren während der Fahrt weit offen stehen. Das Publikum sieht dem Tage, von dem ab die Wagen geheizt werden, mit Spannung entgegen. Hoffentlich wartet man nicht bis zum Frühjahr damit.

= **Die Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Handelsministers auf eine Kleine Anfrage entnimmt, liegt der dem Landtage zur Beschlußfassung zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge die Gewährung von Zuschüssen aus den Kraftfahrzeugsteueraufkommen zur Unterhaltung solcher öffentlichen Brücken vor, bei denen im Rechnungsjahr 1926 Brückengeld für Kraftfahrzeuge rechtmäßig erhoben worden ist. Die im § 2 Ziffer 2b des Reichsgesetzes vom 9. April 1927 vorgesehene Ausnahme von dem Verbot der Brückengelderhebung wird nur in ganz seltenen und besonders gelagerten Fällen zugelassen sein. Es darf hierdurch nicht das in dem Reichsgesetz verfolgte Ziel der Erleichterung des Kraftfahrzeugverkehrs durchbrochen werden.

× **Evangelische Schulgemeinde Hofstede-Rieuke.** Am Sonntag, nachm. 6 Uhr, beging die Schulgemeinde ihre Adventsfeier. Es waren 50—60 Eltern erschienen. Der Vorsitzende, Herr Emde, begrüßte die anwesenden Eltern und leitete die Feier ein mit einem Bibelworte und dem Liede „Tochter Zion, freue dich!" Der Saal des Blaukreuzhauses war festlich geschmückt mit Tannengrün. Zwei Adventskränze, in denen die Lichter brannten, grüßten und führten in die schöne Adventszeit ein. Auch die Lichter auf den weißgedeckten Tischen, geschmückt mit Tannengrün, gaben der Feier einen würdigen Rahmen. Lehrer Schönhals aus Annen und Lehrer Schöning aus Bochum hielten belehrende Vorträge, die von den Eltern mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen wurden. Auch aus der Gemeinde waren liebe Gäste erschienen. Die Kaffeepause wurde durch Deklamationen der Kinder ausgefüllt. Durch die Vorträge der Lehrer wurde das Band der Liebe zwischen Eltern und Lehrer enger geschlossen, denn Eltern und Schulhaus gehören zusammen. Mit Gesang und Gebet wurde die eindrucksvolle Feier geschlossen.

Was die Polizei berichtet . . .

Warnung vor einem Betrüger. In letzter Zeit ist in verschiedenen Städten ein Schwindler aufgetreten, der angab, von der städtischen Behörde zu kommen, und Bergmann-Sparbirnen zum Kauf anbot. Er gab an, daß die Behörde vorteilhaft eingekauft hätte und den Privatschulen und Wohlfahrtseinrichtungen die elektrischen Birnen zu einem Vorzugspreise zukommen lassen wolle. Vor seinem Eintreffen verhandelte er telephonisch mit seinen Abnehmern. Er gab sich in diesem Gespräch als Rechnungsrat des Wohlfahrtsamtes aus und sagte, daß er einen jungen Mann mit der Ware schicken würde. Zunächst müßten zwei Drittel, der Rest des Kaufpreises Anfang Januar 1928 bezahlt werden. Die Lieferung erfolgte in Original-Bergmannspackungen, die aber schon mit der Anzahlung über Preis bezahlt war. In gleicher Weise ist der Schwindler am 23. 11. 27 in Solingen aufgetreten. Beschreibung des Täters: 26—28 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter groß, dunkelblondes gewelltes Haar, schmales, gelblich-blasses Gesicht, schlechte Zähne, er sprach vermutlich Berliner Mundart. Bekleidung: Graugrüner Lodenmantel, grauer Schnitthut, gelbe Schuhe. Falls der Schwindler auch hier auftreten sollte, wird um sofortige Benachrichtigung des Betrugsdezernats der Kriminalpolizei, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 46, gebeten.

Am 6. 12. 27 wurde an der Ecke Wasser- und Velsstraße ein Lehrling von einem Lieferkraftwagen angefahren. Der Lehrling erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert.

Festgenommen wurden 1 Person wegen Umhertreibens und 1 Person auf Grund von Gesundheitsvorschriften.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	7. Dezember Geld	7. Dezember Brief	6. November Geld	6. November Brief	Münzsorten
Holland	Gulden	100%	169,92	169,56	169,01	169,35	0,17
Belgien	Belga	100%	58,55	58,87	58,47	58,59	0,80
Norwegen	Kron.	100%	114,19	111,41	111,23	111,45	1,120
Dänemark	„	100%	112,82	113,02	112,83	113,04	1,120
Schweden	„	100%	112,74	112,27	112,13	112,35	1,125
Italien	Lire	100%	22,72	20,76	22,67	22,71	0,85
England	Pfund	100%	20,43	20,99	20,40	20,44	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,17	4,18	4,17	4,18	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,47	16,51	16,44	16,48	0,80
Schweiz	„	100%	80,28	80,54	80,65	80,81	0,80
Spanien	Pes.	100%	69,26	69,40	68,79	68,93	0,81
Dtsch.-Oest.	Kron	100%	58,78	59,03	58,95	59,07	0,81
Tsch.-Slow	„	100%	12,38	12,40	12,38	12,4	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,15	73,29	73.	73,32	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Abschluß der Krupp-Werke.

Reingewinn 13 Millionen Reichsmark.

Das Geschäftsjahr 1926/27 erbrachte einen Betriebsüberschuß von 42 751 887 *M*, der also gegenüber dem Vorjahr um ca. 9,7 Millionen Mark höher liegt. Aus Beteiligungen, Lizenzgebühren, Kursgewinnen und dergleichen wurde eine Einnahme von 6,5 Millionen Mark erzielt, sodaß sich der Gesamtüberschuß auf 49,3 Millionen Mark stellt. Steuern einschließlich der Industriebelastung betrugen 12,3 Millionen Mark, Angestellten- und Arbeiterversicherung 9 Millionen Mark, freiwillige Wohlfahrtsausgaben 5 Millionen Mark und Abschreibungen auf Beteiligungen, Zinsen und dergl. 9,8 Millionen Mark, sodaß ein Reingewinn von 13 Millionen Mark verbleibt.

Wie das Direktorium ausführt, wird ein aus dem Reingewinn zu entnehmender Betrag von 3 Millionen Mark bereitgestellt, um die freiwillige Fürsorge für die Kruppschen Pensionäre auch künftighin nach Möglichkeit im bisherigen Umfange ausüben zu können, ohne durch Steigerung der Selbstkosten die Wettbewerbsfähigkeit der Gesellschaft in Frage zu stellen. Eine Dividende kommt nicht zur Ausschüttung, vielmehr wird weiterhin aus dem Reingewinn ein Betrag von 9 Millionen Mark für das in der Ausführung begriffene Neubauprogramm zurückgestellt. Der Rest von 1 036 673 *M* wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Bilanzsumme schließt auf beiden Seiten mit 419 192 589 *M* gegen 344 761 234 *M* i. V. Das Grundeigentum sowie Werksanlagen, Werksgeräte und Beförderungsmittel sind mit 174 Millionen Mark bewertet gegenüber 168 Millionen Mark i. V. Auch Vorräte, Halb- und ganz fertige Waren haben eine Steigerung auf 62 Millionen Mark erfahren gegen 44 Millionen Mark i. V., dagegen erscheinen gewerbliche Schutzrechte mit 1 *M*. Reichsbank- und Postscheckguthaben, Wechsel und Schecks stiegen auf 4,4 Millionen Mark gegen 4,2 Millionen Mark i. V. Die Beteiligungen und Wertpapiere bei den Tochterunternehmungen bleiben mit 25,6 Millionen Mark unverändert, wogegen andere Beteiligungen und Wertpapiere ohne festen Zinssatz eine Steigerung auf 40,1 Millionen Mark gegen 29,6 Millionen Mark i. V. verzeichnen. Festverzinsliche Wertpapiere, die i. V. mit 110 058 *M* gebucht waren, stiegen im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 2,1 Millionen Mark. Das Bankguthaben der Firma stieg auf 42,2 Millionen Mark gegen 14 Millionen Mark i. V. Gleichfalls das Guthaben bei den öffentlichen Sparkassen auf 2,9 Millionen Mark gegen 800 000 *M* i. V. Waren- und sonstige Schuldner stellen sich auf 58,7 gegen 38,1 Millionen Mark im Vorjahr, Schuldner aus Werksgemeinschaftsverrechnung 6,5 gegen 17,3, Sicherungswechsel und Bürgschaften 12,1 gegen 9,5 Millionen Mark i. V. Auf der Passivseite bleibt das Grundkapital unverändert mit 160 Millionen Mark gleichfalls die gesetzliche Rücklage mit 16 Millionen Mark, wogegen die Sonderrücklage von 8,7 Millionen i. V. auf 10 Millionen Mark erhöht worden ist. Deckung für Schäden und Verpflichtungen betragen 24,6 gegen 27,3 Millionen Mark, sonstige Rückstellungen 18,5 gegen 17 Millionen Mark. Die Anleihen betragen 86,4 Millionen gegenüber 48,1 Millionen Mark i. V. Waren- und sonstige Gläubiger erscheinen mit 26,7 gegen 16,5 Millionen Mark i. V., Gläubiger aus Werksgemeinschaftsverrechnung 30,3 gegen 23,6 Millionen Mark i. V.

Am 30. September 1927 betrug die Zahl der Werksangehörigen einschließlich derjenigen der Tochterunternehmungen 66 320 gegen 46 262 im Geschäftsjahr 1925/26. Ferner waren bei den angeschlossenen Werken und Handelsunternehmungen weitere 19 500 Personen beschäftigt.

Von den Tochtergesellschaften schließt die **Fried. Krupp Grusonwerk A.-G. in Magdeburg** mit einem Gewinn von 808 984 gegen 307 588 *M* i. V. ab. Das Werk beschäftigte am 30. September 1927 insgesamt 4597 Personen.

Die **Fried. Krupp Germaniawerft A.-G. in Kiel**, die im Vorjahr mit einem Verlust von 161 595 *M* abschloß, hat in diesem Geschäftsjahr einen geringeren Verlust von nur 66 000 *M* aufzuweisen. Die Zahl der Werksangehörigen betrug am 30. September 3831.

Die **A.-G. für Unternehmungen der Eisen- und Stahlindustrie in Berlin**, die sich im wesentlichen auf die Verwaltung ihrer Wertpapiere und Beteiligungen beschränkt, schließt ihr Geschäftsjahr mit einem geringen Verlust 7693 *M* ab, wogegen im Vorjahr ein Gewinn von 82 383 *M* zu verzeichnen war. Die Bilanzsumme bei dieser Gesellschaft hat sich bei einem unveränderten Grundkapital (12 Millionen Mark) von 17,8 i. V. auf 20,6 Millionen Mark erhöht.

Im neuen Geschäftsjahr sind die Abrufe auf getätigte Abschlüsse lebhaft geblieben. Der Auftragseingang hat zwar nachgelassen, kann aber unter Berücksichtigung der ungünstigen Gestaltung des Geldmarktes noch als verhältnismäßig befriedigend angesprochen werden. Die gelblichen Ergebnisse der Betriebe gehen in der letzten Zeit zurück. Der Kohlenbergbau arbeitet heute wieder ertragios, und von den Hüttenwerken ist bei weiterer Steigerung der Löhne und sozialen Auflagen eine der Kapitalbindung entsprechende Rente nicht mehr zu erwarten.

---

* **Die neuen türkischen Banknoten.** Die neuen türkischen Banknoten sind ab gestern in Umlauf gesetzt worden.

* **Die Spareinlagen im Monat Oktober 1927.** Der Bestand der Spareinlagen der Sparkassen des deutschen Reichs am Ende des Berichtsmonats betrug 4 444 351 000 *M* gegen 4 340 315 000 *M* am Ende des Vormonats und 2 831 867 000 *M* Ende Oktober 1926.

* **Beteiligung der französischen Regierung an der Leipziger Frühjahrsmesse.** Wie die Pariser Geschäftsstelle des Leipziger Messeamtes mitteilt, wird die französische Regierung sich offiziell an der Leipziger Frühjahrsmesse beteiligen.

* **Der Kaliabsatz im November.** Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H. betrug im November 683 527 Dz. Reinkali, gegen 683 187 Dz. im gleichen Monat des Vorjahres. Der Absatz in den ersten sieben Monaten des laufenden Düngejahres (Mai—November) beläuft sich auf 5 499 619 Dz. Reinkali gegen 5 272 090 Dz. in den ersten sieben Monaten des Düngejahres 1926-27. Der Absatz in den ersten elf Monaten des laufenden Kalenderjahres betrug 11 389 345 Dz. Reinkali gegen 10 039 869 Dz. in den ersten elf Monaten des Vorjahres.

* **Preisregelung für verzinkte Eisenblechwaren.** Für verzinkte Geschirre ist der Grundpreis einheitlich auf 55 Prozent festgesetzt worden.

* **Erhöhung der Kupferblechpreise.** Die Verkaufsstelle des Kupferblechsyndikats in Kassel hat den Grundpreis für Kupferblechwaren mit Wirkung ab 6. Dezember auf 186 *M* pro 100 Kilo erhöht, also um 1 *M*.

* **Erhöhung der Zinkblechpreise.** Der Verband rheinisch-westfälischer Zinkblechhändler hat den Preis mit Wirkung ab 6. Dezember um 1 *M* sowohl für Verbraucher als auch für Händler erhöht.

* **Erhöhung der Messinggrundpreise.** Die wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Messingwerke E. V. Köln beschloß, ihre Grundpreise für Bleche auf 155 *M* je 100 Kilo und für Stangen auf 137 *M* je 100 Kilo zu erhöhen. Die üblichen Rabatte bleiben bestehen.

* **Günstige Lage in der Papierindustrie.** Die Beschäftigung in der Papierindustrie ist im allgemeinen als äußerst günstig und zufriedenstellend anzusprechen. Die Vorräte an Holzstoffen haben sich durch die ungenügenden Betriebswasserverhältnisse vermindert. Es ist für einzelne Werke mit günstigen Abschlüssen zu rechnen.

* **Kaliwerk Niedersachsen A.-G. in Wathlingen.** In der in Magdeburg abgehaltenen ao. HV. waren unter dem Vorsitz von Gerhardt Korte 99 517 Stimmen Stammaktien und 120 000 Stimmen Vorzugsaktien vertreten. Die Versammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 4 Mill. *M* zwecks Hereinnahme von Quoten, die infolge weiterer Nationalisierung im Konzern frei wurden. Die Quoten wurden bis Ende 1953 erworben. Die vorhandenen 12 000 *M* Vorzugsaktien werden eingezogen. Ueber die Lage der Kaliindustrie führte der Vorsitzende u. a. aus, daß der Absatz im laufenden Jahre sich befriedigend gestaltet habe. Ueber die Aussichten lasse sich jedoch nichts sagen, da alles von der Entwickelung der Landwirtschaft abhänge.

* **Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf.** Die Gesellschaft war im Geschäftsjahr 1926-27 ziemlich zufriedenstellend beschäftigt, so daß eine Dividendenausschüttung in Frage kommen dürfte. In den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres haben sich sowohl die Beschäftigung als auch die Betriebsergebnisse weiter günstig entwickelt. Es dürfte eine Dividende von ca. 6 Proz. in Frage kommen. Auch die Tochtergesellschaften haben günstige Abschlüsse auszuweisen. Im Geschäftsjahr 1926-27 verblieb bekanntlich nach reichlichen Abschreibungen ein Reingewinn von 33 500 *M*.

* **Köln-Lindenthaler Metallwerke A.-G. in Köln-Lindenthal.** Nach Abschreibungen in Höhe von 51 752 *M* verbleibt ein Gewinn von 149 833 *M*. Der Aufsichtsrat beantragte, hieraus 8 Proz. Dividende auf die Stamm- und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien, letztere für die letzten drei Jahre, vorzuschlagen. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangten 6963 *M*. Unter dem üblichen Vorbehalt sei auch für das laufende Jahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen.

* **Gustav Genschow-Rheinisch-Westfälische Sprengstoff Sprengstoff A.-G.** In der H.-V. der Gustav Genschow A.-G. wurde der Interessengemeinschaftsvertrag mit der Sprengstoff A.-G. genehmigt. Hiernach erhalten die Aktionäre beider Gesellschaften dieselben Dividenden, d. h. vier Zehntel der von der J. G. Farbenindustrie zur Verteilung gelangenden Dividende. Zweck des Zusammenschlusses ist, die Konkurrenz zwischen den beiden Werken auszuschalten.

* **Hackethal Draht- u. Kabelwerke A.-G. in Brink b. Hannover.** Nach einer Börsenkundmachung war das Geschäft in den verflossenen 11 Monaten des laufenden Geschäftsjahres zufriedenstellend. Der noch vorliegende Auftragsbestand sichert volle Beschäftigung bis Ende des Jahres. Die Verwaltung glaubt, trotz der gedrückten Preislage die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung unter dem üblichen Vorbehalt in Aussicht stellen zu können.

* **Heinrich Lanz A.-G. in Mannheim.** In der HV. wurde die Tagesordnung erledigt. Die Versammlung genehmigte die Aenderung des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Firma R. Wolf-Magdeburg. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die Beschäftigung zurzeit gut. Auch der noch vorliegende Auftragsbestand sei befriedigend.

* **Dürkopp-Werke A.-G. in Bielefeld.** Wie gemeldet wird, rechnet man mit der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung. In dem bisher abgelaufenen Teil des Geschäftsjahres 1927 war die Beschäftigung wesentlich besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der noch vorliegende Auftragsbestand sei recht befriedigend.

* **Wicküler Küpperbrauerei A.-G. in Elberfeld.** Voraussichtlich gelangt wieder eine Dividende von 12 Prozent zur Verteilung.

* **Feist Sekt-Kellerei A.-G. in Frankfurt a. M.** In der GV. waren 978 920 *M* Stammaktien und 6000 *M* Vorzugsaktien vertreten. Der dividendenlose Abschluß wurde ohne Aussprache genehmigt. Mitteilungen über den Geschäftsgang wurden nicht gemacht.

Berliner Börsenbericht.

Weiter uneinheitlich und schwankend.

Berlin, 7. Dez.

Im heutigen Vormittagsverkehr und auch zu Beginn der Börse herrschte fast vollständige Geschäftsstille. Der Ordereingang bei den Banken blieb minimal, da aber auch Verkaufsaufträge fast ganz fehlten, war der Grundton trotz uneinheitlicher Kursentwicklung freundlich. An neuen Momenten lag kaum etwas vor, daß die Regierung bei dem gestrigen Mißtrauensvotum die Mehrheit erlangen würden, entsprach den Erwartungen der Börse, andererseits fand der Stand der Freigabeangelegenheit verschiedene Beurteilung. Man hatte erwartet, daß die heute früh in Essen begonnenen Schlichtungsverhandlungen zu einer Einigung führen würden, inzwischen ist jedoch der ergebnislose Verlauf bekannt geworden und hat sich im Verlaufe der Börse ausgewirkt. Im allgemeinen waren die ersten Kurse gehalten und nur wenige Papiere mehr als 2 Prozent verändert. Bayerische Vereinsbank gewannen 3 Proz., Harpener und Klöckner-Werke 2,25 Proz., Schlesische Gas 2,5 Proz., Chade-Aktien 3 *M*, Loewe 7,25 Proz., Deutsche Kabel 2,25 Proz., Berger 5 Proz., Sarotti 2,75 Proz. und Deutsche Waffen 2 Proz. Als stärker abgeschwächt konnte man Essener Steinkohle minus 2,5 Proz., Polyphon minus 2,25 Proz., Deutsch-Atlanten minus 2,5 Proz. und Rhein. Westf. Elektr. minus 3 Proz. feststellen. Gleich nach den ersten Notierungen setzte sich eine kräftige Aufwärtsbewegung durch, die auf allen Marktgebieten zu 1—3 prozentigen Kurssteigerungen führte. Deutsche Waffen zogen vorübergehend 5 Proz. an, Schubert u. Salzer 6 Proz., Mansfelder 4 Proz., Siemens 4 Proz., Spritwerte 4 Proz., Farben 3,5 Proz., wobei eine Meldung über die abgeschlossenen Versuche mit dem Leuna-Benzin, was auch hinsichtlich des Preises durchaus konkurrenzfähig sei, anregte. Ferner wollte man von angeblichen Käufen zweier Großbanken für amerikanische Rechnung wissen. Es machte sich sofort Materialmangel fühlbar, da, wie die Börse im Scherz sagt, auch den Abgebern die zweite Hand fehlte. Gegen 1 Uhr wurde die schon oben erwähnte Meldung über den Abbruch der Verhandlungen bekannt und bewirkte einen mehrprozentigen Kursrückgang. Anleihen und Ausländer behauptet, von letzteren Bosnier und Mexikaner etwas fester, Pfandbriefe ruhig, aber in sich fest. Devisen nicht viel stärker gefragt, trotzdem Mark schwächer, Spanien etwas fester. Geld leichter, Tagesgeld 7—9 Proz., die übrigen Sätze unverändert.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 7. Dez.

Der Geschäftsverkehr gestaltete sich weiter schleppend. Weizen war in den Auslandsforderungen vorwiegend fester gehalten, dies blieb hier aber ziemlich ohne Einfluß, das vom Inlande vorliegende Angebot reichte für die Deckung des Bedarfes der Mühlen völlig aus. Die fortwährenden Störungen der Schiffahrt halten die Mühlen von Anschaffungen in Kahn-Ware zurück. Am Lieferungsmarkte waren für Weizen nur geringfügige Preisschwankungen zu beobachten. Roggen ist in den Auslandsforderungen gleichfalls zumeist erhöht, was am Lieferungsmarkte eine Befestigung zur Folge hatte. Das inländische Angebot von Waggonware, und zwar besonders in unter Durchschnitt liegenden Qualitäten, ist völlig ausreichend. Verschiedentlich versuchen zwar die Eigner höhere Preise durchzuhalten, dies ist jedoch angesichts der durch das schlechte Mehlgeschäft bedingten Zurückhaltung der Mühlen nur in den seltensten Fällen möglich. Soweit Umsätze zustandekommen, erfolgen sie zumeist auf gestrigem Niveau. Das Mehlgeschäft ist bei unveränderten Forderungen weiter unbefriedigend. Für Hafer und Gerste hat sich die Marktlage wenig verändert.

Essener Kuxenbörse.

Ruhig.

Essen, 7. Dez.

Die heutige Essener Kuxenbörse nahm auf der ganzen Linie einen ruhigen Verlauf. Angeregt lagen lediglich einige kleinere Kaliwerte. Von diesen waren **Burbach und Volkenroda, erstere plus 50 *M*, letztere unverändert**, sowie vereinzelt Sonderhausen im Verkehr. Zu unveränderten Preisen waren ferner Hedwigsburg, Rheinhardsbrunn und Siegfried 1 im Handel. Dagegen zeigten Kali-Aktien, namentlich Kali-Industrie, bei einer Kurssteigerung von 2½ Prozent erhebliche Umsätze. Auch Krügershall plus 2 Prozent und Hallesche Kali plus 1 Prozent gebessert. Zu unveränderten Kursen gingen Niedersachsen und Wittekind vereinzelt um. Von Kohlenkuxen interessierten einige Deutschland, während die übrigen hierher gehörigen Werte, mit Ausnahme von Graf Schwerin, keine Veränderungen erfuhren. Von Kohlenaktien büßten Adler bei erheblichen Umsätzen 5 Prozent ein. Interesse zeigte sich ferner für Dahlbusch und Lothringen. Letztere minus 1 Prozent. Die Umsätze blieben jedoch gering. Der Markt für Braunkohlenwerte lag geschäftslos. Die Kurse erfuhren kaum Veränderungen. Am Industrieaktienmarkt waren Elsa

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 7. Dezember 1927.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M	Vers. R.-M.	Name	Käuf. R.-M	Vers. R.-M.
Alte Hase	310	–	Graf Schwerin	5600	5700
Caroline	2050	–	Gottessegen	1650	–
Carolus Magnus	–	9200	Heinrich	5600	–
Constantin d. Gr.	–	–	Joh. Deimelsb.	–	1750
Dorgarbt-Mev.	3200	3300	König Ludwig	34000	37000
Deutschland	165	185	Langenbrahm	17750	18500
Ewald	17000	18500	Westfalen	–	–
Glückaufsegen	3000	–			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1300	1450	Michel	9100	–
Bruckd. Nietl.	3900	–	Vesta	3700	–
Gute Hoffnung	2000	–	Glimmerode	1825	–
Leonhardt	–	–	Zukunft Aktien	164,0	0,0

Kohlenaktien und, Verschiedene

Adler Kohle	52,0	56,0	Balcke Masch.	–	–
Dahlbusch	117,0	119,0	Dortm. Ritterbr.	–	–
Lothringen	75,5	77,5	Schleg.-Brauer.	–	–
Köln-Neuessen	0,0	0,0	Kabel Rheydt	151 0	154,0
Niederrh. Berg.	71,0	72,5	Rh.-W. Elektr.	–	–
Gebr. Alsberg	115	120	Uerd. Waggon	126,0	0,0

Kalikuxe

Alexanderhall	–	–	Hugo	8000	–
Asse	3200	3300	Hüpstedt	1250	–
Beienrode	500	515	Immenrode	–	–
Bergmannsseg.	11000	11500	Johannashall	950	1050
Braunsch.-Lün.	2200	2500	Mariaglück	1800	–
Burbach	2025	2150	Marie	160	180
Carlsfund	1600	–	Marie Luise	160	180
Carlsmall	–	–	Max	160	180
Desdemona	3200	3400	Neusolstedt	1025	1100
Einigkeit	2500	2650	Neustassfurt	–	–
Erichsegen	4200	4600	Oberhof	3200	–
Felseneck	1250	–	Ransbach	850	950
Friedrichroda	–	–	Reinhardsbr.	3200	–
Fürstenhall	4000	–	Rössing-Barnt	4700	–
Gebra	2550	2700	Sachsen-Weim.	–	–
Glückauf-Son.	6600	–	Salzmünde	410	–
Grossnerz. W. E.	–	–	Schwarburg	–	1100
Günthershall	975	1050	Siegfried I u. II	2050	2150
Hansa Silberb.	2950	3100	Siegfried Gies.	7000	7600
Hedwigsburg	300	340	Volkenroda	2450	2550
Heimboldthaus.	640	680	Walbeck	490	–
Herfa	1000	–	Walter	450	–
Heringen	–	–	Wilhelmshall	2700	–
Hildasglück	–	–	Wilh.-Oelsburg	575	600
Hindenburg	7000	7500	Wintershall	–	–
Hope	1900	2100			

Kaliaktien

Adler Kali	56,0	60,0	Krügershall	127.0	128.0
Hallesche Kali	135.0	137,5	Niedersachsen	104.5	107.0
Hannov. Kali	49,0	51,0	Ronnenberg	34.5	0.0
Heidburg-Vorz.	69,0	70,0	Salzdethfurt	–	–
Friedrichshall	0.0	–	Wittekind	77.0	79.5
Kali-Industrie	162,0	164.0	Bank f. Landw.	43	–

Termin-Notierungen per ultimo November.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	300.0	139 G, 133½ G, 133 G	132.5 G
Gelsenk. Bergw.	126.5 G	127 G, 8½, 127 G	127.2 G
Goldschmidt	101.0 G	102 G, –	103.0 G
Harp. Bergbau	177.0 G	179½ G, 180½, 181, 181 B	180.0 G
Mannesm. Röhr.	137.0 B	137½ G, 139, 138¼, 138 G	139.0 B
Rhein. Stahlw.	150.2 G	151 G, 154½, 4, 3½, ¼, 152¾ G	153.5 G
Ver. Stahlw.	97.0 G	98½, 100½, 99¾, 9, 99 B	99.0 B

Berliner Börsenkurse vom 7. Dezember 1927.

	7.	6.		7.	6.		7.	6.		7.	6.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	93.0	92,5	Hösch Stahlw.	135 5	133.0	Rhein. Braunk.	220.5	205.0
Barmer Bankv.	134.0	132,0	Chem. F. Heyden	128.0	126,8	Hohenlohe	17.6	17.2	Rhein. Metallw	0.0	–
Berl. Handelsges.	234.(	236,0	Chem. Ind. Gels.	77.0	76,0	Holzmann Phil.	156.8	155.8	Rh. Nassau Berg.	165.0	0.0
Comm. u. Privatb.	165.7	165,2	Cont. Caoutsch.	109 5	106,5	Howaldswerke	0,0	0.0	Rhein. Stahlw.	153.7	150.2
Darmstädt. Bank	218.2	215.5	Daimler Mot.	77.0	78.5	Humboldt Masch.	31,0	32.0	Rhein, Textil	75.0	74,0
Deutsche Bank	152.5	152,0	Delmenh. Linol	0.0	0,0	Ilse Bergbau	198,0	189.5	Rh.-Westf. Kalk	187.0	131.0
Disconto-Ges.	147.7	147.0	Dessauer Gas	169.0	165.2	Junghans Gebr.	83,5	82.0	Rh.-Westf. Elekt.	174.7	174.0
Dresdner Bank	150.2	150,0	Dtsch.-Atl. Tel.	102.5	0,0	Kahla Porz.	95,0	95.0	Rh.-Westf. Spr.	0,0	0.0
Reichsbank	177.0	176,5	Dtsch. Luxemb.	0 0	0.0	Kali Aschersleb.	152,(	148.2	Riebeck Montan	141,0	138.2
			Dtsch. Erdöl	118 0	117,5	Kalker Masch.	35,0	35,0	Rombach. Hütte	–,0	0.0
Brauereiaktien:			Dtsch. Gl. u. Spieg.	0.0	0,0	Klöckner	114,0	114,0	Rosenth. Porz.	111.0	109.0
Schultheiß Patzenh.	370.0	367,5	Dtsch. Jute Spin.	144.5	144,5	Knorr-Bremse	166,(	0.0	Rositzer Braunk.	72.0	71,8
Boch. Viktoria	5.2	145,0	Dtsch. Kabel	86.(	84,0	Köln-Neussen	136,0	134.7	Rositzer Zucker	86.8	86,2
Dortm. Aktien	233.5	230,0	Deutsche Kali	0.0	0,0	Köln-Rottweiler	–	–	Rütgerswerke	109.5	108.2
Dortm. Ritter	332.0	318,0	Deutsche Masch.	62.8	62,0	Körting Gebr.	82,0	80.0	Sachsenwerk	28.2	28,5
Dortm. Union	271.5	268,5	Dtsch. Schachtb.	95.0	96,0	Küppersbusch	168,0	168.5	Sächs. Cartonf.	224.5	221,0
Glücks. Gelsenk.	135.0	135,0	Dtsch. Steinzeug	243.0	243,0	Lahmeyer & Co.	74,0	74.7	Salzdetfurth	175.5	173.0
Müser Langendr.	0.0	0.0	Dresd. Gardin.	119.(	119,7	Laurahütte	144.0	142.0	Sarotti Schokol.	26.5	26.5
Schleg. Bochum	249.5	249,7	Dürkopp	68.5	65,0	Lindes Eismasch.	–	–	Scheidemandel	202,(	202.0
Wicküler Küpp.	237 0	240,0	Dynamit Nobel	190.2	117,8	Lothr. Portl.-C.	0,0	0.0	Schering	165.0	163.0
			Eintr. Braunk.	159.5	157,2	Linke-Hoffmann	236.0	229.0	Schuckert Co.	160,0	160.0
Schiffahrtsaktien:			Elektr. L. u. Kraft	191.7	191,2	Ludw. Loewe	102,0	101,0	Schwelm. Eisen	80.0	80.0
Dtsch.-Austr. D.	0.(	0,0	Ernemann-W.	0,0	0,0	Lüdensch. Met.	88.0	86.2	Seebeck Schiff	42.5	41.0
Hamb.-Am. Pak.	144.(	144,5	Eschw. Berg	198.(	198,0	Magdeb. Bergw.	0,0	135.2	Siegen-Sol. Guss	262.7	259.5
Hamb.-Südamer.	212.(	210,5	Essener Steink.	134.5	131,0	Mannesm. Mulag	137,2	135.2	Siemens-Halske	21.2	22.4
Hansa-Dampf.	210.0	208,0	Faber Bleistift	58.(	57.2	Mannesmann	112.0	107,2	Stettiner Vulkan	160,5	157.5
Kosmos	0.(	0,0	Fahlb. List & Co.	128.5	127,4	Manafeld. Bergb.	–	0.0	Stöhr Kamm.	50.0	0.0
Nordd. Lloyd	149.8	149.8	J. J. Farbenind.	252.2	243,7	Marx Portl.-C.	103,0	104,5	Stoewer Nähm.	195,5	192.0
			Feldmühle Pap.	194.0	194,0	Masch. Baum	147,0	146.0	Stolberg Zink.	143,5	140.5
Industrieaktien:			Felten u. Guill.	117.(	115,7	Masch. Buckau	9,2	9.2	Stollwerck	–	0.0
Aachener Leder	0.(	0,0	Fiender Brücken	0.(	0.0	Masch. Kappel	153.(	154,0	Thale Eisen	100,0	98.5
Adlerwerke	81.2	82,5	Flensb. Schiffsb.	104.(	105,0	Mayer Herm. T.	226,2	223.0	Thoerls Ol	167,0	167 0
Alexander-Werk	57.0	56,0	Gaggenau, Eisen	33.(	30,0	Mech. Web. Lind.	–	0.0	Tietz Leonh.	133,0	132.0
Allg. Elektr.-Ges.	153.2	152,5	Gelsenk. Bergw.	127.(	126,0	Dr. Paul Meyer	79,(	78.5	Tuchf. Aachen	81.0	80.0
Ammendorf. Pap.	221.0	217,5	Gelsk. Gusstahl	0.(	0,0	Meyer Kauffm.	137,7	135.5	Union Bauges.	159 5	157.2
Anglo Continent.	82.0	106,2	Gerresh. Glash.	129.0	130,0	Mix & Genest	269.0	267,0	V. Dtsch. Nickel	540,(	534.0
Annener Gusst.	0.(	0,0	Ges. f. elektr. U.	269.0	267,0	Motoren Deutz	80,0	80.0	V. Glanzst. Elbf.	77,2	79.0
Augsb. Nürnberg	99.2	97,4	Gladb. Textil	0.(	0,0	Mülh. Bergw.	128,5	128,0	Vogtländ. Masch.	160.0	159.0
Balcke Masch.	113 0	113,0	Gadb. Wollind.	186 0	185,0	Nation. Autom.	95.5	93,0	Vorwohl. Pul.-C.	216.5	114.7
Bemag	30.0	30.0	Glas Schulze	139.0	139,0	Neckarwerke	131,0	132,0	Wanderer Fahr.	134.7	136.0
Bürger Wals	98.0	94,5	Goldschmidt	103.(	102,7	Neptun Schiffsw.	–	–	Wurst, Gruben	–	–
Basalt A.-G.	84.5	83,7	Görlitz, Waggon	20.4	21,2	Niederlaus. Kohl.	152,5	152,5	Weser A.-G.	162,5	159.2
Bedburger Woll	0.0	0.0	Gothaer Waggon	0.(	0,0	Nordd. Wollkäm.	136,0	157.0	Westereg. Alkali	0.0	0.0
Bemberg Bmw	409.(	402,0	Gritzner Masch.	114.5	112,7	Oberschl. Bed.	82,0	78.5	Westf. Dinnend.	75.0	73.0
Bergm. Elektr.	183.0	180,0	Hackethal Draht	82.(	80,5	Oberschl. Caro	–	–	Westf. Drahtw. L.	0.0	0.0
Bing Nürnberg	0.0	0,0	Hannov. Masch.	60.0	58,0	Oberschl. Koks	86,5	87.7	Westf. Kupfer	70.0	69.7
Boch. Gusstahl	0.0	0,0	Hannov. Waggon	0.(	–	Oeking Stahlw.	90.0	0.0	Wicking Zement	150.0	145.0
Böhler u. Co.	0.0	0,0	Hansa-Lloyd	0.(	0,0	Oronst. & Koppel	128,2	128.0	Wickrath Leder	0.(	0.0
Bösperde Walz.	67.5	67,5	Harburger Eisen	167.2	165,5	Osnabr. Kupfer	0.0	0.0	Witten, Gussets	43.5	44.0
Braunk. u. Brikett	181.(	174,0	Harkort Bergw.	26.0	101,0	Phoenix Bergw.	87,2	86.7	R. Wolf	62.0	60.5
Braunsch. Kohle	270.0	270,0	Harpen. Bergw.	180.0	178,0	Phoenix Braunk.	84,2	86.4	Zeitzer Maschin.	145.(	148.5
Bremer Vulkan	140.0	140,5	Hartmann Masch.	25.5	25,5	Pintsch Jul.	155.5	154.0	Zellstoff

Zement plus 3 Prozent, Uerdinger Waggon plus 1 Prozent im Verkehr. Kabel Rheydt und R. W. E. blieben bei kleinem Geschäft unverändert.

Terminhandel in Essen.

Anfang behauptet, Schluß abgeschwächt.

Essen, 7. Dez.

Der Terminhandel an der Essener Kurzenbörse eröffnete in behaupteter Haltung. Im Verlauf konnten sich die Kurse gut befestigen, um gegen Schluß leicht abzubröckeln. Der Handel verlief in mittleren Grenzen. Gehandelt wurden sämtliche Werte außer Goldschmidt. Die Anfangs- bezw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bank-Verein 132 G., 132 G., Gelsenkirchener 127 G., 127¼ G., Goldschmidt 102 G., 103 G., Harpener 179½ G., 180 G., Mannesmann 137½ G., 139 B., Rheinstahl 151 G., 153½ G., Ver. Stahlwerke 98½ G., 99 G.

Viehmärkte.

* **Dortmund**, 7. Dez. Zum Dortmunder Viehmarkt waren aufgetrieben 285 Stück Großvieh, 256 Schweine, 72 Kälber. Der Handel verlief langsam. Es kosteten im Großhandel Kühe 325—740 *M*, Rinder 250—530 *M*. Am Schweinemarkt war Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 10—15 *M*, von 8 bis 10 Wochen 15—25 *M*, von 10—12 Wochen 25—38 *M*. Nächster Markt 14. Dez.

* **Berlin**, 7. Dez. Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben 1624 Rinder, 185 Ochsen, 488 Bullen, 951 Kühe und Färsen, 2264 Kälber, 2275 Schafe, 16 203 Schweine und 1184 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht niedrigster und höchster Preis für Ochsen: 44—61 *M*, Bullen 43—58 *M*, Kühe 21—46 *M*, Färsen 42—57 *M*, Fresser 35—46 *M*, Kälber 45—89 *M*, Schafe 36 bis 64 *M*, Schweine 48—61 *M*. Tendenz: Rinder ruhig, Ueberstand in Kühen, gute Ochsen knapp und gesucht, Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine ruhig.

Getreidemarkt.

* **Dortmund**, 7. Dez. Es wurden notiert: Inl. Weizen 25,50 *M*, inl. Roggen 25 *M*, pomm. Weißhafer 26 *M*, ausl. Weizen 29,75—32 *M*, ausl. Roggen 27 bis 28 *M*, ausl. Hafer 26—26,50 *M*, ausl. Gerste 24 bis 24,75 *M*, Plata-Mais 21,50—22 *M*, Cinquantinomais 22 *M*, Bäckermehl 35,50—36,50 *M*, Roggenmehl 36,50—37 *M*, ostd. Roggenmehl 34,50—36 *M*, Weizenkleie 14,75—16 *M*, Trockenschnitzel 13 *M*, Zuckerschnitzel 17—17,25 *M* die 100 Kg. Tendenz: Futtermittel und Futtergetreide fester, Brotgetreide ruhig.

Turnen Sport und Spiel

Höwing 3. deutscher Billard-Meister

der 6. Klasse.

In der Zeit vom 25.—27. November wurde in Köln die deutsche Meisterschaft der 6. Klasse des deutschen Amateur-Billard-Bundes ausgetragen. Als Teilnehmer waren die 8 stärksten Spieler dieser Klasse des Bundes zugelassen, die sich aus den voraufgegangenen Bezirksmeisterschaften qualifizierten. Vom Bezirk Westfalen nahmen A. Höwing, Billard-Club Bochum 1923, und Schmidt, Hagener Billardklub, teil. Höwing, der wie auch im Vorjahre bei den Bezirksspielen wiederum Bezirksmeister wurde, schnitt bei den Endspielen in Köln sehr gut ab und konnte den 3. Platz erkämpfen. Schmidt erreichte die 7. Stelle. Zur Zeit werden die Vorrunden der Bezirksmeisterschaft für die 5. Bundesklasse gespielt, an der vom Bochumer Club Stirnberg teilnimmt, während in drei Wochen Schröder die 4. Klasse vertritt. Möge die Hoffnung, auch diese beiden Spieler in den Endkämpfen der Bundesmeisterschaften ihrer Klasse spielen zu sehen, erfüllt werden.

Sport-Neuigkeiten.

Piet van der Veer in Göteborg k. o. geschlagen. Der bekannte holländische Schwergewichtler Piet van der Veer erhielt neuerdings in Göteborg eine k. o.-Niederlage, und zwar wurde er von dem aufstrebenden jungen Schweden Jonny Widd in der dritten Runde für die Zeit auf die Bretter gebracht. Am gleichen Kampfabend fertigte der schwedische Mittelgewichtsmeister Huldgreen den Franzosen Halfac nach Punkten ab.

Peltzer in Newyork.

Weltmeister Otto Peltzer ist am Dienstag in Newyork eingetroffen, wo ihm ein festlicher Empfang zuteil wurde.

Suzanne hat den Profi satt!

Suzanne Lenglen und Paul Feret wieder Amateure?

Der französische Tennisverband hat ein Gesuch des ehemals bekannten Amateurs Paul Feret, der ins Berufslager abgeschwenkt war, erhalten, worin er um die Wiederzuerkennung der Amateureigenschaft bittet. Dieses Gesuch wurde am letzten Samstag auf der Tagung des Verbandsvorstandes der Statuten- und Regelkommission zur weiteren Erledigung überwiesen. Für die Wiederanerkennung als Amateur setzten sich u. a. auch die bekannten französischen Spitzenspieler Lacoste, Cochet, Brugnon und Borotra ein. Sollte die Entscheidung zugunsten Ferets fallen, so will die Weltmeisterin Suzanne Lenglen ebenfalls dem Beispiele Ferets folgen.

Die französische Tennis-Rangliste 1927.

Auf der in Paris stattgefundenen Jahresversammlung des französischen Tennis-Verbandes wurde jetzt die amtliche Rangliste für das Jahr 1927 herausgegeben, die folgendes Aussehen hat: Herren: 1. Rene Lacoste, 2. Henri Cochet, 3. Jean Borotra, 4. Jacques Brugnon, 5. Paul Landry, 6. Christian Boussus, 7. R. George, 8. A. Gentien, 9. L. Aslangul, 10. Aron. — Damen: 1. Mlle. Suzanne Deve, 2. Mlle. Helene Constoslaves, 3. Mme. Lafaurie, 4. Mme. Mathieu, 5. Mme. Bordes, 6. Mme. Golding, 7. Mlle. Bourgeois, 8. Mlle. Vaussard, 9. Mlle. Cousin, 10. Mme. Conquet.

Auto und Motorrad.

Neue Automobil-Weltrekorde.

Der bekannte französische Rennfahrer Raoul de Rovin fuhr mit einem 500 ccm-Wagen eigener Konstruktion auf der Automobilrennbahn Linas-Monthlery bei Paris einige neue Weltbestleistungen heraus. Diese sind: 5 Km. in 2:13,10 Min., Stundendurchschnitt 135,145 Km. (Der alte Rekord wurde von Hawkes mit 116,686 Std.-Km. gehalten.) — 5 Meilen in 3:38,20 Min., Stundendurchschnitt 132,759 Kilometer. (Alter Rekord 113,192 Std.-Km. von Hawkes gehalten.) — 10 Km. in 4:30,90 Min., Stundendurchschnitt 133,287 Km. (Alter Rekord 113,353 Std.-Km. von Hawkes gehalten.) — 10 Meilen in 7:19,50 Min., Stundendurchschnitt 131,823 Km. (Alter Rekord 113,620 Std.-Km. von Hawkes gehalten.)

Die D. M. S. am grünen Tisch.

Die Deutsche Motor-Sportgemeinschaft beschäftigte sich in ihrer Vollversammlung in Hannover in der Hauptsache mit der Abänderung der Sportgesetze. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres wurde beschlossen, die Sportgesetze für Wagen und Räder nach Rücksprache mit der Obersten Nationalen Sportbehörde diese jenen anzupassen. Gleiche Materie, gleiche Reihenfolge und gleiche Paragraphen werden der äußerliche Ausdruck des neuen Beschlusses sein. Auch die Lizenzfrage wurde behandelt und wesentlich vereinfacht. In Zukunft gibt es nur noch nationale Ausweise und internationale Lizenzen. Es wurde beschlossen, den deutschen Motorrad-Straßenmeistern 1927, Sprung-Zschoppau, Winkel-Chemnitz, Ernst-Breslau, Soenius-Köln, Henne-München und Rüttchen-Erkelenz, die goldene D. M. S.-Nadel und ein künstlerisches Diplom zu verleihen. Zum Schluß wurden noch einige Strafen wegen Verstöße gegen die Wettfahrbestimmungen und hauptsächlich wegen Doppelmeldungen verhängt, doch handelte es sich hier durchweg um nur kleinere Vergehen.

Die englische Kanalschwimmerin Mercedes Gleitzel.



will durch die Meerenge von Gibraltar schwimmen. Sie ist bereits auf dem Wege nach Spanien, um mit einem energischen Training zu beginnen, da sich bereits eine Konkurrentin gemeldet hat, die mit ihr um die Wette schwimmen will.



Nichts ist gefährlicher

als dieses naßkalte Wetter.



Husten, der zur Verzweiflung bringt.

Schnupfen, der nie enden will.

Ein Kopf zum Zerspringen.

Vorbeugen ist leichter als heilen.

Wer in diesen gefährlichen Tagen stets einige Wybert-Tabletten im Munde hält, schützt sich wirksam vor heimtückischen Infektionen und Erkältungskrankheiten. Dabei sind Wybert-Tabletten angenehm erfrischend.

Wybert



1 Mark
in Apotheken und Drogerien

Der weiterprobte Wagen
CITROEN
die neuen Modelle 1928
Limousine, 6/25 PS.
nur Mk. 4950.-
Generalvertreter
Gerthenrich & Wolf
Bochum, Herner Straße 2
Telephon 3933



Aufstieg Sauberfrau!

Lassen Sie Ihr MAGGI-Fläschchen nur aus dieser Originalflasche mit MAGGIs Würze nachfüllen

Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGIs Würze.

Waschmaschinen
vom Guten das Beste
empfiehlt
H. Heiland
Bochum, Brückstrasse 21
Ratenzahlung gestattet.

Zum Puppenkönig
Inh.: Wilh. Hochstetter
Große Beckstr. 13 BOCHUM Große Beckstr. 13
Aeltestes Spezial-Geschäft am Platze.
Für Weihnachten 1927
bringe ich dem geehrten Publikum von Bochum und Umgegend meine
Puppen-Klinik
in empfehlende Erinnerung.
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.
Große Auswahl in Puppen-Köpfen, Puppen-Gestellen, gekleidete Puppen, Puppen-Garderobe, Schuhen u. Strümpfen
Puppen-Perücken
in großer Auswahl.
Sämtliche Puppen-Perücken werden auch von ausgekämmten Haaren schön und preiswert angefertigt.
Spezialität:
Reparieren von Gelenk- und Bubi-Puppen

Erwerbstätige Damen finden guten
Mittagstisch
Preis 1.00 Mark.
Südhellweg 7a

REPARATUREN
an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei
A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße

Künststopfen
jeder Art, fertigt an
Scheffel & Rabanus
Buddenbergtr. 9, gegenüber Kaffee Rüsberg.

Empfehle mein überaus grosses Lager in
Korbmöbel, Puppenwagen, Bauernwagen, Kindermöbel, Liegestühle
zu staunend billigen Preisen.
Eigene Fabrikation — — — — Zahlungserleichterung
Spezial-Korbmöbel-Haus
Lenger, Bahnhofstr. 10
Seit 16 Jahren am Platze.

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
Hilfskraft Dipl. Handelslehrer
Tages- und Abendkurse
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Fahrräder Ia. Marken
Kayser / Dixi / Gocricke und Viktoria
von Mk. 95.- an.
3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten von Mk. 5.00
A. Wolters Friedrichstr. 17 Ecke Rottstr.

Kürschnerei Kemner
Merken Sie sich den Namen
Hüte
Mützen
Schirme
Pelzwaren
Nur Garantie-Waren zu billigsten Preisen.
Benutzen Sie meine Reparatur-Werkstätten.
Obere Makrtstr. 27



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Goedhart
Bochum, Hellweg 1.
Diese Woche Spezialität:
Nuß-Sahnekranz



Musik
gehört in jedes Haus
Sprech-Apparate
in geschmackvollen Ausführungen.
Weihnachtsplatten und neueste Schlager in grosser Auswahl.
Jedermann erhält Kredit!
Kleine Anzahlung, kleine Raten.
Gerthenrich & Wolf
Bochum, Herner Straße 22
Besichtigen Sie unsere 6 grossen Schaufenster

Musiklehrer
Voigt
erteilt Unterricht nach eigener leichtfasslicher Methode in Geige, Harmonium, Klavier.
Eintritt jederzeit! Mässige Preise!
Kortenpfad 12 (Kaiser-Friedrich-Platz).

Märkischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt – Nr. 287 | Bochumer Zeitung | 8. Dezember 1927

Im Bereich des Popocatepetl.

Schlechte Zeiten für Hochgebirgsräuber. — Die Legende des „Sacremonte". — Christliche Prozessionen und heidnische Sitten.

Von unserem Berichterstatter.

H. E. P. Mexiko, Oktober 1927.

Irgendwo im Weichbild von Mexiko City, in einem Viertel, das Kleinstadtluft, Armut und — zur Nachtzeit — die Atmosphäre des sprungbereiten Verbrechens atmet, liegt der Bahnhof San Lazaro, von wo aus die Züge des „Ferrocarril Mexicano Interoceano", die zwischen der atlantischen und pazifischen Küste verkehren, in langen Zwischenräumen nach Osten und Westen abgelassen werden. Der "Interoceano" ist eine Schmalspurbahn mit kleiner, wütend fauchender Lokomotive, deren Oelfeuerung dichte dunkle Rauchwolken in den azurblauen Himmel bläst, wenn das Züglein mit bemerkenswerter Eile über die „Mesa central" dahinrollt, um später in langgezogenen Kurven durch die Schluchten mexikanischer Bergriesen ins Hochland hinaufzukeuchen.

Vom Bahnhof San Lazaro trat ich die Fahrt nach dem sechzig Kilometer entfernten Amecameca an, diesem am Fuße des 5400 Meter hohen Vulkans Popocatépetl gelegenen Indianerdorfe, das als Metropole der im weiteren Umkreise des feuerspeienden Berges ansässig gewesenen Ureinwohner einst eine bedeutsame Rolle in der Geschichte Mexikos gespielt hat.

Eine Stunde lang führt die Reise über das ebene Hochplateau, aus dem hie und da steile Hügel, die früher sicher einmal Tod und Verderben gespieen haben, in grotesken Formationen emporagen. Dann schlängelt sich der Zug mit ruckweisen Stößen ins Gebirge hinauf. Wir befinden uns hier in einer Höhe zwischen 2500 und 3000 Metern über dem Meeresspiegel. Dörfer kommen, klein und unansehnlich, vom Hauch der Romantik umwittert, — wenn man die dramatischen Geschehnisse, an denen Mexikos Geschichte so reich ist, als romantisch bezeichnen will. Man sieht ärmliche Lehmhäuser, hier eine stehengebliebene Wand, dort zerschossene und verbrannte Ueberreste von Indianerhütten, kümmerliche Revolutionsruinen, in deren Innern das blüten- und farbenreiche Unkraut der Tropen wuchert.

Kurz vor Amecameca eine dunkle Rauchsäule, majestätisch und drohend, über weißen Wolkenballen: das ist der Morgengruß des Popocatépetl, der jetzt fast täglich wieder rumort und mit seinen unheimlichen Manipulationen schon manchen braven katholischen Indianer von Amecameca in Versuchung führte, zu den heidnischen Anschauungen seiner Väter von der anbetungswürdigen göttlichen Macht des Feuers zurückzukehren. —

Langsam schlendere ich durch das stille, von freundlichen, braunen Menschen bewohnte Dorf. Mein Vorhaben, den Popocatépetl, dessen schneeiges Haupt bisweilen für einen flüchtigen Augenblick zwischen den Wolken hervorschaut, zu besteigen, muß ich auf eine spätere Zeit verschieben, da mir gesagt wird, daß die „Saison" noch nicht begonnen hat. Erst zu Anfang Oktober, wenn die Regenzeit vorüber ist und keine Wolkenbildung den freien Ausblick mehr behindert, kommen die ersten Touristen aus Mexiko City hierher, um in größeren Trupps unter Vorantritt eines indianischen Führers den Aufstieg zu wagen. — In größeren Trupps? — Nun ja, so ein Aufstieg hat seine Gefahren; es genügt keineswegs, als perfekter Hochtourist zu gelten, denn neben Herzbeklemmung und Gletscherspalten wollen schließlich auch noch die Herren Räuber, für die jetzt infolge des geringen Touristenverkehrs eine „stille Zeit" herrscht, in Betracht gezogen sein.

Da es also mit dem Aufstieg nichts ist, kann man nichts Besseres tun, als den am Ausgang des Dorfes gelegenen malerischen „Socre monte" zu besteigen, der mit seinen alten Kreuzwegstationen zu beiden Seiten des Weges und der architektonisch reizvollen Kapelle auf dem Gipfel des Hügels von den Geschehnissen der Vergangenheit Kunde gibt.

Dort oben lebte, wie man hier erzählt, vor fünfhundert Jahren ein gütiger Franziskanermönch, der von den Indianern mit seltener Treue geliebt und verehrt wurde. Es war Martin de Valencia, einer der „zwölf Apostel", die vom Papst Adrian VI. um das Jahr 1500 als Missionare nach Mexiko entsandt wurden. Martin de Valencia trug den Titel eines „Vikars von Neu-Spanien". Als er gestorben und in dem Ort Thalmanalco begraben worden war, kamen die Indianer von Amecameca, raubten seinen Leichnam und versenkten ihn in einer Gruft auf der Höhe des Sacremonte, auf dem er Jahrzehnte lang gelebt hatte. Ueber dieser Gruft erhebt sich heute der Altar der Kapelle, die kurz nach dem Tode des Missionars erbaut wurde.

Alljährlich, am Aschermittwoch, finden hier oben vor der Kapelle unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung von Amecameca Passionsspiele statt. Nach Abwicklung feierlicher Zeremonien wird von indianischen Schauspielern die Kreuzigung Christi dargestellt. Zwei Tage später, am Karfreitig, bewegt sich abends eine gewaltige Prozession mit brennenden Fackeln den Berg hinauf, wobei es sich einige der frommen Naturkinder nicht nehmen lassen, als Buße für ihre Sünden den rauhen Bergpfad auf ihren Knien hinaufzurutschen.

Die Indianer von Amecameca sind Christen geworden, doch unter dem Firnis ihrer christlichen Anschauungen lebt auch heute noch die Mythologie der heidnischen Welt; der Götterglaube ihrer Vorfahren ist der Nährboden, auf dem sich abergläubische Vorstellungen weiterhin erhalten und entwickeln.

Auf dem Friedhof neben der Kapelle von Sacremonte sah ich ein frischgeschaufeltes Grab. Vier Träger kamen, gefolgt von einigen zwanzig Indianern, und brachten einen blumengeschmückten weißen Sarg. Darin lag eine Frau, und als ich mich nach der Todesursache erkundigte, sagte man mir, der Bedauernswerten sei in der vorletzten Nacht der „Geist" erschienen, und vor Schreck darüber sei sie gestorben.

Als ich den Berg hinabstieg, um zum Dorf zurückzuwandern, sah ich die Kreuze der Betstationen und auch Sträucher und Bäume am Wege mit Tüchern, alten Hüten, schwarzem Frauenhaar und sonstigen Sachen behängt. Ich opferte, um bei den Gläubigen keinen Anstoß zu erregen, ebenfalls etwas, mein Taschentuch, und erkundigte mich später im Gasthaus vorsichtig nach dem Zweck dieser stimmungsvollen Dekoration.

„Es ist für die Heiligen", sagte mir das fromme, schöne Wirtstöchterlein und faltete die dunklen Hände. „Wenn man etwas für die Heiligen übrig hat, werden sie gewiß alles tun, um den bösen Geist zu beschwören, der dort im Innern des Berges (sie zeigte nach dem hinter Regenwolken versteckten Popocatépetl) sein Unwesen treibt, um uns alle eines Tages mit Feuer zu vernichten."

Ich nickte nur nachdenklich mit dem Kopf, schüttete mir aus der vor mir stehenden Flasche etwas Kaffee-Extrakt in die Milchtasse, und dachte daran, wie stark doch der Glaube der heidnischen Indianer gewesen sein muß, da er imstande war, durch fünfzehn Generationen frommer Christen — ungeachtet der Einflüsse Europas — sein Spuren bis in die heutige Zeit hineinzutragen.

Menschenfallen.

Die Engländer haben jetzt eine Strafexpedition nach den Salomoinseln geschickt, um Genugtuung für die kürzliche Ermordung von Weißen zu fordern und die Schuldigen zu bestrafen. Die Aufgabe des Schiffes „Abelarde", das an den Inseln gelandet ist, dürfte nicht gerade leicht sein, denn die Insulaner sind mutige Krieger und besonders geschickt im Legen von Menschenfallen und Angriffen auf dem Hinterhalt. Wie der Forschungsreisende Jack MacLaren erzählt, der jahrelang auf den Inseln gelebt hat, haben es die Eingeborenen im Legen von Menschenfallen zu großer Vollendung gebracht. Die Fallen bestehen aus großen Bogen und Pfeilen, die gespannt und zum Abschießen fertig sind; sie sind sorgfältig verborgen aufgestellt in dem Urwald, der die engen Pfade begrenzt, die zum Dorf führen. Tritt man auf ein Stück wilder Weinrebe, das über den Weg gelegt ist, so fliegt der Pfeil von der Sehne ab und dem Opfer gerade in die Brust. Da sich solche Weinreben überall über die Pfade strecken und die geringste Berührung genügt, um den tödlichen Pfeilschuß auszulösen, so ist es ganz unmöglich, sich vor einer solchen Menschenfalle in Acht zu nehmen. Gewöhnlich sind die Pfeile vergiftet, und derjenige, den der Schuß auch nur gestreift hat, stirbt nach wenigen Stunden unter furchtbaren Qualen. Ein anderer Trick dieser Wilden besteht darin, Speer- und Pfeilspitzen so in den Boden des Fußpfades zu vergraben, daß nur noch die nadelscharfen Spitzen herausstehen und den Fuß des Feindes ritzen. Diese „Falle" ist natürlich nur gegen die Eingeborenen wirksam, die barfuß gehen. McLaren wurde von den Wilden als eine Art Zauberer bewundert, weil er mit seinen beschuhten Füßen unverletzt über die Speerspitzen schritt. Schuhe waren ihnen unbekannt. Die Krieger verbergen sich auch, mit Blättern und Zweigen bedeckt, so im Urwald, daß auch der erfahrenste Gegner sie nicht von der Umgebung unterscheiden kann. Dutzende von schwerbewaffneten Männern lauern so dem Feinde auf. Der Angriff erfolgt dann mit einem grellen Geschrei und dem dumpfen Schlagen der Trommeln, wodurch das Entsetzen des Gegners noch erhöht wird. Dazwischen zischen die Pfeile durch das Laub. Auch von den Baumgipfeln aus, in denen sie sich verbergen, wissen die Krieger dieser Inseln tödlich zu treffen.

Warum Ludwig XIV. so viel aß.

Die Größe Ludwigs XIV. leuchtet noch heute aus seinen Schöpfungen, besonders aus Versailles, und lebt in der Geschichte fort, da er einem ganzen Zeitalter seinen Stempel aufprägte. Sein Menschenium aber erscheint der Nachwelt in einem verzerrten Licht, und wir wissen höchstens von ihm, daß er ein riesiger Esser war und daß der „Nachtstuhl" in seinem Zeremoniell eine Rolle spielte. Diese Züge haben aber einen tragischen Hintergrund, der das Menschlich-Allzumenschliche dieses größten Selbstherrschers enthüllt.

Ludwig Bertrand hat sich in seinem preisgekröntem Werk „Ludwig XIV", das soeben im Paul Aretz-Verlag zu Dresden in einer deutschen Ausgabe erscheint, die Aufgabe gestellt, das Bild des viel verkannten Fürsten von allen Fälschungen und Irrtümern zu reinigen. Er erklärt auch seine Gefräßigkeit auf natürliche Weise aus seiner Krankengeschichte. Der „Sonnenkönig" besaß von Natur eine überaus kräftige Konstitution. Liest man aber das Tagebuch, das seine Aerzte fast während seiner ganzen Regierungszeit geführt haben, so möchte man glauben, daß er von einem ganzen Heer von Krankheiten geplagt war. Dieser stolze Herrscher, der sich selbst als „den Staat" bezeichnete, ist ein Sklave und Opfer seiner Aerzte gewesen, die ihre Stellung bei Hofe erkauften und dann eine wahre Gewaltherrschaft ausübten.

Das Tagebuch, in dem sie alle Kuren des unglücklichen Fürsten verzeichneten, ist ein trauriges Zeugnis ärztlicher Unwissenheit und gelehrten Hochmuts. Ludwig XIV. war der Gefangene von vier Aerzten, die sich ablösten und ihn bis über den Tod hinaus nicht aus den Klauen ließen. Der erste, der 14 Jahre „regierte", war Vautier; dann folgte Vallot, der ihn 20 Jahre beherrschte, dann Daquien, der 22 Jahre seine Stellung inne hatte, und schließlich der schreckliche, tyrannische Fagon, der erst von dem König abließ, als er seinen Totenschein unterzeichnet hatte. Ueber seine Krankheit waren sich die Doktoren nicht einig; der eine hielt ihn für „gallsüchtig", der andere für blutarm. Nun ist aber durch ihre Befunde zweifellos erwiesen, daß Ludwig XIV. mindestens seit seinem 20. Jahre an einem Bandwurm litt. Man ging diesem durch Purgieren und Aderlässen zuleibe, wandte Schwitzkuren an und schwächte ihn auf jede Art und Weise, sodaß es ein Wunder ist, wenn seine kraftvolle Natur diesen Angriffen solange widerstand.

Da er außerdem keine Zähne hatte, konnte er die Speisen nicht richtig verdauen, und daher erklärt sich sein riesiger Heißhunger. Die im Körper nicht verarbeiteten Speisen nützten ihm nichts; er hatte immer von neuem Hunger. Dabei beherrschte sich der König dermaßen, daß es ihm sogar gelang, diesen krankhaften Heißhunger zu bezähmen. Er aß bei den Mahlzeiten übermäßig viel, nahm aber in der Zwischenzeit nichts zu sich. Dazu kam noch ein unstillbarer Durst, den er durch Obst und kalte Getränke zu befriedigen suchte. Das war aber ebenfalls seinem geschwächten Magen- und Darmapparat schädlich. Da er in seinem empfindungslosen, durchlöcherten Gaumen keinen Geschmack hatte, stopfte er sich mit stark gepfefferten Ragouts und scharfen Gewürzen voll. Schließlich war er bis zum Skelett abgemagert und brach trotz seiner bewunderungswürdigen Selbstbeherrschung zusammen, ist also als Opfer seiner Aerzte und Chirurgen gestorben.

Der bekehrte Dieb.

Mitgeteilt von Karl Hage.

Unter den Beduinenstämmen Afrikas war besonders einer wegen seiner herrlichen Pferde berühmt. Eins ihrer Rosse aber war schöner als alle anderen; es flog schneller als die Sandwolke des Sturmes und hatte zartere Glieder als der Strauß.

Der Fürst eines anderen Stammes, Doher, bot viel Geld, um dieses Pferd in seinen Besitz zu bringen, aber vergebens. Endlich verfiel er auf eine List, um sich des Tieres zu bemächtigen. Er beschmutzte sein Gesicht mit dem Safte eines Krautes, kleidete sich in Lumpen, band sich ein Bein beinahe bis an den Hals hinauf und gab sich auf diese Weise die Gestalt eines armseligen Bettlers. So ging er zu dem Nachbarstamm und wartete auf Nober, den Eigentümer des kostbaren Pferdes, in der Nähe der Zelte, wo er bald vorbeireiten mußte.

Als er Nober heranfliegen sah, rief er ihn jämmerlich um Hilfe an: „Ein armer Fremder! Seit drei Tagen liege ich hier, ohne Wasser, unfähig, einen Schritt zu gehen. Ich sterbe. Hilf mir, Allah wird dirs lohnen."

Nober bot ihm gütig sein Pferd an, um ihn von dannen zu seinem Stamme zu bringen.

„Ich kann nicht auf", fuhr der Listige fort. „Hilf mir, aufzustehen."

Nober, von Mitleid ergriffen, kam nahe herzu, führte das Pferd dicht an den Liegenden und half ihm in den Sattel.

Da plötzlich verwandelte sich der Bettler in einen kräftigen Mann. Er sprengte davon, dem verblüfften Nober zurufend: „Ich bin Doher. Nun habe ich dein Pferd, und du wirst es niemals wiedersehen."

Nober rief ihm nach und bat ihn um ein einziges Wort.

Seiner Sache sicher, machte der Dieb in gehöriger Entfernung Halt und fragte höhnisch, welchen guten Rat Nober ihm denn noch mitzugeben habe.

„Du hast mein edles Tier genommen", sprach Nober ruhig. "Da der Himmel dies zugegeben, wünsche ich dir Glück dazu; aber ich bitte dich herzlich, es niemals jemand zu erzählen, wie du dazu gekommen bist."

„Und warum denn nicht?" stutzte Doher.

„Weil", erwiderte der edle Araber, „ein anderer Mensch vielleicht wirklich in deiner vorherigen, erbärmlichen Lage gefunden werden könnte. Aber dann könnte es sein, daß man ihm nicht hilft, denn man hält ihn einen ähnlichen Tat fähig, wie du sie begangen hast. So würdest du manche Tat des Mitleids verhindern."

So sprach er und wandte sich ab. Doher, von der Wahrheit, dem Adel und der Schönheit dieser Worte plötzlich ergriffen, ritt herbei, sprang vom Rosse, gab es dem Eigentümer zurück und umarmte ihn gerührt.

Nober lud ihn in sein Zelt ein, wo beide Freundschaft schlossen fürs Leben.

Allerlei Humor.

Afrikanische Rechtsberatung. Von einem afrikanischen Rechtsanwalt erzählt ein Berichterstatter aus Nigeria eine bezeichnende Geschichte. Der Anwalt wurde telegraphisch über einen Rechtsfall unterrichtet und um Rat gebeten. Er telegraphierte zurück: „Sendet 40 Pfund, werde nachforschen." Das geschah. In kürzester Zeit kam ein zweites Telegramm von ihm: „Verschwendet kein Geld mehr. Fall hoffnungslos."

Probates Mittel. Wie man einen Schneider überzeugen kann, daß der Anzug nicht sitzt, hat der englische Komiker Weatherly in glänzender Weise gezeigt. Er hatte sich einen Frackanzug bestellt und fand, daß er nicht saß, konnte aber den Bekleidungskünstler nicht überzeugen. „Nun gut," sagte er schließlich," dann nähen Sie mir, bitte, Ihren Namen außen auf den Kragen, damit jedermann sieht, daß dies Meisterwerk aus Ihren Händen kommt." Daraufhin erklärte sich der Schneider sofort bereit, ihm einen neuen Anzug zu machen.

Guter Rat. „Ich würde an Ihrer Stelle nicht „Georg seiner geliebten Alice" in den Ring eingravieren lassen, sagte der Juwelier zu dem jungen Mann. „Wenn Alice Ihnen untreu wird, können Sie den Ring nicht wieder benutzen." „Was würden Sie mir denn dann raten?" „Ich würde Ihnen die Worte empfehlen: „Georg seiner ersten und einzigen Liebe."

Zufällige Entdeckung. „Harry ist nach vier Wochen aus der Pension ausgezogen." „Da muß er wohl herausbekommen haben, daß es dort kein Bad gibt."

Der verlorene Rohrpostbrief.

Von Alfred Carl Brieger.

„Früher hast du mich immer auf deinen Geschäftsreisen mitgenommen, Bernd . . ."

„Ja, liebe Eva, da war ich auch lange nicht so überlastet wie in diesem Jahre. Jetzt ist jede Reise eine Hetzjagd für mich, und du hättest rein gar nichts von mir."

Dr. Bernd Langen zog die Uhr, zündete sich hastig eine Zigare an und erhob sich vom Frühstückstisch. „Ja, ich muß mich beeilen, Kind."

„Wann fährst du denn nun, Bernd? Ich will dich doch wenigstens zum Zuge bringen."

Er zuckte bedauernd die Achseln. „Ich kann es dir beim besten Willen nicht sagen — das hängt davon ab, wie ich im Büro fertig werde. Nach Leipzig gehen ja mehrere Züge, und ich werde mich wohl erst im letzten Augenblick entschließen."

„Also kann ich nicht zur Bahn kommen?"

„Es wird sich kaum einrichten lassen, Kind."

Die zierliche junge Frau senkte enttäuscht den blonden Kopf. Früher war Bernd doch nie ohne sie gefahren — sollte er jetzt wirklich so mit Arbeit überhäuft sein, wie er behauptete? Eine kleine, senkrechte Falte zeichnete sich zwischen ihren schmalen Brauen ab, als sie dem Gatten in die Diele folgte.

„Also dann auf Wiedersehen, meine liebe Eva. Ich bleibe ja nicht lange fort."

Sie sah ihm mit leise forschendem Mißtrauen ins Gesicht. „Hör mal, Bernd . . . ich weiß nicht recht, aber in letzter Zeit . . ." In ihrem halben Verdacht, ohne rechten Anhalt ihrer selbst nicht sicher, brach sie ab.

„Was wolltest du sagen, Kind?" erkundigte er sich angelegentlich, ohne im Tonfall zu schwanken.

Die Festigkeit in seiner Stimme entging ihr nicht. Ein flüchtiges Rot stieg blitzschnell in ihre Wangen und verlief sich ebenso rasch. „Ach, nichts Besonderes . . ." stammelte sie verlegen. „Nein, nichts" — gewaltsam versuchte sie ihr unklares Mißtrauen niederzuzwingen. „Also, gute Reise, Bernd."

Er schloß sie in die Arme, nahm Hut und Mantel von der Garderobe, ergriff einen bereitstehenden Handkoffer und ging.

Eva winkte ihm über das Geländer des Treppenhauses nach und wartete, bis unten die Haustür hinter ihm ins Schloß fiel. Zögernd wandte sie sich der Wohnungstür zu. Wieder fuhr er also allein . . . — der leise Verdacht wollte sich nicht ganz verdrängen lassen, wenn sie auch keinen anderen Anhaltspunkt sah als eben den, daß er sie nicht mitnahm — früher war das doch nicht vorgekommen.

Als sie die Flurtür hinter sich schloß, sah sie einen Brief auf dem Läufer liegen. Verwundert hemmte sie ihren Schritt — die Frühpost war doch schon dagewesen?

Sie hob das Schreiben auf und erkannte Bernds Handschrift. Es war ein ungestempelter Rohrpostbrief — er mußte ihn im Fortgehen verloren haben. Sie las die Adresse — vielmehr nur die beiden ersten Worte: „Fräulein Lona . . ." — ehe sich eine abmahnende Stimme hätte melden können, hatte sie den Umschlag schon mit zitternden Fingern aufgerissen.

Also Bernd bestellte sich Lona zum Zuge 19,30 nach Leipzig!

Eva war eine tapfere kleine Frau, die ihren Kopf so leicht nicht verlor. Sie überließ sich also nicht etwa haltlosem, stoßendem Schluchzen, trotzdem sie doch jetzt an der bitteren Berechtigung ihres Verdachtes nicht mehr zweifeln konnte; sie zerriß den Brief nicht in der ersten zornigen Verzweiflung in hundert kleine Fetzen — sondern sie kauerte sich in ihrem Boudoir in die Kuschelecke und überlegte scharf, was hier zu tun wäre . . .

Bald glaubte sie den einzig richtigen Weg gefunden zu haben — und am Abend betrat sie mit einem kleinen Köfferchen, ein Billet nach Leipzig in der Tasche, den Bahnsteig, innerlich fieberend in jenem wirren Gefühl, das neugierige Abneigung, enttäuschte und doch zum Kampf entschlossene Liebe und noch alles mögliche andere ist, äußerlich aber mit mühsam hervorgekehrter Ruhe.

Auf dem Bahnsteig war nichts Verdächtiges zu bemerken — entschlossen bestieg sie den Zug und schritt suchend durch die Gänge.

Sie entdeckte Bernd in einem Abteil des schwach besetzten Zuges allein — noch allein also! Er hatte sich schon eingerichtet, saß am Fenster und spähte auf den Bahnsteig hinaus.

Mit zitternden Knien betrat Eva das Kupee. „Bernd" hauchte sie dem Weinen nahe.

Ueberrascht sprang er auf — dann überhellte ein freudiges Lächeln seine energischen Züge. „Du, Eva? — das ist ja reizend von dir! Willst du mich doch begleiten, trotzdem ich so wenig Zeit für dich hätte?"

Er nahm ihr zuvorkommend das Köfferchen ab. „Hast du dir gedacht, daß ich mit diesem Zuge fahren würde?"

Im ersten Augenblick war Eva von Erstaunen benommen zurückgeprallt. Dann fühlte sie ihr Blut heiß in die Wangen steigen — oh pfui, jetzt wird er versuchen, die Andere unauffällig abzuschieben, zuckte es ihr durchs Gehirn.

Mit resoluter Bewegung hielt sie ihm den Rohrpostbrief dicht vor die Augen.

„Hier, Bernd — was bedeutet das?"

Er nahm den Brief, warf aber keinen einzigen Blick darauf, sondern ließ ihn zu Boden fallen und lachte so schallend auf, daß Eva in ratloser Verwirrung in Tränen ausbrach und fassungslos auf ein Polster sank. Sie blinzelte aus verschleierten Augen zu ihm auf und setzte mehrfach vergeblich zum Sprechen an.

„Willst du mir vielleicht erklären, was es hier zu lachen gibt?" stieß sie endlich mit zornigem Stammeln hervor.

„Aber gern, Kindchen, mit tausend Freuden — das ist eine Kur gegen grundlose Eifersucht. Du solltest dich überzeugen, daß ich wirklich nur aus Rücksicht auf dich allein fahre, weil ich mich dir zu wenig widmen könnte. Diese Lona existiert gar nicht, den Brief habe ich absichtlich fallen lassen — ich warte hier schon seit einer halben Stunde auf dich!"

„Du Bernd, das glaube ich dir nicht!" rief sie drohend und durchaus nicht überzeugt.

„Nicht, meine kleine Eva? Hier, bitte schön!" — er nahm den Brief wieder auf — „hier steht: Ansbacher Straße 165 — die Hausnummer wirst du in ganz Berlin vergebich suchen. Komm, wir haben gerade noch soviel Zeit, daß du im Wartesaal im Adreßbuch nachsehen kannst."

Eva stimmte sofort bereitwillig zu und hatte sich nach fünf Minuten vergewissert, daß es ein Haus Ansbacher Straße 165 wirklich nicht gab.

„Na, mein Kind?" fragte Bernd mit übermütiger Siegermiene, als sie zum Zuge zurückschritten.

Um alles das zu bekennen, was jetzt in ihrem Köpfchen durcheinanderwirbelte, hätte Eva Stunden gebraucht. Aber schon erklangen die schallenden Rufe: „Einsteigen!" — und vor der Tür des Waggons rief sie plötzlich mit befreitem Lächeln: „Jetzt will ich gar nicht mehr mitfahren. Bernd — gib mir bitte meinen Koffer heraus."

Ein Beamter, der die Tür schließen wollte, sah beide fragend an.

„Unsinn, Kind!" rief Bernd mit fröhlichem Lachen. „Jetzt bist du einmal hier, jetzt kommst du auch mit!" Damit zog er Eva in den Wagen, die Tür flog zu — jede freie Minute wird dir gehören, meine kleine Eva, wie zu Hause auch," flüsterte Bernd zärtlich im Gang — draußen hob der Mann mit der roten Mütze den Arm, und der Zug fuhr ab.

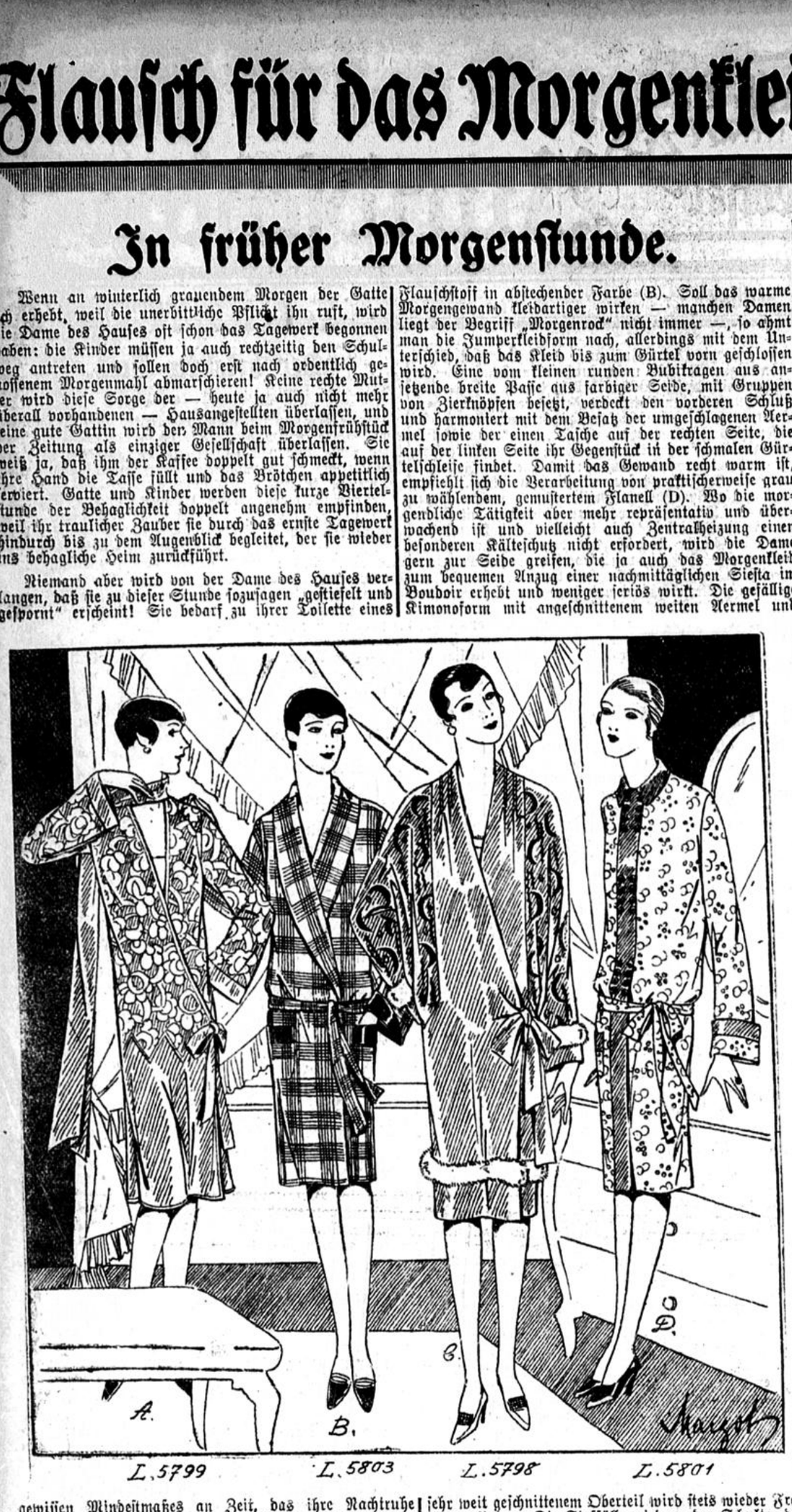
wimmerin
zel.
ar schwimmen. Se
nien, um mit einem
da sich bereits eine
ihr um die Wette
ber nach Rücksprache
tbehörde diese jenen
he Reihenfolge und
äußerliche Ausdruck
e Lizenzfrage wurde
. In Zukunft gibt
d internationale Li-
deutschen Motorrad-
Zschoppau, Winkel-
-Köln, Henne-Mün-
bene D. M. S.-Ra-
u verleihen. Zum
wegen Verstöße ge-
hauptsächlich wegen
andelte es sich hier
ü!
n
ze.
Damen finden
en
gsfisch
0 Mark.
weg 7a
TUREN
chinen, Fahrräder
u. Grammophonen
lgst und bestens aus-
OLTERS
Friedrichstraße
ivatschule
yra
Handelslehrer
Abendkurse
Anmeldungen
raße Nr. 37
bergang.
Fernspr. 1364
Musik
gehört
in jedes Haus
Apparate
llen Ausführungen.
ten und neueste
rosser Auswahl.
rhält Kredit!
g, kleine Raten.
ich & Wolf
ner Straße 22
6 grossen Schaufenster

Flausch für das Morgenkleid / Nachmittagsgarderobe

In früher Morgenstunde.

Wenn an winterlich grauendem Morgen der Gatte sich erhebt, weil die unerbittliche Pflicht ihn ruft, wird die Dame des Hauses oft schon das Tagewerk begonnen haben: die Kinder müssen ja auch rechtzeitig den Schulweg antreten und sollen doch erst nach ordentlich genossenem Morgenmahl abmarschieren! Keine rechte Mutter wird diese Sorge der — heute ja auch nicht mehr überall vorhandenen — Hausangestellten überlassen, und keine gute Gattin wird den Mann beim Morgenfrühstück der Zeitung als einziger Gesellschaft überlassen. Sie weiß ja, daß ihm der Kaffee doppelt gut schmeckt, wenn ihre Hand die Tasse füllt und das Brötchen appetitlich serviert. Gatte und Kinder werden diese kurze Viertelstunde der Behaglichkeit doppelt angenehm empfinden, weil ihr traulicher Zauber sie durch das ernste Tagewerk hindurch bis zu dem Augenblick begleitet, der sie wieder ins behagliche Heim zurückführt.

Niemand aber wird von der Dame des Hauses verlangen, daß sie zu dieser Stunde sozusagen „gestiefelt und gespornt" erscheint! Sie bedarf zu ihrer Toilette eines gewissen Mindestmaßes an Zeit, das ihre Nachtruhe merkbar schmälern würde. Sie erlaubt sich daher eine gewisse Bequemlichkeit in der Kleidung, die aber natürlich keinesfalls mit Nachlässigkeit verwechselt werden darf: sie erscheint im Morgenrock. Je nach dem Umfang der morgendlichen Pflichten, der durch das Vorhandensein oder Fehlen eines dienstbaren Hausgeistes bedingt wird, ist dieses Gewand in Material und Verarbeitung zu gestalten. Wo noch Ofenheizung im Hause ist, wird die vorsichtige Frau lieber warmen Stoff verwenden, weil ja der gute alte Wärmespender in der Ecke erst neuer Nahrung bedarf, um die Räume wohlig zu durchwärmen. Diese Flauschstoffe gibt es heute in sehr hübschen, großkarierten Musterungen, die den Vorzug haben, auch der schlichtesten Form etwas sehr Gefälliges zu geben. Ein einfacher, gerader Schnitt mit eingesetzten Aermeln und einem breiten, in geschwungener Linie bis zum schmalen Gürtel aus gleichem Material herunterziehenden Revers wird sehr hübsch wirken; in Rücksicht auf die lebhafte Musterung beschränkt man den Aufputz auf glatte Patten an den aufgesetzten Taschen und schräg geschnittene Aufschläge an den Aermeln aus Seide oder einfarbigem Flauschstoff in abstechender Farbe (B). Soll das warme Morgengewand kleidartiger wirken — manchen Damen liegt der Begriff „Morgenrock" nicht immer —, so ahmt man die Jumperkleidform nach, allerdings mit dem Unterschied, daß das Kleid bis zum Gürtel vorn geschlossen wird. Eine vom kleinen runden Bubikragen aus ansetzende breite Passe aus farbiger Seide, mit Gruppen von Zierknöpfen besetzt, verdeckt den vorderen Schluß und harmoniert mit dem Besatz der umgeschlagenen Aermel sowie der einen Tasche auf der rechten Seite, die auf der linken Seite ihr Gegenstück in der schmalen Gürtelschleife findet. Damit das Gewand recht warm ist, empfiehlt sich die Verarbeitung von praktischerweise grau zu wählendem, gemustertem Flanell (D). Wo die morgendliche Tätigkeit aber mehr repräsentativ und überwachend ist und vielleicht auch Zentralheizung einen besonderen Kälteschutz nicht erfordert, wird die Dame gern zur Seide greifen, die ja auch das Morgenkleid zum bequemen Anzug einer nachmittäglichen Siesta im Boudoir erhebt und weniger seriös wirkt. Die gefällige Kimonoform mit angeschnittenem weiten Aermel und sehr weit geschnittenem Oberteil wird stets wieder Freundinnen finden. Die Stoffülle wird an der Schulter durch Abnäher eingehalten, während die Aermelteile sehr weit geschnitten ziemlich nach der Mitte zu eingesetzt werden. Der Schluß erfolgt durch eine Schleife, ein Streifen Schwan umzieht den unteren Teil und die Aermel (C). Wiederum mehr kleidartig wirken enger geschnittene Formen mit an der Schulter eingesetzten Aermeln, die man aus gemusterter und einfarbiger Seide in der gleichen Tönung arbeitet. Die Abschlußlinie des Oberteiles verläuft schräg bis zur Hüfte und endet wieder in einer Schleife. In gleicher Höhe mit dieser setzt dann zackig ein etwas weiter geschnittenes Rockteil aus einfarbiger Seide an. Ein loser Schal aus der gleichen Seide vervollständigt dies elegante Modell (A). Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



Verzeichnis der Schnitte zu den abgebildeten Modellen:

L 5799	Großer Schnitt, erhältlich in Größe					44
L 5803	„	„	„	„	„	44 und 48
L 5798	„	„	„	„	„	44
L 5801	„	„	„	„	„	44 und 48

Pelz-Garnituren.

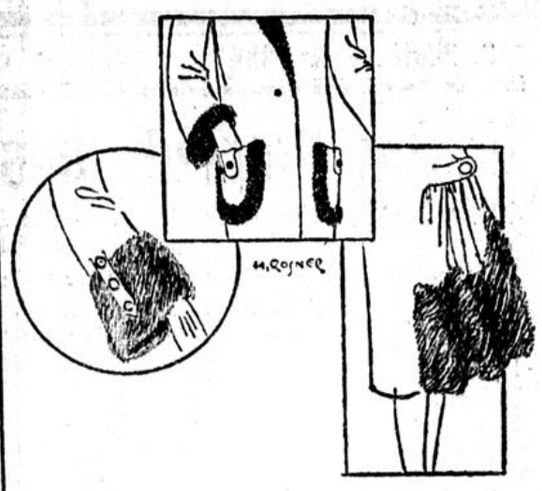
Reiche Pelzverbrämungen sind — allen materiellen Klagen der Geldknappheit und der meist schmalen Brieftasche zum Trotz — an der Tagesordnung, denn gerade der Fellbesatz ist es, der der modernen Umhülle die für diese Saison charakteristische Note aufprägt.

Natürlich kann unter solchen Umständen von Edelfellen kaum mehr die Rede sein, denn sie würden einen Aufwand darstellen, den sich heute die allerwenigsten leisten können.

Darum greift man fast ausnahmslos zu guten Imitationen, von denen man zwar gute Wirkung und aparte Effekte, aber eigentlich keine lange Haltbarkeit verlangen darf, da es sich hier ja in der Regel um Hasenfelle handelt, die allerdings in sehr kunstvoller Art gefärbt und den Edelfellen möglichst ähnlich gemacht werden.

Tatsächlich begegnet man Chinchilla-Imitationen, die von echten Fellen kaum zu unterscheiden sind, aber auch die neuesten Nachahmungen von Marder, Luchs, Nerz Opossum, Nutria u. s. f. sind ganz unvergleichlich schön und sehr dekorativ.

Man verwertet das Fell bei den neuen Mänteln in der Regel für die seitlichen Glocken oder in Form des Besatzes des unteren Randes (Skizze rechts), in Gestalt hoher Manschetten (links) letzten Endes auch als Abkantung der Manschetten, des Kragens und der aufgesteppten Taschen, zu welchem Zwecke lange Streifen von kurzhaarigem Pelzwerk notwendig sind (mittlere Skizze) das allerdings heuer weniger geschätzt wird als langhaariges Rauhwerk, was sicherlich auf das Ueberhandnehmen der Fuchsfell-Mode zurückzuführen ist, die auf das Gesamtbild der Tagesmode einen sehr bestimmenden Einfluß genommen hat.



R. H.

Das Nachmittagskleid.

Das Kaffeekränzchen alten Stils ist für die modernen Frauen ein überwundener Standpunkt; zwar vereinigen sie sich auch heute noch, um sich über alle Fragen des Tages und über die stets aktuelle Modefrage eingehend zu besprechen und zu beraten. Der Unterschied gegen früher ist nur der, daß diese Versammlungen von der engen Häuslichkeit in ein elegantes Kaffee oder eine Konditorei verlegt sind. Und sicher ist dieser Wechsel ein glücklicher gewesen, denn die heitere Umgebung, eine flotte belebende Musik und der Anblick hübsch gekleideter Menschen gibt den Gesprächen meist eine frohere Wendung und macht unsere Frauen mehr von den Sorgen des Alltags frei. — Natürlich ist nun die Kleiderfrage mehr in den Vordergrund gerückt; denn welche Frau möchte nicht bewundert sein! Die Mode hat viel Verständnis hierfür und hat uns entzückende Nachmittagskleider der solideren Genres — nicht nur das nachmittägliche Tanzkleid! — — in reicher Auswahl gebracht.



Schöne schmiegsame Wollstoffe, Crepe satin, eventuell auch Samt in einer gedeckten dunkleren Farbe, das sind wohl die Gewebe, die für diese Art Kleider am meisten verwendet werden. Das Charakteristische unserer Mode, das Einfache und Ungewollte in der Linienführung, wird auch hier strengstens gewahrt. Und doch zeigen sich allerlei Schwierigkeiten, Kompliziertheiten der Schnittformen, die ja eigentlich den Hauptreiz der modernen Kleidung bilden. Recht kompliziert und sehr schön ist das erste Modell auf unserer Abbildung (A): einer sehr tiefen, vorn und im Rücken gleich großen Passe ist in zackiger Linie der in Quetschfalten arrangierte Stoff angefügt; eine ähnliche Anordnung finden wir auch an den Aermeln; natürlich verlangt solche Verarbeitung größte Akkuratesse! In abstechender Farbe ist der weiche Wildledergürtel zu wählen, der das Kleid leicht blusig zusammenhält. Eine ebenfalls schöne Form, die nicht nur für die ganz Schlanken, sondern auch für die Stärkeren ungemein vorteilhaft ist, zeigt das zweite Modell aus beigebraunem Crepe satin (B), an dem dunkler Pelz und ein paar in mehreren gut harmonierenden Farben ausgeführte Stickereimotive einen schönen und vornehmen Schmuck bilden! Am dritten Modell (C) finden wir die beliebte Boleroform. Rips oder Samt eignen sich für den geraden Rock und für das Bolero, das um Hals mit einer Schleife zusammengehalten ist, besonders gut. Reizend wirkt dazu die weiße oder zart-rosa Crepe de Chineebluse und der bunte Gürtel aus besticktem oder bemaltem Leder. — Sehr apart ist die Garnierung des letzten Modells auf unserem Bildchen. Das schön geschnittene Kleid aus grünem Crepe-mongole ist von silberbrochierter Seide in sehr geschickter Weise belebt; außerdem beschweren dunkelbraune Pelzstreifen den glockig geschnittenen Rock. — Interessant ist es, wieder einmal feststellen zu können, wie die Mode heute dem Geschmack des Einzelnen Rechnung trägt. Nirgends herrschen, wie in früheren Zeiten, allzu strenge modische Regeln, durch die oft die Kleidsamkeit hinter dem Modischen zurückstehen mußte. Unsere Abbildung zeigt deutlich, daß z. B. der große, breitrandige Hut sich neben den kleinen schicken Kappen behauptet und daß der hochschließende Kragen, der spitze und der viereckige Ausschnitt sowie die knapp am Hals anschließende Kragenblende modisch absolut gleichberechtigt sind.

A. K.

Verzeichnis der Schnitte und Abplättmuster zu den abgebildeten Modellen. (Abplättmuster tragen, wenn nicht anders angegeben, die Nummer des Schnittes, zu dem sie gehören.)

J 3688	Großer Schnitt, erhältlich in Gr.					42 und 46
G 854	„	„	„	„	„	48 Abpl. 1 Bg.
G 850	„	„	„	„	„	48
G 846	„	„	„	„	„	48

Zu allen Modellen **Lyon-Schnitte und Abplättmuster** *durch die Redaktion erhältlich. — Bei Schnittmusterbestellung Größe und Nummer (unter jedem Modell ersichtlich) nicht vergessen!*

Sportjacke.

Fell und Leder gilt heuer als beliebte Zusammenstellung für die sportliche Mode; werden doch die Lederund Autoe und Reisemäntel sehr häufig mit Fell gefüttert, andererseits die Fellmäntel und Pelzjacken, die für sportliche Gelegenheiten herangezogen werden sollen, gern innen mit Wildleder ausgeschlagen, das nicht nur ausgezeichnet wärmt, sondern auch vollkommen windbicht ist, sodaß eine solche Umhülle selbst für grimmige Wintertemperaturen in Betracht zu ziehen wäre und im übrigen außerordentlich dekorativ wirkt.



Die neuesten Kombinationen der Fell- und Ledermode aber sind in Gestalt der kleinen, sportlichen Jäckchen zu sehen.

In unserer Skizze zeigen wir ein solches Modell, das man sich etwa aus (allerdings recht kostspieligem) Naturperstaner oder aber aus dem wesentlich billigeren Karakül (das natürlich möglichst flach sein soll, um nicht unnötig stark zu machen) zu denken hat. Man gibt diesen Jäckchen die lose, boleroartige Form, einen kleinen, ausgeschlagenen Kragen, etwas verbreiterte Aermel und schlägt sie durchweg mit Leder aus, das an allen Kanten über den Fellrand hinaussieht und dadurch gleichzeitig eine ausgezeichnete Garnierung darstellt.

Man pflegt das Lederfutter mit der Farbe des Fells übereinzustimmen, doch sehen auch kontrastierende Schattierungen sehr flott aus. So zum Beispiel kann man sich leicht vergegenwärtigen, welch' ausgezeichnete Wirkung moosgrünes Leder zu dem in unserer Skizze abgebildeten grauen Jäckchen verspricht.

Diese Art der neuen, ledergarnierten Felljacken kommt nicht nur für sportliche Gelegenheiten, für die Reise und für Wochenend-Fahrten, sondern auch für die Promenade in der Stadt in Betracht.

W. U.

Landkreis Bochum.

Querenburg, 7. Dez.

Der Bürgerverein hält am Sonntag auf dem Kalwes, Wirtschaft Lindenberg, nachmittags 4 Uhr eine Versammlung ab. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.

Werne, 7. Dez.

ro. **Straßenerbreiterung.** Mit dem Neubau der Brücke an der Zeche „Heinrich Gustav" sind auch die scharfen Kurven an der Harpener- und Roonstraße insofern weggefallen bzw. gemildert, als der Harpener Bergbau an diesen Stellen die Mauern in einem großen Bogen zurückversetzt hat, da bisher ein Ausweichen für den Passanten nicht möglich war. Die Oeffentlichkeit hatte schon lange das Bedürfnis dieser Straßenerbreiterung zum Schutze der Fußgänger und der Sicherheit der Verkehrsmittel anerkannt, denn hier herrscht beim Schichtwechsel der Zeche und der Kokerei an gewissen Stunden ein beängstigender Verkehr, zumal der Hellweg als Hauptverkehrsstraße Dortmund—Bochum einen steigenden Autobetrieb zu verzeichnen hat. Darum ist die Beseitigung der gefährlichen Kurven im Interesse der öffentlichen Sicherheit mit Freude zu begrüßen. — Geschworene. Für die im Jahre 1928 am Landgericht in Bochum stattfindenden Schwurgerichtsperioden sind von hier der Maurer Friedrich Steinkamp und der Anstreichermeister August Brämer bestimmt. — Silberhochzeit. Den Tag ihrer Silberhochzeit konnten die Eheleute Lehrer Brotte, Goethestraße, am Montag, 5. Dezember, begehen.

Langendreer, 7. Dez.

× **Zusammenstöße.** Auf der Kalkehardt kam es mittags an der Langestraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Lastkraftwagen. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt, konnte jedoch seine Fahrt fortsetzen. — Ein Radfahrer, aus der Richtung Annen kommend, fuhr nachmittags auf der Provinzialstraße in Stockum, Nähe der alten Meldestelle, gegen ein Stockumer Auto. Die Verletzungen des Radfahrers waren zwar nur leichter Art, doch wurde er vorsichtshalber ins Krankenhaus geschafft.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 7. Dez.

a. **Weihnachtsfeier.** Die evangelische Frauenhilfe veranstaltet wie alljährlich für die Großväter und Großmütter, die über 65 Jahre alt sind, eine Weihnachtsfeier. Es ist dies ein schöner Brauch, der die Alten jedes Jahr um den strahlenden Christbaum versammelt. Liebende Hände decken den Tisch und nützliche Geschenke kommen zur Verteilung. Diese Feier findet Donnerstag, 15. Dezember, nachm. 4 Uhr im Gemeindehaus Bethanien statt. Hierzu werden die Großmütter und Großväter herzlichst eingeladen.

-i- **Ev. Arbeiter- und Bürgerverein.** Der Verein hielt am Sonntag, in Bethanien an der Heinrichstraße die Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Die Hauptaussprache bildete die Weihnachtsfeier. Dieselbe wird in der neuen Erlöserkirche in Hiltrop abgehalten. Von dem Jungmädchen- und Jungmännerverein Hiltrop wird ein Krippenspiel zur Aufführung gelangen. Die Kinder der Mitglieder unter 14 Jahren sollen ein Weihnachtsgeschenk erhalten. Die Jahreshauptversammlung ist am Sonntag, 22. Januar im neuen Gemeindehaus in Hiltrop. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Lehrer Söding von Harpen einen interessanten Vortrag, betitelt: „Deutsche Dichtungen", der allgemeinen Beifall fand.

× **Bürger-Schützenverein.** Der Verein hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal Lüke seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte zuerst in ehrenden Worten der kürzlich verstorbenen Mitglieder Schlossermeister Schäfer und des Protektors des Vereins, Generaldirektor Paul Müller. Des letzteren Ableben habe dem Verein eine tiefe Wunde geschlagen, die schwer heilen wird. Trotz des harten Schlages muß und wird der Verein den beschrittenen Weg unbeirrt weiter gehen. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Aufgenommen wurden 46 Herren, sodaß der Verein heute 840 Mitglieder zählt. Bei der großen Mitgliederzahl ist die pünktliche und restlose Beitragszahlung ein unbedingtes Erfordernis. Die Mitglieder werden gebeten, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahresabschluß für die Abführung der Beiträge zu sorgen. Ein Uebungsschießen soll in den Tagen des 17. und 18. Dezember beim Wirt Lüke abgehalten werden. Das Schießen (Hallenpreisschießen) beginnt Samstag, 17. Dezember, nachmittags 5 Uhr und Sonntag, 18. Dezember, nachmittags 2 Uhr. Es stehen eine Anzahl schöner Preise zur Verfügung, die Sonntag, den 18. Dezember, abends, an die besten Schützen zur Verteilung kommen sollen. Das Los (3 Schuß) kostet 20 Pfg. Der Ertrag soll zur Ausstattung des Trommlerkorps dienen. Zu Rechnungsprüfern wurden die im Vorjahre tätig gewesenen beiden Herren wiedergewählt. Die Jahreshauptversammlung wurde auf Sonntag, 15. Januar 1928, nachmittags 4 Uhr festgesetzt. Sie soll im Borgmannschen Saalbau stattfinden. Auf Vorschlag des Vorstandes soll das nächste Schützenfest am 23., 24. und 25. Juni 1928 abgehalten werden. Die Vorbereitungen werden einem Ausschuß übertragen, der sich aus je einem Mitgliede der einzelnen Kompanien und dem Vorsitzenden zusammensetzen soll. Dem besten Schützen bei dem kürzlichen Vergleichsschießen soll eine Hindenburgdenkmünze als Schießpreis ausgehändigt werden. Der Vorsitzende gab sodann noch Kenntnis von dem beabsichtigten Abschlusse einer Kollektiv-Sterbegeld-Versicherung. Es sollen in dieser Hinsicht gänzlich unverbindliche Verhandlungen geführt werden.

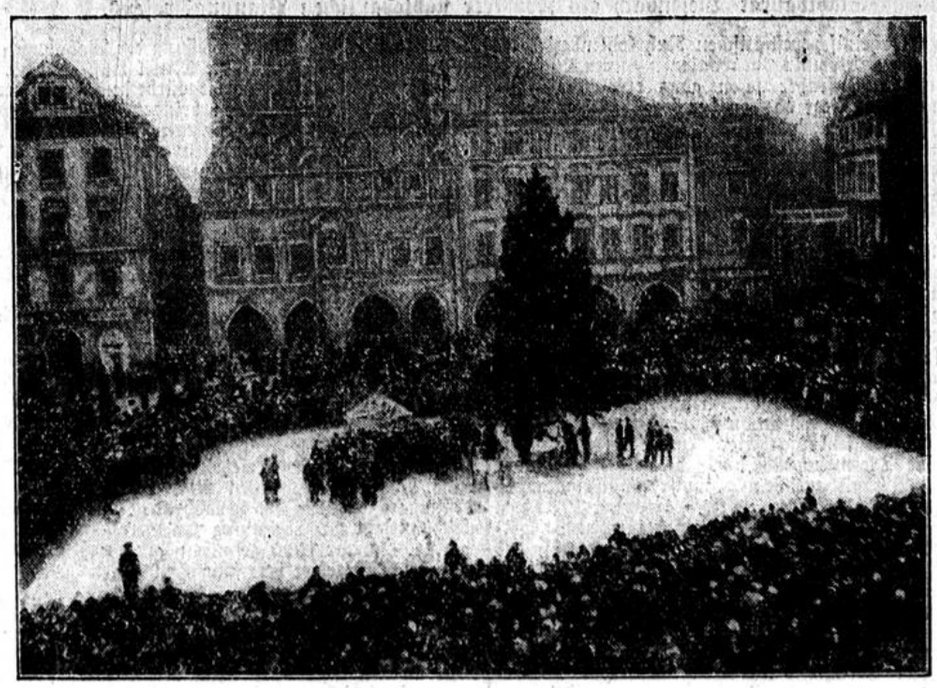
Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 7. Dez.

Sitzung des Berufsschulvorstandes. Am Dienstag nachmittag 4 Uhr tagte im Nebenraum der neuen Schulküche der Berufsschule an der Pestalozzischule der Berufsschulvorstand. Nach eingehender Beratung wurde die Errichtung von 2 neuen Gewerbeoberlehrerstellen beschlossen. Die Stellen sollen möglichst am 1. April 1928 besetzt werden. Ferner stimmte der Berufsschulvorstand dem Antrage der seit 1924 an der Berufsschule tätigen Gewerbeoberlehrerin Brodherr auf endgültige Anstellung zu. Für die Gärtner- und landwirtschaftlichen Lehrlinge wird voraussichtlich Ostern 1928 eine neue Fachklasse eingerichtet werden, da dieses ohne Mehrkosten möglich ist. Dem Antrage der Konditoren von Wattenscheid-Altstadt auf weiteren Ausbau des Fachunterrichts für die Konditorlehrlinge wird ebenfalls ab Ostern 1928 entsprochen werden. Außerdem wurden einige Schulgeldermäßigungen bewilligt. Die zur Tagesordnung stehende Beratung über den Entwurf einer neuen Ortssatzung für die Berufsschule mußte wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Sitzung vertagt werden. Im Anschluß an die Berufsschulvorstandssitzung fand eine Besichtigung der neuen Schulküche der Berufsschule statt.

op. **Steuersprechtag in Wattenscheid.** Der vom Finanzamt Gelsenkirchen monatlich abgehaltene Steuersprechtag findet Samstag, 10. Dezember von 9—12 Uhr vormittags, im hiesigen Rathaus, Zimmer 32, statt. Beratung und Auskunfterteilung erfolgen durch einen Sachbearbeiter des Finanzamtes.

Weihnachts-Bescherung auf offener Straße.



Auf dem Altstädter Ring in Prag wird alljährlich ein Riesen-Weihnachtsbaum der Republik aufgestellt, unter den die Gaben an die Armen gelegt werden.

op. **Aus der Deutschen Volkspartei.** Die Deutsche Volkspartei hatte Montag abend die Mitglieder der Bezirke 2, 3 und 4 zu einer Versammlung in den Voortmannschen Saal eingeladen. In seiner Begrüßungsansprache erläuterte Rektor Harde die Stellungnahme der D. V. P. zum Reichsschulgesetz. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Dr. Mahler-Berlin über „Arbeiterschaft und Mittelstand". Der Redner behandelte zunächst die Arbeiterfrage, die nicht von einem parteipolitischen Standpunkt aus betrachtet und gelöst werden könne. Er ging auf die schwierige Lage der Arbeiter ein und wies darauf hin, daß Deutschland heute mehr denn je darauf angewiesen sei, Waren aus dem Auslande einzuführen, wohingegen die Ausfuhr aus Deutschland weit geringer sei. Hiermit im Zusammenhange stehe auch die passive Handelsbilanz, die besage, daß infolge der erhöhten Einfuhr viel Geld ins Ausland gehe, als umgekehrt hereinkomme. Eine Folge davon sei, daß Deutschland gezwungen wäre, Anleihen im Auslande vorzunehmen. Er erinnerte an die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten, der sich gegen die Anleihepolitik der Gemeinden gewandt habe. Wenn auch die Ausführungen weit pessimistischer gemacht worden seien, als sie in Wirklichkeit sind, so liege doch sehr viel Wahres hierin. Es müsse in Deutschland in Anbetracht der Verhältnisse nur gespart werden. In Bezug auf den Lohn des Arbeiters wies Redner hin auf die Belastung der Industrie, die sich aus dem Versailler Friedensvertrag ergebe, und darauf, daß die Selbstkosten bei der Produktion ganz erheblich gesteigert seien. Aber auch der Mittelstand sei verarmt, das gelte insbesondere für den gewerblichen Mittelstand. Die Bildung von Mittelstandsparteien habe daran auch nichts geändert, diese seien vielmehr mittelstandsfeindlich, das ergebe sich daraus, daß sie gegen eine Erhöhung der Gehälter der Beamten, die doch auch zum Mittelstand gehören, sind. Weiter sprach der Redner noch über Fragen der Wohnungszwangswirtschaft. Sein Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 7. Dez.

Gastspiel des Rheinischen Städtebundtheaters.

ch. Es geschehen noch Zeichen und Wunder: Schon zum zweiten Male war der Saal am Eickeler Markt bei einer Aufführung des Rheinischen Städtebundtheaters bis auf den letzten Platz besetzt, und, was noch mehr sagen will, auch auf den teueren Plätzen, wenn man von teueren Plätzen bei uns in Wanne-Eickel überhaupt sprechen kann. Die alte Komödie, für deren Motive und Motivverwicklung Moliere sich recht fleißig bei den Römern und Spaniern umgesehen hat, verfehlte ihre Wirkung nicht. Es wirkt aber auch zu lächerlich, daß der alte heiratslustige Geizhalz, als ihm sein kostbarer Schatz gestohlen wird, zuletzt — nicht ganz leichten Herzens auf die mitgiftlose Braut verzichtet und sie seinem Sohn abläßt, der durch seinen durchtriebenen Diener La Fleche in den Besitz des Schatzes gekommen und nun gegen ihn seine Liebste eintauschen kann. In das Geschehen sind die typischen Gestalten der klassischen Komödie gestellt, die Moliere hier hin und wieder, wie es sonst nicht seine Art ist, zu billigen Hanswurstiaden verwendet, die des Lacherfolgs allerdings immer sicher sind. In der Titelrolle sah man Bruno Hübner, der den besessenen klapprigen Alten, vielleicht mit einer etwas zu starken Dosis Karikatur, aber in durchdachter Einheit plastisch auf die Bühne stellte. Neben ihm war das Spiel der anderen Figuren nur als Rahmen gedacht, aus dem die Gestalt des Geizhalses wirkungsvoll hervortrat. Viel trug zum guten Gelingen bei Hermann Weise (Valero), Helmut Schaefer (La Fleche), Willy Court (Jacques), und unter den Damen Liesel Krieger (Frosine). Die übrigen Spieler fügten sich geschickt in den flotten Fluß der dargestellten Handlung, so daß der Gesamteindruck inclusive Bühnenbild die Erwartungen befriedigte, was in verdientem Beifall in Erscheinung trat.

*

c. **Stillegung.** Eine Ofenbatterie der alten Kokerei von Hannover ½ in Horsel ist stillgelegt worden. Man wird die Anlagen gründlich ausbessern. An einen Abbruch ist vor der endgültigen Inbetriebnahme der neuen Kokereianlage nicht zu denken.

c. **Schwerer Sturz.** An den Bauanlagen der neuen Stickstoffabrik in Holsterhausen, über die wir gestern kurz schrieben, stürzte ein Polier vom Gerüst und blieb mit gebrochenem Rückgrat liegen. Schutzvorrichtungen sollen angebracht gewesen sein.

c. **Unfälle.** Auf der Wenge kam ein Radler durch Kettenriß zu Fall und blieb mit hartem Kopfaufschlag auf das Pflaster liegen. — Auf der Unser-Fritz-Straße erfaßte ein Kraftwagen ein Mädel und brachte es zu Fall. Man schaffte es in die elterliche Wohnung.

c. **D. V. P.-Versammlung.** In einer außerordentlich schwach besuchten Versammlung der D. V. P. sprach Abg. Dr. Mahler über Handwerk und Gewerbe. Bemerkenswert ist, daß gerade der dieses Thema interessierende Mittelstand kaum vertreten war. Dr. Mahler berichtete in sachlicher Weise über die Wirtschaftsfragen der Gegenwart.

× **Die D. V. P.-Frauengruppe Wanne** begeht heute, Donnerstag, um 3 Uhr, im Stadtgarten ihr Jahresfest. Frau Landgraf aus Bethel wird sprechen. Ebenfalls heute hält die evgl. Frauenhilfe Holsterhausen im Vereinsheim ihre Weihnachtsfeier ab.

c. **Jahresfest des evgl. Jünglingsvereins Wanne.** Am 2. Advent beging der Verein diesen Tag zunächst vormittags durch einen Festgottesdienst in der Kirche. Abends gelegentlich einer Feier sprach Pfarrer Weidtmann. Chöre und Posaunendarbietungen der Mitglieder verschönten das Fest.

ch. **Der Unterhaltungsabend der Oberprima des Realgymnasiums.** Einem seit Jahren eingebürgerten Brauche folgend, veranstaltete die diesjährige Oberprima einen Unterhaltungsabend, bei dem der größte Teil der Klasse in Tätigkeit trat. Auswahl und Ausführung der gemischten Vortragsfolge war aus der selbständigen Arbeit der Klasse hervorgegangen, die damit guten Geschmack und bei einigen Nummern erstaunliches Können verriet. Die abwechslungsreiche Vortragsfolge brachte Volkslieder zur Laute, die O. Busch mit gesunder Anspruchslosigkeit sang, Rezitationen von Dichtungen Fritz Müllers (Partenkirchen), Agnes Miegels, A. von Gaudys und bayrischer Dialektgedichte, dazu Klavier und Schrammelmusik und Gesänge von Trunk, Jürgens, Strauß und Schumann. Diese Gesänge bildeten die besondere Ueberraschung des Programms, denn Eugen Klein offenbarte mit ihnen neben einer gut geschulten, modulationsfähigen, tragenden Stimme eine überraschend gereifte Auffassung, die von hervorragender musikalischer Begabung zeugte. Er und sein Begleiter ernteten mit sieben Liedern so reichen Beifall, daß sie noch Schuberts „Musensohn" zugaben. Nach diesen Liedern darf man auf die weitere Entwicklung des jungen Sängers gespannt sein. Programmatische Musikstücke von Nicode kamen auf dem verstimmten, etwas klapprigen Flügel — der eigentlich „abgebaut" werden müßte — bei gutem Willen und hinreichendem Können der Spieler nicht recht zur Geltung. Es ist klar, daß bei einer solchen Veranstaltung auch die Schule und die Lehrer herhalten müssen, das geschah in ausreichendem Maße in Fritz Müllers Humoreske „Warum England rot ist", die von dem betreffenden Oberprimaner mit der notwendigen trockenen Anzüglichkeit geboten wurde. Eine flotte Ouvertüre von Suppee beschloß den unterhaltsamen Abend, der Schule und Elternhaus einander näher brachte und bei der zahlreichen Hörerschaft reichen Beifall fand. Der Reinertrag war für den Fonds zur Beschaffung einer Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Lehrer und Schüler der Anstalt bestimmt.

Kreis Hattingen.

Linden (Ruhr), 7. Dez.

ro. **Die Königsstraße**, die Hauptpulsader unseres Dörfchens Linden (Ruhr), zeigt überall in den großen Schaufenstern prächtige Dekorationen, die besonders des Abends bei taghellem elektrischen Lichte die Käufer zum Einkaufen ihrer Weihnachtsgeschenke herauslocken. Der „kupferne" Sonntag soll dem Vernehmen nach schon einen guten Anfang für die Geschäftsleute gemacht haben. Hoffentlich setzen der „silberne" und der „goldene" Sonntag den flotten Weihnachtsgeschäftsgang fort, damit unsere Geschäftsleute auch ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest feiern können.

ro. **Das liebliche Weihnachtsfest** steht vor der Türe. Zur rechten Vorbereitung gehört es auch vor allen Dingen, daß wir unserer Armen in der evangelischen Gemeinde am Heiligen Abend gedenken, um ihre Herzen durch Ueberreichung passender und nützlicher Weihnachtsgeschenke zu erfreuen und christfestlich zu stimmen. Augenblicklich wandern Frauen der Frauenhilfe Linden (Dorf) als Kollektantinnen durch ihre Bezirke, um Christfestgaben für die Armen einzusammeln. Da sarge nun ja niemand, der es kann, in dieser Notzeit mit seiner Gabe zur Freude unserer armen Mitchristen; denn bekanntlich ist nach dem schönen Wort der Heiligen Schrift „Geteilte Freude doppelte Freude!".

Linden-Dahlhausen, 7. Dez.

c. **Gemeinderatssitzung.** Am Mittwoch, 14. Dez. d. J., nachmittags 17 Uhr, findet im Zeichensaal des Realprogymnasiums eine Sitzung der Gemeindevertretung von Linden-Dahlhausen statt. Tagesordnung: 1. Einführung des für den verstorbenen Gemeindeverordneten Sauer in die Gemeindevertretung eintretenden Josef Lohoff. 2. Festsetzung der Beiträge und des Schulgeldes für die gewerbliche Berufsschule Linden-Dahlhausen für das Rechnungsjahr 1927. 3. Wahl der Beisitzer und Stellvertreter zum Mieteinigungsamt für das Jahr 1928. 4. Wahl eines Mitgliedes des Fürsorgeausschusses (Bezirksvorsteher) anstelle des verstorbenen Gemeindeverordneten Sauer. Desgl. in die Baukommission. 5. Wahl einer Bezirkspflegerin für die verzogene Frau Weckwerth. 6. Vertrag zwischen der Gemeinde Linden-Dahlhausen und dem Ruheverband betr. Uebernahme der laufenden Betriebs- und Unterhaltungskosten der vom Ruhrverband auf Dahlhauser Gebiet erbauten oder bereits in seine Verwaltung übergegangene Bachläufe und Kanäle. 7. Erwerb eines Grundstücks an der Eisenbahnbrücke, auf welchem die Kläranlage Dahlhausen-West errichtet ist durch den Ruhrverband. 8. Fluchtlinienplan Post- und Kassenbergerstraße. 9. Versetzung von Gemeindearbeitern (Knauft und Wiegand) in den Ruhestand. 10. Nachforderungen zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927-28. 11. Außerordentliche Unterstützung der Bedürftigen zu Weihnachten. 12. Verschiedenes und Mitteilungen. Hierauf folgt geheime Sitzung.

Die Gutachten des Siedlungsverbandes.

Der Verbandsausschuß hinter Dr. Schmidt.

Der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk hat sich in seiner Sitzung vom 6. Dezember 1927 eingehend mit den gegen den Verbandsdirektor Dr. Schmidt, seine Mitarbeiter und den Verbandsausschuß aus Anlaß der gutachtlichen Tätigkeit des Verbandsdirektors in der Eingemeindungsfrage Solingen erhobenen Angriffen beschäftigt. Dieser Prüfung hat das amtliche Material des Herrn Verbandspräsidenten zugrunde gelegen. Der Verbandsausschuß ist einstimmig der Auffassung, daß dem Verbandsdirektor aus seiner gutachtlichen Tätigkeit kein Vorwurf zu machen ist. Er war zur Uebernahme eines entgeltlichen Gutachtens außerhalb des Verbandsbezirks berechtigt; der von ihm nicht geforderte Honorarbetrag von 20 000 Mk. ist im Hinblick auf die hervorragende Sachkunde des Gutachters und den Umfang der Arbeit nicht ungewöhnlich. Auch ist nach Lage der Umstände die ehrenamtliche Erstattung eines Gutachtens in derselben Angelegenheit auf Anregung des Ministers des Innern und die Annahme als Anerkennung für eine sechsjährige ehrenamtliche Gutachtertätigkeit gedachte Schenkung einer Vase nicht zu beanstanden. Der Verbandsdirektor durfte annehmen, daß der Staatsregierung seine Gutachtertätigkeit im Auftrage der Stadt Solingen nicht unbekannt war; außerdem ging das Gutachten in seinen allgemeinen, grundsätzlichen Ausführungen weit über den von der Stadt Solingen gestellten Fragenkreis hinaus. Die Nebenbeschäftigung der Verbandsbeigeordneten erstreckte sich nicht auf Eingemeindungsangelegenheiten; sie war im übrigen geringfügig und erfolgte ausnahmslos mit Genehmigung des Verbandsdirektors bezw. des Verbandsausschusses.

Die Unterstützung der dem Verbande angehörigen Stadt- und Landkreise durch Aufstellung von Flächenaufteilungsplänen, Wirtschaftsplänen und Verkehrsplänen ist lediglich eine Verbandsaufgabe und als solche behandelt worden; die Vergütung dafür ist dementsprechend auch ausnahmslos und in vollem Umfange in die Verbandskasse geflossen.

Der Verbandsausschuß verwahrt sich entschieden gegen die Angriffe, die gegen seine eigenen Gutachten in Eingemeindungsfragen erhoben worden sind. Der aus allen Interessentenkreisen des Bezirks, insbesondere den Stadt- und Landkreisen, den verschiedenen Wirtschaftsgruppen und politischen Parteien zusammengesetzte Verbandsausschuß ist sich bewußt, seine Gutachten in unantastbarer Unparteilichkeit erstattet zu haben.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 7. Dez.

m. **Vorsicht bei Wunden.** Bei den Vorbereitungen zu einer Hochzeitsfeier zog sich die Witwe Sch. von hier eine Verletzung an der Hand zu. Nach einigen Tagen entwickelte sich eine Blutvergiftung, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte, wo der lebensfrohen und arbeitsamen Witwe der Arm amputiert werden muß.

m. **Weihnachtsbescherung in den Schulen.** Die Gemeinde hat auch in diesem Jahre eine Summe bereitgestellt, damit den Schulkindern eine kleine Weihnachtsfreude in Gestalt einer Weihnachtstüte mit Aepfeln und Nüssen bereitet werden kann.

Aus den Provinzen.

Herne, 7. Dez. Ein Fehlbetrag aus 1926. Die Finanzkommission der Stadtverordneten der Stadt Herne erhielt die Stadtkassenjahresrechnung für 1926 vorgelegt. Sie schließt ab mit einem Fehlbetrag von 449 882 Mark. Demgegenüber sind noch Einnahmereste von 637 348 Mark vorhanden. Der Fehlbetrag, wie auch die Einnahmereste sind für das Jahr 1927 vorgetragen. Die Etatsüberschreitungen betrugen im Jahre 1926 1 368 125 Mark. Nach Mitteilung der Stadtverwaltung wird voraussichtlich ein erheblicher Teil der Einnahmereste noch eingehen. Es wurde ferner mitgeteilt, daß in der Jahresabrechnung die Polizeikosten für die Jahre 1925 und 1926, weil diese noch nicht feststehen, nicht enthalten sind. Für 1926 betragen diese voraussichtlich 180 000 Mark. Die endgültige Summe wird noch in einem Streitverfahren vor dem Provinzialrat festgesetzt. Zur Begleichung der Polizeikosten stehen aus dem Vorjahre durch Vortrag auf das Jahr 1927 137 000 Mark zur Verfügung. Der verbleibende Fehlbetrag aus dem Jahre 1926 wird nach Einkommen der Einnahmereste von der Stadtverwaltung auf 50- bis 60 000 Mark berechnet. Die Kommission beschloß den Beitritt der Stadt Herne zu den vereinigten Milchversorgungen für den rhein.-westf. Industriebezirk.

w. **Buer**, 7. Dez. Landwirte gegen die Eingemeindung. In der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Lokalvereins wurde neben der Erörterung organisatorischer Fragen hauptsächlich zu dem Eingemeindungsproblem Buer-Gelsenkirchen Stellung genommen. Alle anwesenden Landwirte waren der Meinung, daß eine derartige Aufgabe der kommunalen Selbständigkeit Buers für den größten Teil der Bevölkerung noch vor allem für die Landwirtschaft einen Vorteil werde bieten können. Einstimmig gelangte nach der Besprechung folgende Entschließung zur Annahme: Der landwirtschaftliche Verein Buer hat in der überaus stark besuchten Generalversammlung vom 5. d. M. erneut zur Eingemeindungsfrage Stellung genommen. Die gesamte Landwirtschaft steht auf dem Standpunkt, daß die Eingemeindung nach Gelsenkirchen für den ansässigen Grundbesitz große Nachteile mit sich bringt und sich in dem kommunalen Leben für alle Erwerbsstände auswirken wird. Mit der Aufgabe der Selbstverwaltung wird zweifellos den berechtigten Belangen des Grundbesitzes in einer Großstadt Buer-Gelsenkirchen in keiner Weise Rechnung getragen werden können. Noch jede Eingemeindung, die in den örtlichen Verhältnissen ihre Begründung nicht findet, hat dies erwiesen. Die Landwirtschaft protestiert daher ganz energisch gegen die Behandlung der Eingemeindungsfrage seitens der Körperschaften. Der Bauernstand erblickt in der Erhaltung der Selbstverwaltung in Buer die beste Lösung für die gesamte Bürgerschaft.

* **Dortmund**, 7. Dez. Das planlose Buddeln. Die Klagen über die planlosen umfangreichen Ausbesserungsarbeiten in verschiedenen Straßen führten zu einer Besprechung zwischen der Stadtverwaltung und den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, die ergab, daß die Stadtverwaltung vom nächsten Jahre ab auf engstes Zusammenarbeiten mit diesen Werken sehen wird und

Ihnen eine Aufstellung darüber zukommen lassen wird, welche Straßen sie im Laufe des Jahres neu zu befestigen oder zu verbessern gedenkt, während die Werke die Verpflichtung übernommen haben, auf Grund dieser Aufstellung ihre Arbeiten in den in Frage kommenden Straßenzügen bekanntzugeben. Damit dürfte die planlose Wirtschaft der letzten Jahre auf diesem Gebiete beseitigt und dem Ministerialerlaß Rechnung getragen sein, der enges Zusammenarbeiten zwischen den Behörden und den von ihnen beauftragten Behörden verlangt.

wl. **Köln,** 7. Dez. Furchtbare Familientragödie. In der Follerstraße wurde eine aus vier Personen bestehende Familie durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Es handelt sich um den 42jährigen Schlosser May, dessen 39jährige Ehefrau und die beiden 18 und 15 Jahre alten Töchter. Die von dem sofort herbeigerufenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Selbsttötung vorliegt. Die Familie, besonders der Vater, war durch den Tod des einzigen Sohnes, der infolge eines Leidens, das er sich im Kriege zugezogen hatte, in tiefste Trauer versetzt worden. Auf Selbsttötung weist das Abdichten der Türen, das Verstopfen des Schlüsselloches und das Abschrauben der Gaslampe vom Leitungsrohr hin. Pekuniäre Not lag nicht vor, denn der Vater, sowie auch die beiden Töchter hatten lohnende Arbeit.

wl. **Aachen,** 7. Dez. Schweres Kraftwagenunglück. Gestern nachmittag ereignete sich in der Nähe von Krekel, auf der Landstraße nach Blankenheim (Eifel), ein schweres Kraftwagenunglück. Der Wäschefabrikant Fritz Schagen von hier fuhr in Begleitung von vier Aachener Herren zu seiner in Blankenheim gelegenen Jagd. Er führte den Wagen selbst. In einer Kurve kam der Wagen ins Schleudern und überschlug sich und Sch. kam unter den Wagen zu liegen. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er sofort starb. Von den Herren seiner Begleitung erlitt der Tuchfabrikant Erasmus eine Fleischwunde am Bein, der Goldschmied Jos. Zaun eine Verletzung am Arm. Zwei weitere Insassen, der Kaufmann Leo Kreutz und der Tuchfabrikant Bohn kamen unverletzt davon. Kaufmann Hilger, der in seinem Wagen nachgefahren war, fand den umgestürzten Wagen mit dem Toten und den Verletzten auf der Landstraße vor. Er bemühte sich sofort um Hilfe.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein großer Erfindungsschwindel.

Ein Industriekonzern um 25 000 ℳ geprellt.

Vor einigen Jahren trat der Chemiker Bender aus Potsdam an eine Zeche eines bedeutenden Industriekonzerns des Westens heran mit dem Angebot auf Erwerb eines von ihm nach jahrelangen Versuchen erprobten Verfahrens, aus Kohle und atmosphärischer Luft Salpetersäure zu gewinnen. Das Verfahren habe er inzwischen durch Versuche derart ausprobiert, daß es zur Verwertung in Großbetrieben geeignet sei. Es gebe der Stickstoffindustrie ganz neue Wege und verheißungsvolle Aussichten auf große Gewinne. Die Zechenverwaltung trat mit dem juristischen Vertreter Benders Syndikus Dr. Markgraf-Berlin in Verbindung. In den Verhandlungen wurde ein Analysenbuch vorgelegt, aus dessen Eintragungen zu ersehen war, daß bei den als ernsthaft angesehenen Versuchen kleinere und größere Mengen Salpetersäure gefunden worden seien. Die Versuche hätten ergeben, daß aus 1,6 Kg. Kohle 1 Kg. Salpetersäure gewonnen werden könnte. Die Verhandlungen führten schließlich zum Abschluß eines Vertrages, in welchem Bender 250 000 ℳ für Ueberlassung und Verwertung des Verfahrens zugesprochen wurde, außerdem mehrere Sendungen von Kohlen für auf 3 Monate anzustellende Versuche zum weiteren Ausbau des Verfahrens. Für jeden dieser Monate sollte Bender 25 000 ℳ erhalten. Für den ersten Monat wurde der Betrag auch ausgezahlt. Die Zechenverwaltung ließ inzwischen Versuche über die Verwertung des Verfahrens im Zechenbetriebe anstellen, die aber völlig negativ verliefen. Man schöpfte Verdacht, die Verwaltung entsandte nun heimlich 2 führende Chemiker zu Bender nach Potsdam, die in Gegenwart Benders in dessen Laboratorium 4 Tage lang eingehende Versuche anstellten. Am ersten Tage wurde, um Bender sicher zu machen, bei den Versuchen kaum eine Kontrolle ausgeübt. Auffallend ergaben diese Salpetersäure. An den folgenden Tagen setzte seitens der Chemiker eine strenge Kontrolle ein, mit dem Erfolge, daß die zahlreichen Proben auch nicht die geringsten Mengen Salpetersäure aufwiesen. Die Chemiker kamen zu der festen Ueberzeugung, daß mit Hilfe betrügerischer Manipulationen seitens des Bender oder seines Laboratoriumsgehilfen Salpetersäure zugesetzt worden sein mußte. Die Zeche löste daraufhin den Vertrag und die Staatsanwaltschaft Bochum erhob Anklage gegen Bender wegen vollendeten Betruges. Das auch gegen den Laboratoriumsgehilfen Schlosser Krüger eingeleitete Strafverfahren wurde später eingestellt. Das erweiterte Schöffengericht Bochum verurteilte Bender wegen Betruges und erkannte mit Rücksicht auf das hohe Alter des Angeklagten auf eine Geldstrafe von nur 2500 ℳ. Gegen dieses Urteil legte Bender Berufung ein, mit der sich die große Strafkammer des Landgerichtes Bochum zu beschäftigen hatte. Es kam zu der Verwerfung der Berufung. Es war überzeugt, daß es sich hier um einen seit langer Zeit geplanten und ausgeführten gemeingefährlichen Erfindungsschwindel handele. Der Angeklagte Bender habe durch dieses Betrugsmanöver die Zeche täuschen wollen, um erhebliche Gelder einzustreichen. Da die Staatsanwaltschaft nicht auch Berufung eingelegt, sei das Gericht nicht in der Lage, auf eine weit empfindlichere Strafe zu erkennen, die diesem Schwindel gebühre.

Das Urteil im Neußer Eisenbahndiebstahlsprozeß. In der Berufungsverhandlung gegen 17 Angeklagte, zumeist Neußer Eisenbahnbeamte, die im vorigen Jahre wegen Beteiligung an den Massenberaubungen der Güterzüge auf den Neußer Strecken in den Jahren 1917 bis 1923 zu Gefängnisstrafen von fünf Monaten bis 2½ Jahren verurteilt waren, fällte die Große Strafkammer nach dreiwöchentlicher Verhandlung das Urteil. Fünf der Angeklagten wurden infolge unzureichender Beweise freigesprochen, das Verfahren gegen einen Angeklagten aus juristischen Erwägungen eingestellt. Die Berufung der übrigen 11 Angeklagten, darunter die Schwerstbestraften, wurde dagegen verworfen. In einem Falle konnte nur die Strafe gemildert werden. Der Vorsitzende führte bei der Urteilsverkündung aus, daß die Angeklagten in schwerster Zeit das Heer an der Front und die Heimatbevölkerung durch ihre Taten empfindlich geschädigt hätten. Ein Teil der Verurteilten befinden sich noch im Staatsdienst.

Wegen Urkundenfälschung wurde der Arbeiter Otto Keßler von hier anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Tagen zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Der Angeklagte hatte ein Abzugsattest, welches auf den 11. 8. 1927 lautete, in den 11. 9. 1927 gefälscht, um durch seine Anmeldung bei der Polizei keine Schwierigkeiten zu haben.

Fahrlässige Eisenbahntransportgefährdung. Der Fuhrmann Alfred Laschowski war der fahrlässigen Eisenbahntransporgefährdung angeklagt. Laschowski kam mit seinem Fuhrwerk die Alleestraße herunter und fuhr mit seinem Wagen an der Haltestelle Bahnhof Gußstahl einen Straßenbahnwagen an, der leicht beschädigt wurde. Eine Geldstrafe von 20 Mark erschien dem Gericht als ausreichend.

Ein Gattenmordprozeß. Eine Bluttat, die vor einigen Monaten großes Aufsehen erregte, wird am 15. Dezember das Schwurgericht Düsseldorf beschäftigen. Der 40 Jahre alte Arbeiter Peter Stewen wird sich unter der Beschuldigung zu verantworten haben, am 22. September seine geschiedene Frau, mit der er zusammen lebte, ermordet zu haben. Die Frau wurde am Morgen mit durchschnittener Kehle in ihrer Wohnung vorgefunden. Stewen war verschwunden und wurde einige Tage später in seinem Heimatsort Kepern (Kreis Bergheim) festgenommen. Die Verhandlung dürfte zwei Tage dauern.

Die Bergarbeitersiedlungen im Ruhrgebiet.

Stadtbaurat Diefenbach als Förderer städtebaulichen Planungswesens.

Wenn im rheinisch-westfälischen Ruhrkohlenbezirk die Errichtung von Wohnungsneubauten namentlich für Bergarbeiter auch früher schon ganz erhebliche Fortschritte machte, so liegt das an der segensreichen Arbeit der aus Angehörigen industrieller Verbände, und dem Kommissar vom Ministerium für Volkswohlfahrt gebildeten Treuhandstelle für die Errichtung von Bergmannswohnungen, die auf Grund der „Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen aus Reichsmitteln zur Errichtung von Bergmannswohnungen" vom 1. März 1920 von der Regierung die Mittel beanspruchen konnte, die dieser von den Kohlensyndikaten monatlich für diese Zwecke zu fordern hatte. Diese Beträge, die sich aus der Erhöhung der Kohlenpreise ergaben, mußten für den Syndikatsbezirk verwendet werden, der sie stellte. Sie bildeten so die Grundlage zum Schaffen der Treuhandstelle überhaupt.

Daß die Leitgedanken der oben angeführten „Bestimmungen" in einem Gesetzentwurf zur Wohnungsbeschaffung für die Kohlenbergarbeiter enthalten sind, den Stadtbaurat Diefenbach-Bochum, dieser verdienstvolle Förderer des städtebaulichen Planungswesens und des Wohnungsbaues überhaupt, am 29. September 1919 dem damaligen Reichs- und Staatskommissar für den Befehlsbereich des 7. A. K. Severing zuleitete, und daß des weiteren dieser Gesetzentwurf zur Vorlage für die „Bestimmungen" diente, dürfte unbekannt sein. Nachdem Stadtbaurat Diefenbach vorher schon in einer Denkschrift, die er ebenfalls an Severing sandte, und die der aus Mietern und Vermietern, aus Volkswirten und Baubeamten, aus Vertretern des Baugewerbes, des Baustoffhandels und der Architektenschaft, der Industrie und Finanz bestehende rheinisch-westfälische Ausschuß zur Förderung des Wohnungsbaus unter dem Vorsitz Diefenbachs im Jahre 1919 unter Schriftleitung des Syndikus Höfling-Castrop verfaßte und die auch später veröffentlicht wurde, konkrete Vorschläge zur Behebung der Wohnungsnot gemacht hatte, die jedoch keine wesentlich neuen Gesichtspunkte enthielt, brachte er in seinem Gesetzentwurf völlig neue Gedanken. In diesem Entwurf, der von der richtigen Erkenntnis ausgeht, daß die Werke selbst das allergrößte Interesse an einer Bodenständigmachung ihrer Arbeiter hatten oder wenigstens haben sollten, führt er aus: „Zur Beschaffung von Wohnungen für die Kohlenbergarbeiter wird auf die Tonne geförderte Steinkohle jeder Art eine

Wohnsteuer von 5 Mark

gelegt (§ 1). Die Steuer ist gemeinsam mit der Kohlensteuer zu erheben und an den Verwaltungsrat des betreffenden Oberbergamtsbezirks abzuführen (§ 2). Die auf Grund dieses Gesetzes erstellten Wohnungen gehören dem Deutschen Reich (§ 6)."

In der Begründung dieses Gesetzentwurfes weist Stadtbaurat Diefenbach darauf hin, daß infolge des Krieges im Deutschen Reiche, an der Bautätigkeit vor dem Kriege gemessen,

rund 1 Million Wohnungen zu wenig hergestellt

worden waren. Von dieser Million entfielen auf den Industriebezirk 200 000 Wohnungen. Die Schaffung dieser Wohnungen durch Zwangsrationierung erschien völlig unmöglich und der einzige Weg, die Wohnungsnot im allgemeinen und für die Bergarbeiter hier im besonderen zu lösen, mußte im Bau neuer Wohnungen gefunden werden. „Die heißbegehrte Kohle," sagt der Verfasser, „ist ein starker Faktor und selbst in der Lage, die Mittel zu schaffen. Die Herstellung der Wohnungen kann aufs schnellste geschehen. Die Mittel muß eben die Kohlensteuer liefern. Diese Steuer würde dem Kohlenbergbau einen Segen für alle Zeiten bringen. Einleuchtend erscheint, daß ähnliche Maßnahmen auch für den Kalibergbau oder andere Industrien am Platze wären."

Auf die Denkschrift, die zusammen mit dem Entwurf und seiner Begründung Severing erhielt, deren Inhalt ihm allerdings anläßlich einer früheren Besprechung in Dortmund über akute Fragen im Ruhrkohlenbezirk in Gegenwart des Staatskommissars Mehlich und Generals Watter bekanntgegeben wurde, antwortete Severing am 12. November 1919 in dem Sinne, er sei überzeugt, daß man Diefenbachs Anregungen bei den Beratungen des Regierungsentwurfes über ein Gesetz zur Wohnungsbeschaffung verwerten würde. „Zu Ihrer lebhaften Genugtuung," schreibt er weiter, „kann ich Ihnen zudem mitteilen, daß ihre Idee in einem Entwurf verwertet wird, den das Reichswirtschaftsministerium in den nächsten Wochen der Nationalversammlung vorlegen wird."

Nachdem so sein Gesetzentwurf, dem Inhalte nach völlig übernommen, seinen Niederschlag in eben jenen Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen aus Reichsmitteln zur Errichtung von Bergmannswohnungen vom 21. Januar 1920 gefunden hatte, auf Grund deren dann im Ruhrgebiet jene stattlichen

Siedlungen erstanden, die bis heute 18 000 Wohnungen

aufweisen, arbeitete Stadtbaurat Diefenbach seine Idee weiter aus. In einem Brief, den er am 14. Januar 1921 an den Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen richtete, führte er über den Zweck dieses neuerlichen Gesetzentwurfes etwa folgendes aus:

„Eine unserer brennendsten Fragen ist die Wiederingangbringung des Wohnungsbaues. Diese Frage ist zwar wiederholt behandelt worden; ich übersende Ihnen in der Anlage einen Vorschlag, der ebenfalls zum Ziele hat, den Wohnungsbau weiter in Fluß zu bringen. Es soll danach versucht werden, unter Vermeidung neuer Organisationen (Beamte, Geldhebe- und Verteilungsstellen usw.) auf dem kürzesten Wege zum Bauen zu kommen: nämlich da, wo die Baumaschine steht und Mittel vorhanden sind. Zu diesem Zwecke schlage ich vor, daß die Industrie einen Teil ihrer Reinerträge verbauen soll und unterbreite den anliegenden Gesetzentwurf, dem man viele gute Seiten vom volkswirtschaftlichen, sozialen und nationalen Gesichtspunkte aus abgewinnen können wird, mit kurzer Begründung."

In dem anliegenden Gesetzentwurf „zur Förderung des industriellen Wohnungsbaues" schlägt der Verfasser vor: „Zur Förderung des Wohnungsbaues sind im Reich ansässige industrielle Unternehmungen zunächst auf die Dauer von 5 Jahren verpflichtet, einen Teil ihrer Reinerträgnisse nach folgenden Bestimmungen in Wohnungsbauten für ihre Werksangehörigen anzulegen." (§ 1.) Weiter heißt es: „Für die nach diesem Gesetz zu errichtenden Wohnungsbauten gelten bezüglich der Beschaffung von Bauland die Vorschriften des beschleunigten Enteignungsverfahrens." (§ 7.)

Wenn wir heute, namentlich in Bochum mit seinen vielen vorbildlichen Siedlungen, bedenken, wieviel soziales Elend durch die teilweise Verwirklichung von Diefenbachs Vorschlägen gemildert, wieviel soziales Elend durch ihn vermieden wurde, so mag man seiner wohl bei diesen Betrachtungen als eines hierum nicht wenig verdienten Mannes gedenken.

my.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Bühnenvolksbund. Montag, 12. d. M., findet die Pflicht-Vorstellung der Serie A „Der Kronprinz" statt. Die Kartenausgabe hat bereits begonnen. Alle Mitglieder der Serie A müssen diese Vorstellung besuchen. Für Serie B folgt am 20. d. M. „Prinz Louis Ferdinand". Die Tage für das zweite geschlossene Märchen und die Vorstellung „Prinz Louis Ferdinand" für Serie C werden noch angegeben.

Musikalische Veranstaltungen Bochum. Nochmals wird auf das heutige Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters abends 8 Uhr im Stadttheater aufmerksam gemacht. Von Ludwig van Beethoven kommen folgende Werke zur Aufführung: Coriolan-Ouvertüre, Symphonie Nr. 2, D-dur, Konzertarie „Ah perfido", Klärchen-Lieder aus Egmont und Ouvertüre „Leonore III". Solistisch wirkt Frau Ellen Oversgaard (Sopran) mit. Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein. Karten sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10—2 Uhr und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. (S. Anzeige.)

Städtische Gemäldegalerie. In der Städtischen Gemäldegalerie Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße 24, wird, wie schon gemeldet, am Sonntag, 11. Dezember, die Ausstellung: „Das flämische Landschaftsbild des 16. und 17. Jahrhunderts", die von der Galerie Dr. Schäffer in Berlin zusammengestellt ist, eröffnet werden. Sie bietet einen teilweise ganz neuen Einblick in die flämische Malerei. Ihre Bedeutung geht daraus hervor, daß Excellenz Bode, der frühere Leiter der staatlichen Museen, zu dem Katalog das Vorwort geschrieben hat.

§ **Städtische Gemäldegalerie.** Die städtische Gemäldegalerie bleibt wegen Ausstellungswechsels bis Sonntag, den 11. d. Mts., geschlossen.

Aus dem Vereinsleben.

Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Sektion Bochum. Am 3. d. M. hielt die Sektion ihre diesjährige Generalversammlung im großen Saale des Hotels „Fürstenhof" ab. Das rege Interesse an den Beratungen gab sich besonders dadurch kund, daß außer einer großen Anzahl der Bochumer Mitglieder auch die Mitglieder aus Herne, Langendreer, Werne, Herten usw. zur Teilnahme an den Verhandlungen herbeigeeilt waren. Der 1. Vorsitzende, Herr Albert Busse, konnte daher vor dichtbesetztem Saale seinen Jahresbericht erstatten. Danach war von dem Vorstande und den einzelnen Kommissionen fleißige Arbeit geleistet, was die Versammlung durch die Entlastung und einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes anerkannte. Die Werbekommission, Obmann Herr Rich. Fiedler, hat es verstanden, auch im laufenden Jahre die Zahl der Mitglieder erheblich zu erhöhen. Besondere Aufmerksamkeit zollten die Versammelten den Ausführungen des Obmannes der Gau-Sterbekasse, Herrn Karl zum Gahr. Dieser Kasse gehören im Gau jetzt annähernd 5500 Mitglieder an. Die Hinterbliebenen erhalten ein Sterbegeld in Höhe der Zahl der Mitglieder. Jedes Mitglied zahlt für jeden Sterbefall nur 1 Mark Umlage. Erfolgreich war auch die Tätigkeit der Verkehrskommission, deren Obmann, Herr Hastedt, einen fesselnden Bericht erstattete. Diese Kommission hat insbesondere Verbesserungen der öffentlichen Verkehrseinrichtungen im Auge und hat durch ihren Sitz in der westdeutschen Verkehrskommission Gelegenheit, die Wünsche des reisenden Kaufmanns mit Nachdruck zu vertreten. Diese Arbeit gereicht auch zum Vorteil der Allgemeinheit. Die Mitglieder des engeren Vorstandes sind nach der Wiederwahl: 1. Vors. Albert Busse, 2. Vors. Emil Teumer, 1. Kassierer Paul Großmann, 2. Kassierer Aug. Hohmann, 1. Schriftf. Heinr. Wolfram, 2. Schriftf. Richard Fiedler. Die Besetzung der Kommissionen erfuhr keine Veränderung. Am 21. Januar 1928 feiert die Sektion ihr 25jähriges Bestehen in den sämtlichen Räumen des Parkhauses.

-um- **Der Sportklub Altenbochum** hielt im Vereinsheim Feldhege, Wasserstraße, seine 7. Jahresversammlung ab, die sich u. a. mit der Neuwahl des Vorstandes zu befassen hatte. Gewählt wurde zum 1. Vorsitzenden J. Rübenkamp, zum 2. Vorsitzenden K. Tillmann, zum Geschäftsführer G. Eckert, zum Schriftführer J. Kottmann, zum Kassierer B. Schuster, zum Spielausschußleiter R. Pauly und zu Beisitzern die Herren T. Lichtenberg, W. Schlensack und G. Bönning. Ferner beschloß die Versammlung, eine interne Weihnachtsfeier im Vereinslokale und ein offenes Fest am Sonntag vor Fastnacht im großen Saale des Sportkollegen Senft, Laerstraße, zu veranstalten. Aus dem Berichte des Vorstandes sind besonders hervorzuheben die großen Bemühungen, denen man sich unterzog, um dem einzigen auf rein bürgerlicher Grundlage stehenden Sportverein im Stadtteil Bochum-Altenbochum eine gesunde Existenzfähigkeit zu erhalten. Die Darlegungen ließen erkennen, daß die wirtschaftlichen Nöte vergangener Jahre merkliche Spuren hinterließen, die zu beseitigen des rührigen Vorstandes größte Aufgabe sein wird. Besonders schwierig gestalteten sich im abgelaufenen Geschäftsjahr die Verhandlungen wegen des Sportplatzes mit dem Besitzer Landwirt Friemann, die dank größtem Entgegenkommen der Stadt Bochum eine glückliche Lösung gefunden haben.

× **Maikäferbund, Ortsgruppe Bochum und Umgegend.** Unsere Versammlung am 2. d. Mts. war sehr gut besucht. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Damen, sowie die Vereinskameraden herzlichst und nahm darauf 2 Kameraden durch Handschlag in den Verein auf. Bei der erfreulich starken Ausdehnung des Vereins ist es erforderlich, daß der Vorstand in der Jahreshauptversammlung erweitert wird. Die Mitglieder mögen sich deshalb schon jetzt überlegen, welche Kameraden sie in den Vorstand wählen wollen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles blieben die Maikäfer mit ihren Maikäferinnen bis zum Eintritt der Polizeistunde in fröhlicher Stimmung beisammen. Der nächste lustige Abend wird auf die Mitglieder selbst beschränkt bleiben, um einen allzugroßen Andrang zu verhüten.

Aus der Deutschen Volkspartei.

= **Bezirksverein Weitmar-Mitte.** Der Bezirksverein Weitmar-Mitte versammelte am letzten Sonnabend seine Mitglieder in der Wirtschaft Spengler. Anstelle des erkrankten Vorsitzenden hielt Herr Flasche als 2. Vorsitzender die Begrüßungsansprache, in der er u. a. aussprach, daß die Deutsche Volkspartei die Ueberwindung aller Gegensätze zwischen den verschiedenen Bevölkerungskreisen, zwischen Stadt und Land auf ihre Fahne geschrieben habe. Als Redner waren Bergwerksdirektor Eckholt, Frl. Koesling und Geschäftsführer Weber erschienen. Nach einleitenden Musikvorträgen sprach Stadtverordneter Eckholt über Kommunalpolitik. U. a. beklagte der Redner, daß das Reich durch allzuviele Reichsrahmengesetze die Kommunen zu stark finanziell belaste. Er verlangte, daß der Milchhof so organisiert werden müßte, daß die hohen Zuschüsse fortfallen. Der Rathausneubau in Bochum war unbedingt erforderlich und fand im Stadtparlament auch die Zustimmung der Fraktionen. Die Zuschüsse für das Stadttheater dürfen nicht in das Unendliche steigen; auch hier muß gespart werden. Am Schlusse forderte der Vortragende eine möglichst baldige Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft, damit das deutsche Volk wieder Wohnungen bekäme. Frl. Koesling behandelte das Reichsschulgesetz und die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei. Sie führte aus, daß die Deutsche Volkspartei nicht daran denkt, die Bekenntnisschule zu beseitigen, wie vielfach von unehrlichen Gegnern behauptet wird. Durch den Beschluß des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei hat sich wiederum die Partei für die Sicherung und Erhaltung der Konfessionsschule eingesetzt. Frl. Koesling sprach dann noch über die christliche Gemeinschaftsschule in Süddeutschland und über die weltliche Schule. Die Rednerin setzte sich mit Wärme für die Sicherung der Lehrfreiheit und die Schulhoheit des Staates ein. Geschäftsführer Weber sprach über die Zeit von 1919—1927; er bezeichnete die Jahre 1918/19—1923 als Periode des Abstieges Deutschlands unter sozialistischer Führung. Erst seit dem Eintritt Dr. Stresemanns in die Reichsregierung beginnt die Periode der Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Vortragende erinnerte an die Heldentaten unseres Volkes zu Lande und zu Wasser. Mit Admiral Scheer wollen wir uns als deutsches Volk den Spruch des Matrosen, der 24 Stunden lang im Meere nach der großen Skagerak-Schlacht auf einer Planke herumgetrieben ist, zu eigen machen: „Wir wollen als deutsches Volk nicht untergehen!" Nach den Vorträgen kam der gemütliche Teil noch zu seinem vollen Recht. Von vielen Parteifreunden wurde der Wunsch geäußert, daß der Vorstand Weitmar-Mitte noch recht häufig solche Unterhaltungsabende veranstalten möchte.

Büchertisch.

Der Himmelsstürmer. Roman von Carl Schütte, Kyffhäuser-Verlag, Berlin W. In Ganzleinen 3,80 ℳ.

Einen Roman von Kampf, Not und Sieg im Zeichen der Technik nennt der Verfasser sein Werk. Doch es ist weit mehr. Es ist das Epos der deutschen Seele, dessen Held Gert Brandt, der Lehrer, aus der Enge seines Daseins und Berufes, in die sein junges brausendes Temperament sich hineingezwängt sieht, ewiges, faustisches, deutsches Sehnen nach Vollendung verkörpernd, hinausstrebt, emporgreift bis zu den Sternen. Wie einstmals Parsifal in Klingsors Zaubergarten, so fühlt er sich gebannt im Wunderland der Technik und schreitet von Erfolg zu Erfolg dem Endziel seines Wollens, der Besiegung, der Auflösung der Materie entgegen. Sein Schaffensfanatismus führt ihn fast in die Irre, aber mütterliche innige Zuneigung einer leidgeprüften, edlen Frau leitet ihn, der schon den rechten Weg verlor, zurück zur Wirklichkeit des Lebens, und schwere Schuld, durch die die leuchtenden Augensterne seiner Jugendfreundin und Jugendliebe für immer ihres Glanzes beraubt werden, vollendet die Läuterung seiner ringenden Seele.

Bilder aus Westfalen von Droste-Hülshoff. Band 240 der Weltgeist-Bücher Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. (Preis 0,65 ℳ.)

Die berühmte Dichterin spricht von ihrer Heimat Westfalen. Impressionen der Landschaftsbilder, Wesen, typische Charaktere und Kultur der Landbewohner, alles ist tief, stark und höchst eigenartig geschaut, erlebt und gestaltet. Die vorliegende Ausgabe kann ihres schmucken Aussehens, ihres handlichen Formats und ihres unerreicht billigen Preises wegen für den Schulgebrauch besonders empfohlen werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bald läuten die Weihnachtsglocken. Fürsorgende Liebe sinnt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggi's bewährte Erzeugnisse: Maggi's Würze, Maggi's Suppen Maggi's Fleischbrühwürfel, die jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Deutsche Volkspartei Ehrenfeld. Am Freitag, 9. 12., nachm. 5 Uhr, für unsere Mitglieder mit ihren Kleinen und Kleinsten: Märchenabend. Eintritt kostenfrei. Abends 8 Uhr: Jugendgruppe: Vorbereitungen zum Winterfest des Bezirksvereins am 14. 2. 28. — Mittwoch, 14. 12. 27, abends 8.30 Uhr: Monatsversammlung: Vortrag des Herrn Dipl. Ing. E. Nau über Gasfernversorgung. — Sonnabend, 14. 1. 28: Winterfest.

Bürger-Verein. Versammlung Sonntag, den 11. d. M., auf dem Kalwes, Wirtschaft Lindenberg, nachmittags 4 Uhr. Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.